

**Was ist religiös am religiösen Atheismus?**  
**Der religiöse Atheismus als eine Form des Atheismus**  
**im Feld des Religiösen**

Masterarbeit

zur Erlangung  
des Mastergrades in Religionswissenschaft  
an der Theologischen Fakultät  
der Karl- Franzens- Universität Graz

eingereicht bei  
Univ.- Prof. Mag. Dr. Leopold Neuhold  
Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

von

Mag. Heidemarie Frank

Graz, im Jänner 2013

## **Dank**

Meinen besonderen Dank möchte ich Herrn Univ.- Prof. Mag. Dr. Leopold Neuhold dafür aussprechen, dass er mir dieses Thema, welches meinem Interesse entgegen kam, zur Bearbeitung überlassen hat. Durch die notwendigen Studien zu dieser Arbeit konnte ich einen Überblick über das komplexe System des Atheismus gewinnen. Bedanken möchte ich mich auch für das Bereitstellen entsprechender Unterlagen und für so manchen Tipp und Hinweis, sie haben das Verfassen dieser Arbeit erheblich erleichtert.

Danken möchte ich allen, die mir ihr Interesse und ihr Verständnis für diese Arbeit entgegengebracht haben und sich bereit erklärten, mit mir über ihre Glaubensvorstellung zu sprechen. Ganz herzlich bedanke ich mich bei meiner Freundin Hilde, die mit ihren zweiundneunzig Jahren ihre sehr klaren Gedanken und Ansichten bezüglich ihrer religiösen Einstellung in einem längeren Gespräch zum Ausdruck gebracht hat, wobei sich ihr Atheismus letztlich als Pantheismus heraus stellte.

Heinz möchte ich dafür danken, dass er nicht nur geduldiger Zuhörer war, sondern sich auch die Zeit genommen hat, mit mir über das eine oder andere Kapitel dieser Arbeit zu diskutieren. Letztlich hat er mir nahe gelegt, mich nicht in der Vielfalt dieses Themas zu verlieren und diese Arbeit zu Ende zu bringen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	Einleitung	1
<b>2.</b>	Was und woran glauben Atheisten	6
<b>3.</b>	Darstellung des Atheismus in der „Geschichte des Atheismus“ von Georges Minois	12
3.1	Der Atheismus im achtzehnten Jahrhundert	12
3.2	Der Atheismus im neunzehnten Jahrhundert	14
3.3	Der Atheismus des zwanzigsten Jahrhunderts	16
3.4	Reflexion über Minois` „Geschichte des Atheismus“	19
3.4.1	Kommentar von Lütz zu Minois	19
3.4.2	Stellungnahme zu Minois und zu seinem Werk „Geschichte des Atheismus“	20
<b>4.</b>	Der Atheismus der Gegenwart	22
4.1	Die Verherrlichung des Menschen im neuen Atheismus – Religion der Moderne	24
4.2	Gründe für den gegenwärtigen Atheismus	26
<b>5.</b>	Ausprägungen des Atheismus	28
<b>6.</b>	Definition von Religion	33
6.1	Definition von Religion	34
6.2	Definition der Religiosität im Unterschied zu Religion	42
<b>7.</b>	„Neue“ Atheisten und ihre Ansichten	46
7.1	Der neue Atheismus im kritischen Blickfeld	47
7.2	Zwei Vertreter des „neuen Atheismus“ und ihre Werke	48
7.2.1	Richard Dawkins` und sein Buch: „Der Gotteswahn“	48
7.2.1.1	Allgemeine Kritik an Dawkins' Buch „ Der Gotteswahn“	56
7.2.1.2	„Der Gotteswahn“ von Dawkins aus kritischer Distanz betrachtet	58
7.2.2	Michael Schmidt-Salomon: „Jenseits von Gut und Böse“	58

7.2.2.1 Kritische Anmerkungen zu Schmidt-Salomons Aussagen	66
<b>8. Zwei zeitgenössische bekennende Atheisten der philosophischen Richtung und ihre Argumente wider den Glauben an Gott</b>	<b>67</b>
8.1 Herbert Schnädelbach: „Religion in der modernen Welt“	67
8.2 John L. Mackie: „Das Wunder des Theismus“	70
8.2.1 Argumente für und wider die Existenz Gottes	70
8.2.2 „Existiert Gott?“ in der Kritik von Mackie	72
8.2.3 Kann Mackie den Glauben an die Existenz Gottes widerlegen?	75
<b>9. Die Religion in der Kritik der „neuen Atheisten“</b>	<b>76</b>
<b>10. Diskussion ausgewählter Themen aus Küngs Buch „Existiert Gott?“</b>	<b>79</b>
10.1 „Existiert Gott?“	80
10.2 Konnte <i>Küng</i> überzeugen?	85
<b>11. Der religiöse Atheismus</b>	<b>86</b>
11.1 Der fromme Atheist	87
11.2 Was und woran glaubt ein religiöser Atheist?	88
<b>12. Resümee</b>	<b>94</b>
12.1 Was ist religiös am religiösen Atheismus?	94
12.2 Atheismus oder Wiederkehr der Religion?	98
<b>13. Literaturverzeichnis</b>	<b>104</b>
<b>14. Internetquellenverzeichnis</b>	<b>109</b>
<b>15. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>111</b>

## 1. Einleitung

Es kriselt in der Kirche. Atheistische Verbände werden lauter und durch ihre Aktivitäten stärker wahrgenommen.

Seit einigen Jahren präsentieren sich atheistische und konfessionslose Gruppen im europäischen Raum in verstärktem Maße in der Öffentlichkeit, wobei sie sich der verschiedenen Medien bedienen und in Vorträgen und Diskussionen ihren „Glauben“ und ihre Überzeugung an die Menschen herantragen. Von besonderem medialem Interesse war die viel diskutierte Aktion der britischen Journalistin *Ariane Sherine*, die gemeinsam mit der British Humanist Association im Oktober 2008 eine Bus-Kampagne startete, die großes Medieninteresse hervorrief. Auf den Bussen, die sie angeheuert hatten und die durch Englands Hauptstadt fuhren, waren Plakate angebracht, die den Slogan trugen „There is probably no God. Now stop worrying and enjoy your life“. Die Bus- Aktion war als Antwort auf eine evangelikale christliche Werbung gedacht, welche die Ungläubigen vor Qualen in der Hölle warnte und die auf Transparenten an öffentlichen Bussen angebracht war. Von England aus kam diese atheistische Kampagne in einige europäische Länder. Man konnte das in etlichen Printmedien lesen, und es war aus den Berichten des ORF 2009 zu entnehmen. Die Ereignisse rund um die Buskampagne konnten am 26. 07. 2010 noch als Dokumentation von [http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist\\_Bus\\_Campaign](http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign) abgerufen werden. *Könemann*<sup>1</sup> weiß ebenfalls von einer Busaktion zu berichten, diese hatte die Giordano Bruno Stiftung (Stiftung zur Förderung des evolutionären Humanismus) 2009 initiiert. Es wurde ein roter Doppeldeckerbus mit der Aufschrift: „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott.“ mit dem Untertitel: „Glaubst du noch oder denkst du schon?“ durch einige Städte Deutschlands gekarrt. Die Vertreter des „neuen Atheismus“ wollten auf diese Art mit Passanten über atheistische und religionslose Positionen ins Gespräch kommen. Ähnliches hat auch der englische Evolutionsbiologe *Richard Dawkins* im Sinn, der seine atheistischen Ansichten mit großer Polemik verbreitet und gegen die Religion und den Glauben in Büchern, in Vorträgen, in Diskussionen und via Internet wettet. Sie alle verfolgen das Ziel, den Menschen klar zu machen, dass Religion absurd ist und ihr zu große Bedeutung zukommt.

---

<sup>1</sup> Vgl. Könemann 2010, S. 480 f.



Abb.1: Sherine Ariane und Dawkins<sup>2</sup>



Abb.2: Buskampagne Berlin<sup>3</sup>

Kann hier von religiösem Atheismus gesprochen werden? Was ist religiös am religiösen Atheismus? Mit dieser letzten Frage setzt sich die vorliegende Arbeit auseinander.

Zu denken geben die zahlreichen Kirchenaustritte, welche nicht zuletzt auf die in den letzten Jahren durch Medienberichte bekannt gewordenen Missbrauchsfälle an Kindern in katholischen und evangelischen Einrichtungen erfolgten. Sie haben die Frage aufkommen lassen, ob die aus ihrer Religionsgemeinschaft Ausgetretenen einfach nur „Namenschristen“ sind, die rein organisatorisch den Kirchen angehörten, nicht an die zentralen Glaubensinhalte des Christentums glauben und auch ihr Leben nicht nach den christlichen Werten ausrichten. Haben sie sich anderen Glaubensrichtungen zugewandt? Wie steht es mit ihrem Glauben an Gott?

Für *Bohlen* hat das 20. Jahrhundert die Dimension des Heiligen verloren, sie ist der Meinung, dass die Religion zum Produkt der Gesellschaft geworden ist und es keinen Bezug zum Heiligen mehr gibt.<sup>4</sup> Sie stellt die Frage, ob es legitim ist zu behaupten, dass der Glaube das Produkt unserer Angst vor der Sinnlosigkeit ist. Sie findet, dass das Weltverständnis von der Wissenschaft geleitet wird und für Gott kein Platz mehr zur Verfügung steht.<sup>5</sup> Wer tritt aber an die Stelle Gottes? Der Glaube, dass es keinen Gott gibt, der alleinige Glaube an

<sup>2</sup> Abb. 1: [http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist\\_Bus\\_Campaign](http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign), Datei: Ariane Sherine and Richard Dawkins at the Atheist Bus Campaign launch, abgerufen am 26. 07. 2010.

<sup>3</sup> Abb. 2: [http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist\\_Bus\\_Campaign](http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign), Datei: Buskampagne-Berlin, abgerufen am 26. 07. 2010.

<sup>4</sup> Vgl. Bohlen 2004, S.328 f.

<sup>5</sup> Vgl. ebda. S.336.

naturwissenschaftliche Erkenntnisse und an die Evolutionstheorie, der dazu angetan ist, die Existenz eines Gottes zu verneinen? Der Glaube an den Menschen als das höchste Existierende? Was und woran glauben Atheisten, ist der Atheismus eine Art Religion, was ist religiös am Atheismus? Wie begegnen die Atheisten dem tiefen menschlichen Bedürfnis nach Antwort auf den Sinn des Lebens, welche ethischen Prinzipien leiten sie, was bewegt sie, nicht an einen Gott zu glauben?

Das Buch „Existiert Gott?“ von *Hans Küng*<sup>6</sup> beginnt mit der Frage nach dem Glauben an Gott, mit der Frage, wie es sich mit dem Glauben verhält, ob es aus ist mit Gott, ob nicht die Wissenschaft allein genügt. Provokante Fragen, die *Küng* zunächst zu längst prominent gewordenen atheistischen Wissenschaftlern und ihren Kernaussagen über Religion führen. Er erwähnt *Feuerbach*, der davon ausging, dass Gott eine Projektion des Menschen ist, und über *Karl Marx* bezieht er sich auf dessen zu einem geflügelten Wort gewordenen Ausspruch, dass Religion Opium des Volkes sei. Auch mit *Nietzsche*, der Religion als etwas für „Zu-kurz-Gekommene“ hielt, setzt sich *Küng* auseinander und bringt dessen bekannte Aussage vom Tod Gottes. Nicht zuletzt erwähnt er *Freuds* Definition der Religion als „eine Illusion der Infantil- Geblienen“. Der Autor findet, dass in unserer heutigen Zeit Atheisten am Glauben an Gott besonders heftig rütteln, und meint die möglichen Ursachen dafür in der Naturwissenschaft, der Politik und in den Wissenschaftstheorien u.a. zu erkennen.<sup>7</sup> Es ist nicht zu übersehen, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr streng und meist nur noch wenig an etablierte religiöse Gemeinschaften und an ihre verpflichtenden Dogmen und Rituale gebunden fühlt und dass sich die Erfahrungsmuster und die Lebensorientierungen der Menschen gewandelt haben. Kirchen und Religion haben im europäischen Raum dadurch stark an Einfluss verloren. Es boomen in Teilbereichen die New Age Bewegungen mit ihren alternativen „Ersatzreligionen“.

In der Beilage „Lebensart“ der „Kleinen Zeitung“ vom 10. Oktober 2010 konnte man lesen, dass der Druidismus in Großbritannien als Religion offiziell anerkannt wurde. Den Druiden ist es wichtig, die Erde zu respektieren, die Natur ist für sie alles. Die Bandbreite ihrer Ideen ist sehr weit gesteckt. Von einer Naturreligion wird gesprochen, einige glauben an Gottheiten, andere an einen Schöpfer. Es gibt keine Theologie, keine Gottheit als transzendentes Wesen, keinen Druidenhimmel. Auch für Atheisten gibt es keinen Gott, kein Jenseits und

---

<sup>6</sup> Vgl. Küng 1978.

<sup>7</sup> Vgl. ebda S. 17 f.

keine „Geist-Seele“.

Der „Neue Atheismus“ findet große mediale Beachtung. Die Kleine Zeitung kündigte die Dokumentation „Es gibt keinen Gott – Atheisten machen mobil“, wie folgt an: „kreuz und quer“ (...) besucht Anhänger dieser Glaubensrichtung (...): (ORF 2, 29.Dez. 2009, 23.05 Uhr). Der „Neue Atheismus“ steht hier für eine Glaubensrichtung. *Peter Beringer* befragte prominente Protagonisten des „Neuen Atheismus“ zu Glaube, Leid, Tod, Endlichkeit. Einige Aussagen werden hier kurz wiedergegeben.

*Paula Kirby* spricht vom Verlust ihres Glaubens vor einigen Jahren. Zuvor hatte sie noch geglaubt, einen besonderen Draht zu Gott zu haben. Sie ist überzeugt, dass der Glaube nur Wünsche und Gefühle widerspiegelt. Ernsthaft Glaubende seien durch ihre Erziehung religiös geprägt.

Für *Michael Onfray* ist Religion das Reich der einfachen Antworten, denn bei jeder Frage sei die Antwort „Gott“. Der Tod ist für ihn eine einfache Sache, er koste das Leben. Von Gott sagt er, dass dieser eine Fiktion sei und die Religion falschen Trost spende. Er meint, sie sei eine Neurose, ebenso wie der Glaube an Gott, doch gäbe es immer wieder Leute, die zwanghaft an Gott glaubten.

*Michael Schmidt-Salomon* ist für die Abschaffung des Religionsunterrichtes. Kinder würden Kreationismus wörtlich nehmen. Für ihn ist religiös vermitteltes Schuld- und Sündenempfinden menschenfeindlich, da es individuelles und kollektives Leid verursache. Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit seien Werte, die auch für Atheisten Geltung hätten.

Der deutsche Philosoph *Joachim Kahl* berichtet, dass er schon als Theologiestudent ungläubig geworden sei, denn die Theologie bringe den Glauben selbst zu Fall. Die Welt sei für ihn sinnlos, nicht sinnlos, und unsere Aufgabe liege darin, Sinninseln zu schaffen. Der Atheismus zweifle an der Humanität der Religion. An anderer Stelle bemerkt Kahl,<sup>8</sup> dass in religionsphilosophischen Diskussionen die Meinung vertreten werde, dass seine Religion der Atheismus sei und dieser eine besondere Form religiösen Glaubens darstelle, denn die Gottesleugnung sei gleich unbewiesen wie der Gottesglaube. Für ihn aber ist die Welt widerspruchsfreier zu begreifen ohne Gott, und er meint, dass Mutation und Selektion keinen höheren Sinn erfüllten und keinen Schöpfergott erkennen ließen. Erkenntnistheoretisch gleichen Gottesglaube und Atheismus aber einander, beide seien nicht beweisbar. In einem

---

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.dober.de/religionskritik/kahldies99.html>, abgerufen am 26.07.2010.



Artikel der IBKA (International League of Non-Religious and Atheists)<sup>9</sup> schreibt *Kahl* unter dem Titel „Die Antwort des Atheismus, Religion und Weltanschauung“ über seine atheistische Sichtweise. Für ihn ist der Atheismus, der gleich alt wie die Religionskritik ist, die mit den Anfängen der Philosophie begonnen hat, nicht Gotteslästerung, sondern Gottesleugnung, die Existenz Gottes werde argumentativ verneint. Man sieht also, dass Atheismus in der dargelegten Form mit massiven Kritiken der Religion verbunden ist.

Auch *Papst Benedikt XVI.* hat anlässlich seines Besuches in London zum Atheismus Stellung genommen, aber auch den Missbrauch Minderjähriger durch Priester und Ordensleute scharf als „schreckliches Verbrechen“ verurteilt. Er sprach von einer „Perversion des Priesteramtes“. Zu dem besonders in Großbritannien durch bekannte Persönlichkeiten (*Richard Dawkins, Stephen Hawking*) verbreiteten „modernen Atheismus“ beklagte er, dass Religion und vor allem das Christentum an Bedeutung verlören, und er hob gleichzeitig die wichtige Funktion, die Religion in der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft ausübt, hervor.<sup>10</sup>

Die Bus-Campagne in London war in Graz ebenfalls Thema und bildete den Hintergrund einer am 21. Dezember 2009 im Kunsthaus in Graz veranstalteten Diskussionsrunde. Sie fand großen Zulauf und es war sehr spannend der Diskussion, die zwischen Weihbischof *Franz Lackner* mit dem Philosophen *Rudolf Burger* und dem Quantenphysiker *Anton Zeilinger* stattfand, beizuwohnen.

Wie man der Einleitung entnehmen kann, ist dem Atheismus nach gewissen Gesichtspunkten eine Gleichstellung mit dem Glauben zuzubilligen. Was religiös ist am religiösen Atheismus, dem soll nach vorangegangenen begrifflichen Erklärungen in dieser Arbeit nachgegangen werden.

Atheisten (griech.: átheos, ohne Gott, gottlos) glauben, dass Gott nicht existiert. Sie dürfen mit den Agnostikern (griech.: Agnóstos, das Unbekannte, Unerkennbare) nicht verwechselt werden, diese verneinen die Existenz Gottes grundsätzlich nicht, sie glauben weder, dass Gott existiert, noch dass er nicht existiert. Die Gottesfrage ist für sie rational unlösbar.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html>, abgerufen am 26.07.2010.

<sup>10</sup> Vgl. Erbacher Jürgen: Vom „Rottweiler“ zum „heiligen Großvater“ – heute.de Nachrichten, <http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/25/0,3672,8114393,00.html>, abgerufen am 30.09.2010.

<sup>11</sup> Vgl. Comte-Sponville 2008, S. 88.

Atheismus, meint *Windisch*, sei ein sekundäres Phänomen, denn wenn es Gott, das Wort Gott nicht gäbe, wäre auch der Atheismus, rein semantisch gesehen, nicht möglich.<sup>12</sup> Einen Atheismus aus Desinteresse ortet *Müller*, diesem Atheismus sei das Problem Glaube unbekannt, und er weist gleichzeitig auf einen kämpferischen Atheismus hin, der sich dem Glauben an Gott entgegen stellt und der reinen Wissenschaft anhängt bzw. anzuhängen vorgibt.<sup>13</sup>

Ein Dokument des Atheismus ist die *littérature clandestine*, es ist eine Textsammlung der radikalen Untergrundphilosophie, erklärt *Schröder*.<sup>14</sup> Das älteste Dokument, *Theophrastus redivivus* von 1659 bezeuge die atheistische Auffassung, dass Gott nicht existiert, zeige die Widersprüchlichkeit der drei abrahamitischen Religionen auf, versuche Gottesbeweise zu entkräften und stelle die Bibel als Menschenmachwerk hin. *Schröders* weitere Forschungen zeigten auf, dass das Theodizeeproblem die Säule des Atheismus im siebzehnten Jahrhundert war, gegenwärtig jedoch naturalistische Religionskritik das Leitmotiv der neuen Atheisten bildet.

## 2. Was und woran glauben Atheisten?

Wie schon in der Einleitung erwähnt, glauben Atheisten nicht an die Existenz eines Gottes, sie sind gegen den Gottesglauben und der Ansicht, dass der letzte Beweis für die Existenz Gottes nicht erbracht werden kann. Dabei muss der „Atheismus“ als Sammelbegriff für verschiedene Vorstellungen in Bezug auf Gott aufgefasst werden, und er kann durch eine einfache Definition nicht erklärt werden. Die Bezeichnung Antitheist ist irreführend, denn dann müsste die Existenz Gottes vorausgesetzt werden. Atheisten sind nicht gegen Gott, sondern gegen die Vorstellung, dass er existent ist. Der Glaube, dass es Gott nicht gibt, wird teilweise schon als Gegenreligion aufgefasst und in unserer modernen Zeit mit neuesten evolutionsbiologischen, naturwissenschaftlichen und auf dem Gebiet der Hirnforschung erlangten Erkenntnissen gespickt, medial vermarktet.

---

<sup>12</sup> Vgl. Windisch Hubert 2008, S. 23.

<sup>13</sup> Vgl. Müller Burkhard 2008, S. 24.

<sup>14</sup> Vgl. Schröder Winfried: Glauben & Zweifel. Erste Zweifel. Wie lange das Gespenst des Atheismus schon umgeht in: Die Zeit N° 37, 9. September 2010, S. 58.

Religionslosigkeit heißt nicht unbedingt, an nichts zu glauben, meint *Könemann*.<sup>15</sup> Dieser Glaube bewege sich allerdings nur im immanenten Rahmen und habe Selbst- und Weltdeutungscharakter. Die neuen Atheisten, die dem Naturalismus verhaftet seien, beantworteten Fragen religiöser Natur, existenzielle Fragen nach unserer Herkunft, nach dem Sinn unseres Daseins und nach dem, was uns nach dem Tod erwartet, mit Theorien aus naturwissenschaftlichen Gebieten.

Die Motive des Atheismus lassen sich in eine moralische und eine philosophische Dimension aufgliedern, eine korrekte Trennlinie kann dabei aber nicht gezogen werden.

Der Atheist bekennt seinen Unglauben, indem er die Existenz Gottes für unglaubwürdig hält, schreibt *Schnädelbach*<sup>16</sup>. Er sei friedlich und wolle niemanden überzeugen. Wenn er hingegen den Verlust seines Glaubens an Gott bedauere, sei er in die Kategorie des frommen Atheisten einzureihen. Auch Atheisten würden das Gute sehen und Gutes tun aus moralischen Gründen und nicht, weil sie Gottes Belohnung erhofften, oder bei nicht angepasstem Verhalten Gottes Strafe fürchteten. Viele Gläubige seien der Überzeugung, dass der Atheismus ein bedauerlicher Irrtum ist, dem leider, wie sie meinen, auch Intellektuelle zum Opfer fallen.

*Mackie*<sup>17</sup> erstaunt es, dass in der heutigen, aufgeklärten Zeit noch so viele Menschen an Gott glauben. Die Moral habe sich gemeinsam mit dem wertenden Denken aus menschlichen Gefühlen und Zielsetzungen heraus entwickelt, sie sei für entsprechende Haltungen verantwortlich, die sich aus dem menschlichen Miteinander ergeben, stellte er fest.

Moralisch gesehen, sind für *Schmidt-Salomon*<sup>18</sup> „Gut“ und „Böse“ Konstrukte von Religionen, die es erlaubten, mit dem moralischen Zeigefinger auf „die Anderen“ hinzuweisen und diesen gegenüber aggressive Handlungen zu tolerieren. Er ist dafür, dass wir uns von „Gut“ und „Böse“ verabschieden und uns einer aufgeklärten, humanistischen Ethik zuwenden. Er weist darauf hin, dass die Achtsamkeit notwendig ist zur Intensivierung der Sinneseindrücke und um ein sinnerfülltes Leben zu führen. Beide seien für unser Glücksempfinden wichtig. Sinnerfahrung bedeute, unser Leben in Beziehung zur Welt zu bringen und die Sorge um unser eigenes Wohlbefinden um die Sorge fremden Wohlbefindens zu erweitern. In der Vergebung sieht der Autor eine heilende Kraft, die unabhängig von

---

<sup>15</sup> Vgl. *Könemann* 2010, S. 488.

<sup>16</sup> Vgl. *Schnädelbach* 2009, S. 54 ff.

<sup>17</sup> Vgl. *Mackie* 1985, S. 378.

<sup>18</sup> Vgl. *Schmidt-Salomon* 2010, S. 230 ff.

Religion wirke und befreie.<sup>19</sup> Derjenige, der die Weisheit des Ostens mit der Weisheit des Westens zu verbinden vermag, so der Autor, werde Geduld entwickeln im Kampf für eine bessere Welt, er werde nicht an der Menschheit verzweifeln und er werde für die Menschenrechte eintreten.<sup>20</sup> Wie für *Schmidt-Salomon* ist für andere Atheisten der Humanismus ebenfalls eine Alternative zur Religion.

Allgemein haben atheistische Humanisten folgende Weltsicht:<sup>21</sup> Es gibt keine übernatürliche Wesen, das Einzige das existiert, ist das stoffliche Universum und nur die Wissenschaft kann als glaubwürdige Quelle Erkenntnisse darüber liefern. Es gibt nur dieses Leben und kein Leben danach, auch keine Reinkarnation. Menschen können ohne Religion ein erfülltes und ethisch angepasstes Leben führen. Die Richtlinien für das moralisches Verhalten des Menschen ergeben sich aus den Lektionen, welche die Geschichte liefert, aus der persönlichen Erfahrung und aus der Vernunft heraus.

Als weitere Richtlinien, die prägend für das moralisches Verhalten atheistischer Humanisten sind, werden die Freiheit, die Autonomie, die Vernunft und Einmaligkeit des Menschen genannt. Ethische und persönliche Weiterentwicklung werden zur Lebensaufgabe, zum Lebenssinn. Der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Stärken rückt in den Mittelpunkt.<sup>22</sup>

„Diesseits von Gut und Böse“ ist eine Stellungnahme *Randows*<sup>23</sup> zu dem Vorwurf, dass den Atheisten nichts heilig sei, und gleichzeitig eine Verteidigung der Atheisten, die ohne Glauben, der doch den Grundstein der Moral der Gottesgläubigen bildet, leben können. Gläubige und Ungläubige würden bis heute einander missverstehen, und den Atheisten würde als Glaube vorgeworfen, daran zu glauben, dass es Gott nicht gibt. Der Autor kann keinen Grund dafür finden, dass das Weltganze existiert, und es brauche dazu auch keinen Gott. Das Begründen der Notwendigkeit der Existenz Gottes sei immer wieder zum Scheitern verurteilt, und die meisten Theologen würden heute rationale Gottesbeweise ablehnen. Für den heutigen

---

<sup>19</sup> Vgl. ebda. S. 271.

<sup>20</sup> Vgl. ebda. S. 311.

<sup>21</sup> Vgl. BBC – Religions – Humanism,

<http://www.bbc.co.uk/religion/religions/atheism/types/humanism.shtml>

<http://www.iheu.org/taxonomy/term/52>, abgerufen am 04.12.2011.

<sup>22</sup> Vgl. Albrecht 2008, S. 221 ff.

<sup>23</sup> Vgl. Randow Gero von: Glauben & Zweifeln. Diesseits von Gut und Böse, in: Die Zeit N°37, 09.September 2010, S.57.

Atheisten sei auch die Möglichkeit einer Existenz Gottes nicht annehmbar, denn die heutige Argumentationslogik spräche strikt dagegen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hier denkt der Autor an die neuen Atheisten im Umfeld von *Dawkins*, würden heutige Atheisten ihre Einstellung zum Glauben niemanden aufdrängen wollen, sie seien auch nicht an der Gottesfrage interessiert, an das Für und Wider seiner Existenz und würden den Glaubenden ihren Glauben nicht vermiesen. Nach der Moral gefragt, seien für Atheisten Religionen gleichzeitig Legislative und Exekutive, sie würden Normen aufstellen, deren Einhaltung sie überwachten. Atheisten hingegen würden für ihre Moral, die sie für sich selbst finden müssen, Eigenverantwortung tragen. Menschlich sein ohne Gott, moralisch zu handeln, Liebe und Mitleid zu empfinden seien Eigenschaften des Menschseins. Und zu den Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen im Nationalsozialismus und Marxismus-Leninismus meint er, nicht weil diese atheistische Ideologien gewesen waren, hätten sie so grausam agiert, sondern aus dem Rassen- und Klassenbewusstsein heraus. Die beiden oben genannten politischen Ausrichtungen, von denen jede ein neues Reich prognostiziert hat, würden auch als säkulare Religionen bezeichnet werden. Die Menschen seien nicht gefeit davor, eine Ideologie anzunehmen, dies hätte nichts mit Vernunft zu tun, denn das Verlangen nach einem Glauben suche Menschen immer wieder heim, schreibt der Autor, und man müsse dieser Versuchung widerstehen, was aus seiner Sicht Lebenskunst sei.

Der Philosoph *Kahl*<sup>24</sup> bezeichnet den Atheismus als eine weiter entwickelte Stufe der Religionskritik, als eine rational philosophische Weltanschauung. Auch im Atheismus werde die Sinnfrage gestellt. Sie werde aber nicht religiös, sondern weltlich-humanistisch beantwortet. Spiritualität wie auch Mystik seien im Atheismus philosophisch ausgerichtet. Der Atheismus werde von etlichen Menschen als unbeweisbarer Glaube angesehen.

Als die beiden Säulen des Atheismus bezeichnet *Kahl* folgende zwei Punkte:

Die Welt mit ihren innewohnenden Gesetzmäßigkeiten ist unerschaffen, ewig, unendlich, unzerstörbar, es gibt keinen Schöpfergott.

Die Welt mit allen ihren Fehlern unterliegt ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten, der göttliche Erlöser ist eine Fiktion. Der Mensch ist nicht Gottes Ebenbild, er ist wie alle Geschöpfe der Natur deren Gesetzen ausgeliefert.

---

<sup>24</sup> Vgl. Kahl Joachim: Die Antwort des Atheismus, Religion und Weltanschauung.

International League of Non- Religious and Atheists,

<http://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html> ,abgerufen am 26.07.2010.

Atheismus vermittele keine Heilslehre und Heilshoffnung, kenne keinen Himmel im religiösen Sinn, auch keine Hölle, kein Paradies, keine Verdammnis. In der Unumkehrbarkeit der Zeit sähen Atheisten die Grenze einer Allmachtidee, schreibt *Kahl*. Die Frage sei zu stellen, wie schreckliches, schmerz erfülltes, angstbehaftetes und blutiges Leid von Mensch und Tier in dieser Welt gutgemacht werden kann. Und eine weitere Frage würde sich den Atheisten aufdrängen, was Gott getan hat, bevor er die Welt erschaffen hat und aus welchen Gründen er sie erschaffen hat. Als vollkommenes Wesen bedürfe Gott doch keines anderen. *Kahl* kommt zur Schlussfolgerung, dass die Welt nicht geworden ist, sie sei ewig, sie habe keinen Schöpfergott gebraucht und das Wohl ihrer Geschöpfe sei ihr kein Anliegen.

Unter dem Untertitel: „Sie glauben an das Universum, an die Evolution, an eine weltliche Moral und daran, dass eine bessere Welt möglich ist. Sie haben sich eingerichtet im Hier und Jetzt. Hausbesuche bei vier Atheisten“, ist ein Beitrag von *Evelyn Finger*<sup>25</sup> in „Die Zeit“ erschienen, in welchem sie vier prominente Persönlichkeiten zu ihrer Glaubenseinstellung befragt. Der Comiczeichner *Jens Hader* meint als Antwort auf die Glaubensfrage, dass er an gar nichts glaubt und Glaube dem Intellekt widerspreche. Für ihn gibt es im Universum keinen höheren Sinn, kein Ziel. Als nächste Interviewpartnerin kommt die Schriftstellerin *Karen Duve zu Wort*. Sie empört sich darüber, dass Menschen das Opfer Jesu annehmen, um sich damit von jeglicher Schuld zu befreien. Die Menschen seien selbst verantwortlich, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Die meisten Christen hielten auch religiöse Gebote nicht ab, Schlechtes zu tun. Es müsse unser Bestreben sein, bessere Menschen zu werden, ethisches Handeln müsse nicht ausschließlich aus religiösen Gründen geschehen. Sie wolle keinen Gott mit menschlichen Gefühlen, der nicht eingreift. Auch aus Angst vor dem Tod könne sie nicht an unglaubwürdigen Versprechungen festhalten. Der dritte Gesprächspartner, den *Finger* gebeten hat, seine Meinung zum Atheismus abzugeben, ist der Gründer der Friedrich Nietzsche-Stiftung, *Ralf Eichberg*. Dieser äußerte seine Schwierigkeiten, die er mit dem Christentum aufgrund seiner Parallelen zum Marxismus-Leninismus hat. Beide hätten das Heil erwartet und ein neues Reich kommen sehen. Diese Heilserwartung habe zum Tod zahlloser Menschen geführt. Seine ethische Ausrichtung erfordere es, sein Leben so

---

<sup>25</sup> Vgl. Finger Evelyn: Gott ist tot – macht nichts. Sie glauben an das Universum, an die Evolution, an eine weltliche Moral, und daran, dass eine bessere Welt möglich ist. Sie haben sich eingerichtet im Hier und Jetzt. Hausbesuche bei vier Atheisten, in: Die Zeit N° 37, 9. September 2010, S. 59.

einzurichten, dass der Wunsch besteht, so ein Leben möge sich in Ewigkeit fortsetzen. Er will im Hier und Jetzt leben und verzichtet auf jenseitige Tröstungen. Die Vorstellung vom Himmel und die Angst vor der Ewigkeit kennt er nicht. Professor *Ernst Luther*, ein Medizinethiker, wird als Letzter zum Interview gebeten. Obwohl er Marxist sei, besuche er des Öfteren eine Kirche, denn für ihn sei das eine Sache der Kultur. Finger stellt fest, dass das Buch „Das Kapital“, das in Luthers Bibliothek steht, genauso zerlesen aussieht wie seine Bibel. *Luther* glaubt an eine verbesserbare Welt und dass die Freiheit zur Aufgabe der Menschen gehört und kein göttliches Geschenk ist.

Die Antworten von *Sam Harris*<sup>26</sup>, einem prominenten amerikanischen „neuen Atheisten“ auf 10 kritische Bemerkungen über Atheisten, definieren den neuen Atheismus und werfen gleichzeitig einen Blick auf das, was Atheisten glauben, bzw. was sie sich vorstellen.

1. Atheisten hielten das Leben nicht für sinnlos, sondern für etwas Kostbares, und die Beziehung zu liebgewordenen Menschen sei für sie von großer Bedeutung.

2. Faschismus und Kommunismus seien mit ihren Dogmen der Religion sehr ähnlich, und erst diese hätten die Massenmorde und die Verfolgung Andersdenkender ermöglicht.

3. Der Atheismus sei nicht dogmatisch, denn es brauche keine Dogmen, um religiöse Lehrsätze abzulehnen.

4. Auf den Vorwurf, „Atheisten glauben, dass alles im Universum durch Zufall entstand,“ entgegnet *Harris*, dass niemand wissen könne, wie das Universum entstanden ist, hier komme der Ursprung der Raumzeit ins Spiel. Leben habe sich durch Mutation und natürliche Auswahl weiter entwickelt.

5. Am Beispiel der 93 Prozent der Mitglieder der National Academy of Sciences, die an keinen persönlichen Gott glauben, versucht er zu beweisen, dass wissenschaftliches Denken Hand in Hand mit dem Atheismus geht.

6. Wissenschaftler seien nicht arrogant, denn sie würden zugeben, wenn sie etwas nicht wissen, nicht so die Religionen. Atheisten würden wissenschaftliche Fakten zu Rate ziehen.

7. Auch Atheisten könnten so wie Christen, Hindus, Buddhisten und Muslime spirituelle Erfahrungen machen, das komme auf bestimmte auszuführende Übungen an. Den

---

<sup>26</sup> Vgl. Harris Sam: Gern auch mal Extase. Das Feindbild vom kalten Gottesleugner gilt noch immer. Ist Vernunft für Atheisten alles? Einspruch gegen zehn populäre Unterstellungen von dem Religionskritiker, in: Die Zeit N°37, 9. September 2010, S. 60.

Atheisten sei Liebe, Ehrfurcht, Extase und Verzückung nicht fremd.

8. Atheisten sähen die Grenzen menschlichen Verstandes sehr wohl ein, es könnte aber im Universum komplexere Lebensformen geben, die den menschlichen Verstand übersteigen.

9. Zum geäußerten Vorteil der Religion für die Gesellschaft, den Atheisten nicht sehen wollen, bemerkt *Harris*, dass positive Effekte die Richtigkeit einer Glaubenslehre nicht beweisen und dass Religion auch viele schlechte Gründe zu einem unmoralischen Verhalten vorweist.

10. Moralische Intuition gehöre zur biologischen Ausstattung des Menschen, daher würden auch Atheisten moralisch handeln. Die Bibel und der Koran verherrlichten menschliche und göttliche Gewalt, findet der Autor, zeigt aber gleichzeitig seine positive Einstellung gegenüber der ethische Weisheit in der Heiligen Schrift.

### 3. Darstellung des Atheismus in der „Geschichte des Atheismus“ von Georges Minois

Der französische Religionshistoriker *Minois* ist Experte für Religions-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Er beschreibt in seiner „Geschichte des Atheismus“<sup>27</sup> die Formen und Auswirkungen des Atheismus vom Altertum bis in das zwanzigste Jahrhundert. In dieser Arbeit soll ein kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Atheismus ab dem 18. Jahrhundert – von *Minois* als Jahrhundert des Unglaubens bezeichnet - bis heute, nach Darstellung des Autors gegeben werden. In der Einführung zu seinem Buch schreibt *Minois*, dass die Geschichte des Atheismus sehr viel älter ist als jene des Christentums und dass sich bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts Gläubige und Ungläubige des Abendlandes spinnefeind gegenüber gestanden sind. Heute ist weltweit jeder fünfte Mensch Atheist, entnimmt *Minois* den Statistiken.

#### 3.1 Der Atheismus im achtzehnten Jahrhundert nach Minois

Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts (1729) fand man im Nachlass des Pfarrers *Meslier* von Étréigny ein Manifest, in welchem dieser seine Amtsbrüder aufforderte, ihrem Glauben

---

<sup>27</sup> Vgl. *Minois* 2000.



zu entsagen, da die Religionen ein Irrtum seien, eine Täuschung, Lüge und Betrug, eine menschliche Erfindung, Aberglaube und Götzendienst. Religionen würden Missbrauch und Tyrannei dulden, und die blinde Gläubigkeit würde die Vernunft ausschließen. Und weiter schreibt er, Gott müsste sich aus Vernunft- und Pflichtgründen denen, die ihn verehren, zu erkennen geben, und wenn er existierte, hätte er als vollkommenes Wesen nicht eine Welt voller Übel, Schlechtigkeit und Leid erschaffen. Die Materie ist für *Meslier* das einzige und notwendige Sein und ewig (*materialistischer Atheismus*), die Seele eine verfeinerte Materie. Er beschimpft Jesus als Erzfanatiker, kritisiert die Offenbarung als eine absurde Lehre und das Alte Testament mit seinen Schlächtereien und Opfern, die der liebe Gott zugelassen hat, sowie die abergläubischen religiösen Verrichtungen.<sup>28</sup> Man erfährt in dem dreitausendfünfhundert Druckseiten starken Manuskript, mit welchem Widerwillen *Meslier* sein Amt ausgeübt hat. Der etwas abgeänderte Text wird dreißig Jahre später durch *Voltaire* in ganz Europa verbreitet.

Ab Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beschwert sich der Klerus in Frankreich über die Zunahme des Unglaubens und darüber, dass die Pariser Bürger nicht mehr in die Kirche gehen. In Mitteleuropa ist die Situation ähnlich. Die Kirche versucht Kontrolle und Druck auszuüben, was Ablehnung hervorruft. In Cafés, Clubs, in neu entstehenden Lesestuben und durch Zeitungen wird atheisches Gedankengut verbreitet. Tausende antireligiöse Manuskripte sind in Europa im Umlauf, und die Nachfrage danach ist sehr groß. Die Absurdität des Daseins ohne Gott, die eine Leere und existentielle Angst erzeugt, bremst das Fortschreiten des Atheismus und fördert den Deismus, der die Existenz Gottes als den Schöpfer des Universums anerkennt, aber alles andere als Irrtum ansieht, da sich Gott nach dem Schöpfungsakt zurückgezogen habe.<sup>29</sup>

Das achtzehnte Jahrhundert, auch als „skeptisches Jahrhundert“ bezeichnet, bringt Atheisten, welche die Vernunft auf ihre Fahnen geheftet haben hervor.<sup>30</sup> Einige von ihnen vertreten den atheistischen Materialismus, dessen Glaubensform besagt, dass es nur eine Realität gibt, die der Bewegung fähigen Masse. Für diese Atheisten ist auch der Mensch organisierte Materie. Am engagiertesten in Sachen atheistischen Materialismus erweist sich die „Holbachsche Sekte“ („Holbachsche Clique“ nach Rousseau), deren Begründer *Baron d'Holbach* ist.

---

<sup>28</sup> Vgl. ebda. S. 309 ff.

<sup>29</sup> Vgl. ebda. S. 351 ff.

<sup>30</sup> Vgl. ebda. S. 404 ff.

Der *skeptische Atheismus*, der in seinen atheistischen Aussagen wankelmütig ist und bisweilen zum Deismus tendiert, nähert sich spekulativ dem atheistischen Materialismus.

Der *praktische Atheismus* erklärt den atheistischen Materialismus auf praktische Art durch die Frage der Moral. Die moralische Rolle der Religion, die sich wider die Natur stellt, wird hinterfragt. *Minois* erwähnt noch zwei Extremformen atheistischer Ansichten; den *nihilistischen Atheismus*, der besagt, dass alle Ideale Masken sind und dass dem Tod niemand enttrinnen kann, und den *sadistischen Atheismus* eines *Marquis de Sade*, der behauptet, dass die Natur böse ist und uns das Böse lehrt.

Zum ersten Mal wird auch eine Charakteristik des Atheisten von *Sylvain Maréchal* in der Vorrede seines Werkes von 1800 erstellt. Sie beschreibt einen integren, moralisch gefestigten Mann. Demnach ist ein Atheist bescheiden, tugendhaft, einfach, natürlich und klug. Als guter Staatsbürger kennt er seine Pflichten und Rechte und unterwirft sich den Institutionen. Er liebt die Ordnung und die Gerechtigkeit, auf ihn ist Verlass, er ist ein ehrenwerter Mann, der niemanden belehren will und er ist weise.<sup>31</sup>

### 3.2 Der Atheismus im neunzehnten Jahrhundert

Das neunzehnte Jahrhundert wird vom Autor auch als das Jahrhundert des Todes Gottes bezeichnet. Die revolutionäre Entchristianisierung führt in Frankreich zum Antiklerikalismus. Der *revolutionäre Atheismus*, der seine Wurzeln im Volk hat, verhöhnt den katholischen Glauben öffentlich. Es war die französische Revolution (1789-1799), die zum radikale Umbruch von (1790 – 1800) führte. Der Deismus als auch der Atheismus setzen sich durch. In Frankreich legen 1793 zwanzigtausend Pfarrer (66%) ihr Amt nieder. Die Missionare des Atheismus sind ehemalige Priester und Mönche, Rechtsgelehrte, Anwälte, Literaten und Ärzte. Seit der Revolution kann man sich öffentlich zum Atheismus bekennen. Die fortschreitende religiöse Gleichgültigkeit vor allem im Bürgertum beunruhigt Bischöfe wie Priester, und sie besinnen sich auf die wohltätige und barmherzige Seite der Religion. Der Antiklerikalismus schreitet fort und trifft insbesondere die katholischen Länder, wo Staat und Kirche eng miteinander verwoben sind. Es sind neben Frankreich Länder wie Italien, Spanien, Portugal und Lateinamerika. Der wissenschaftliche Fortschritt und die Trennung des Religiösen vom Profanen sind mit Folge des fortschreitenden Unglaubens.

---

<sup>31</sup> Vgl. ebda. S. 426 ff.

Aus der Mittelklasse kommt das Freidenkertum, das sich rasch in Frankreich, England und in Belgien verbreitet und dem anfangs noch Deisten und Atheisten angehören. 1862 wird der internationale Verein der Freidenker gegründet, ein reiner Männerverein, der den *aggressiven Atheismus* vertritt. Er ist gegen alle Religionen und Dogmen und für die Denkfreiheit. Mit Hilfe der Vernunft soll die Wahrheit gefunden werden.

1795 kommt es in Frankreich zur Gründung der Liga für Trennung von Kirche und Staat. Das Ziel der religiös Ungläubigen ist nicht Gott zu töten, der nicht existiert, sondern den Glauben zu töten.<sup>32</sup> Die französische Revolution hat die Kirche schwer getroffen, die sich aber gegen alle Widerstände behauptet. Zwischen ihr und der Wissenschaft entsteht ein tiefer Graben. Seitens der katholischen Kirche wird der Dialog mit Naturwissenschaftlern und Humanwissenschaftlern abgelehnt. Die Religionsgeschichte und die Religionswissenschaft bringen neue Erkenntnisse und vor allem die Religionswissenschaft schockiert mit Werken von *David Friedrich Strauß*, *Feuerbach* und *Renan*.

Auch die junge Wissenschaft „Soziologie“ erforscht Ursprung und Hintergründe von Religionen und zeigt in ihren Arbeiten teilweise auch ihre negative Einstellung zur Religion. Ein Vertreter dieser Forschungsrichtung, *Émile Durkheim*, sagt die Wandlung der Religionen voraus. Eine sich entwickelnde vielförmige Spiritualität werde die Sehnsucht vieler Menschen nach Gott befriedigen.

Der Rückgang des Christentums während der französischen Revolution brachte für viele eine Leere und Ratlosigkeit, was die Vielfalt atheistisch-religiöser Strömungen erklärt. Es kommt zu einem Wiederaufleben der Volksfrömmigkeit, mit Wallfahrten und farbenprächtigen Feiern, welche die Kirche toleriert. Die Antwort der Kirche auf die wachsende Ungläubigkeit gibt das Erste Vatikanische Konzil 1870, das im Kanon „*Dei Filius*“ festlegt, dass alle Atheisten, Deisten, Pantheisten und Positivisten mit dem Bann zu belegen sind. Es fehlt dafür aber die staatliche Unterstützung europaweit, daher bleibt der Bann in vielen Fällen reine Farce. Atheistisches Gedankengut wird im neunzehnten Jahrhundert aus verschiedenen Blickwinkeln, dem philosophischen, dem anthropologischen und historischen, dem psychologischen und psychoanalytischen betrachtet, und dementsprechend werden verschiedene Haltungen eingenommen, wie man sie beispielsweise bei *Schopenhauer*, *Nietzsche*, *Hegel* und *Marx* findet.

---

<sup>32</sup> Vgl. ebda. S. 489 ff.

### 3.3 Der Atheismus des zwanzigsten Jahrhunderts

Es macht sich nun ein gleichgültiger Atheismus breit, der den zuvor engagierten Atheismus ablöst. Die Zahl der Jugendlichen, die von der Kirche zugunsten verschiedener Glaubensvorstellungen Abstand nehmen, steigt an. Das Christentum ist zersplittert, und es gibt zahlreiche diffuse Glaubensvorstellungen, welchen die Menschen anhängen. In diesen kommen Christentum, Esoterik, Okkultismus, Hellschere, Astrologie und fernöstliche Kulte bunt gemischt vor. Das Religiöse ist weitgehend ohne Gott.

1917 wird in der UdSSR der Atheismus zur offiziellen Ideologie. 1918 kommt es zur Trennung von Kirche und Staat und der Religionsunterricht wird verboten. 1925 wird der Bund der Gottlosen gegründet, der 1929 in Bund der kämpferischen Gottlosen (BdkG) umbenannt wird. Es soll keine Religionen mehr geben. Zahlreiche militante atheistische Werke werden im Land verbreitet. Die Schulen sollen kämpferische Gottlose heranbilden. Der BdkG wird zu einer Massenbewegung, die international tätig wird.

1929 kommt es zur Gründung der Internationalen Proletarischen Freidenker (IPF), die ihren Sitz in Wien haben, der später nach Berlin verlegt wird. Der Bund der IPF hat sechzehn Sektionen in Europa, vier in Amerika, drei in Asien und eine in Australien. Eine geringe Zahl an Priestern ist 1935 noch in den Kirchen der UdSSR tätig. Politisch ist das Thema Religion vom Tisch. Der antifaschistische Kampf erfordert allerdings ein Einlenken gegenüber dem Christentum. Der *militante Atheismus* keimt nach 1945 wieder auf und 1955/56 kommt es erneut zu einem Kampf gegen die Religion in der UdSSR. 1963 wird ein Lehrstuhl für wissenschaftlichen Atheismus in Moskau eingerichtet. In den Volksdemokratien Osteuropas wird der antireligiöse Kampf ebenfalls verstärkt.

In China wird im antireligiösen Kampf auf ideologische Umerziehung gesetzt.

Nichtmarxistische atheistische Bewegungen (z.B. die World Union of Free – Thinkers) findet man weltweit. Diese sind jedoch auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt. Philosophen, Künstler, Forscher, Schriftsteller, Beamte und Lehrer werden als deren Mitglieder genannt. Die Freidenker sind gegen die mediale Präsenz der Kirchen.

1952 wird die International Humanist and Ethical Union (IHEU) gegründet. Sie polemisiert nicht mehr gegen die Kirchen, möchte aber eine weltweite Ethik auf atheistischer Basis einführen. 1966 gehören ihr dreißig Vereinigungen aus siebenundzwanzig Ländern mit mehreren Millionen Mitgliedern an. Zahlreiche andere atheistische Bewegungen werden ins

Leben gerufen, und fast alle stehen untereinander in Verbindung. Gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ist die antiklerikale Bewegung zum Stillstand gekommen, Atheisten schlagen einen milderen Ton an. Klerus und Atheisten tolerieren einander.<sup>33</sup>

Die Kirche in den europäischen Ländern ist bemüht den Unglauben in den westlichen Ländern zu erklären und zu widerlegen. Einige Theologen respektieren ihn, andere sprechen von einem Pseudoatheismus, der Ungläubige glauben mache, nicht an Gott zu glauben, während sie unbewusst an ihn in einer anderen Erscheinungsform fest hielten. Die Kirche ist überzeugt, dass der beste Beweis für die Existenz Gottes das Fehlen eines Beweises für dessen Existenz ist, und dass reine Vernunftgründe für die Annäherung an Gott sprechen. Das zweite Vatikanische Konzil befasst sich mit der weltweit wachsenden Zahl von Atheisten und führt als Gründe für dieses Wachstum den wissenschaftlichen Fortschritt, den neuen Humanismus und die mangelnde Vorbildwirkung der Gläubigen an. Innerhalb der Kirche werden Stimmen laut, die eine Anpassung an die moderne Welt fordern. Auch ein aufrichtiger Dialog mit den Atheisten wird angestrebt.

Von 1950 – 1970 ist der Existenzialismus prägend. Der Mensch als ein Zufallsprodukt der Evolution, er ist frei, sich selbst zu schaffen, lautet das Motto. *Jean Paul Sartre* ist ein Vertreter dieser Strömung. Für ihn gibt es keinen Gott, das Sein existiert ohne Grund und Notwendigkeit und hat keine höhere Ursache, der Mensch ist Gott. *Albert Camus* schlägt in eine ähnliche Kerbe, sagt aber von sich selbst, dass er nicht an Gott glaubt, deswegen aber noch lange kein Atheist sei.<sup>34</sup> *Martin Heidegger* lässt die Gottesfrage offen. Für ihn ist das Heilige verloren, der Glanz der Gottheit entschwunden.

In der analytische Philosophie gibt es Richtungen, welche die Gottesfrage widersinnig finden. Es gibt nur das rein empirische Wissen, das wissenschaftlich erfassbar ist. Die Neopositivisten sehen in der Existenzfrage Gottes ein metaphysisches Problem, denn in einer mystischen Erfahrung kann die Möglichkeit der Existenz eines Gottes als plausibel erscheinen. *Bertrand Russel* erachtet alle Gottesbeweise als betrügerisch und hält die großen Weltreligionen für unwahr und schädlich. Andere Philosophen, deren Einstellung eher klassisch ist, meinen, Gott sei eine Hypothese und seine Existenz zu beweisen könne nicht gelingen.

Eine Befragung unter einer naturwissenschaftlichen Forschungsgruppe 1989 ergab, dass

---

<sup>33</sup> Vgl. ebda. S.583 ff.

<sup>34</sup> Vgl. ebda. S. 606.

hundert Forscher gläubig, hundertsechs ungläubig und dreiundzwanzig agnostisch waren. 70% der Befragten waren überzeugt, dass die Existenz Gottes wissenschaftlich nie bewiesen werden kann, und der Gott, den sie meinten, nicht der Gott der Kirche, Dogmen und Evangelien war. Es ist gut möglich, dass einige Einsteins Gottesbegriff von einer überlegenen Vernunft geteilt haben. In Amerika verbreitete sich in den siebziger Jahren unter den Astrophysikern von Pasadena die „Gnosis von Princeton“, die lehrte, dass in der Materie ein Geist liegt, der als Gott angesehen werden kann.<sup>35</sup>

Allmählich kommt es zu einer Lockerung des Marxismus. Die *positiven* Atheisten, die Marxisten-Leninisten in der ehemaligen UdSSR, sehen den Fetischismus und den Totemismus als elementare religiöse Form an, während sie die späteren klassischen Religionen nur für Ausbeuter der unterdrückten Klassen halten.

In den Volksdemokratien und in den westlichen kommunistischen Parteien wird die Zusammenarbeit mit der Kirche ermöglicht. Soziologische Untersuchungen liefern Aussagen über ein Fortschreiten des Unglaubens. Minois schreibt, dass sich religiöse Glaubensvorstellungen zahlenmäßig nicht erfassen lassen und es schwierig sei, jemanden konkret als Atheisten zu bezeichnen, denn es käme auf das an, worauf sich der „Glaube“ beziehe, und auf die dahingehende Definition. Könnte man alle die einschließen, die so leben, als würde es Gott nicht geben, dann wären darunter auch viele Christen zu finden. Die andere Frage laute, ist Unglaube mit Atheismus gleich zu setzen? Was ist mit denjenigen, die von Geburt auf ohne jegliche Glaubensvorstellung aufgewachsen sind? Der *theoretische* Atheismus, der die Existenz eines persönlichen, transzendenten Wesens verneint, sei klar definiert.<sup>36</sup>

Minois erwähnt das zwanzigste Jahrhundert als ein Jahrhundert, das für viele Menschen den Verlust ihres Glaubens mit sich gebracht hat. Es seien vor allem Intellektuelle, die auf der langen Suche nach Wahrheit ihren Glauben verloren hätten, andere wieder seien wegen der Absurdität des Lebens ungläubig geworden. Für die Humanwissenschaft wird der Glaube zu einem Untersuchungsgegenstand. Hauptursache des Unglaubens ist die Erfahrung des Bösen und des menschlichen Leids. Für Jugendliche spielt auch die negative Einstellung der Kirche gegenüber der Sexualität eine Rolle. Außerdem werden die kindlichen Vorstellungen des Glaubens im Zuge des Erwachsenwerdens verworfen und damit oft der Glaube selbst.

---

<sup>35</sup> Vgl. ebda. S. 607 ff.

<sup>36</sup> Vgl. ebda. S. 614 ff.

Gesellschaftlich und kulturell (Konsum- Überflussgesellschaft, Massenvergnügungen) hat sich im zwanzigsten Jahrhundert viel verändert, und Gott wurde auf das Abstellgleis geschoben. Laut Statistik, glaubt ein Fünftel der Menschheit nicht mehr an Gott, doch sind nur wenige der Ungläubigen Mitglieder in atheistischen Organisationen. Viele Menschen bastelten sich ihre eigene Glaubensvorstellung zusammen, urteilt *Minois*, oft fehle ein Glaubensinhalt, Gott sei kaum noch gegenwärtig. Eine Erhebung unter fünfzehn bis zwanzigjährigen Jugendlichen 1948 habe ergeben, dass sich diese häufig einer anderen Glaubensvorstellung zugewandt hatten. 1960 und 1970 wurde eine zunehmende Zahl atheistischer Studenten festgestellt. Dies sei unter anderem auf die Auswirkung der Medien zurückzuführen, auf die Auflösung der Familienstruktur und auf soziale Frustration.

Die internationale Theologiekommision 1997 „Erinnern und Versöhnen“ erklärte den Pluralismus der Glaubensvorstellungen als legitim, jedoch die katholische Kirche allein als heilbringend und als Repräsentantin aller Menschen die guten Willens sind.<sup>37</sup>

### 3.4 Reflexionen über *Minois`* „Geschichte des Atheismus“

Eine ausführliche Stellungnahme zu *Minois`* Werk kommt vom katholischen Psychiatrieprofessor, Psychotherapeuten, Philosophen und Theologen *Manfred Lütz* in seinem Buch „Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“, das ein Bestseller wurde. Welchen Eindruck die „Geschichte des Atheismus“ auf die Verfasserin dieser Arbeit hinterließ wird ebenfalls kurz dargestellt.

#### 3.4.1 Kommentar von Lütz zu *Minois*.

„Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“, wurde als Folge einer Auseinandersetzung mit *Minois`* „Geschichte des Atheismus“ verfasst, so beschreibt *Manfred Lütz*,<sup>38</sup> die Entstehung seines Buches. Er habe die Geschichte des Atheismus von *Minois*, die brillant geschrieben sei, als einzige Lektüre in die Ferien mitgenommen und da er einem gescheiterten Atheisten etwas entgegen setzen wollte, habe er dieses Buch geschrieben. Sein humorvolles Buch, das nicht im Theologendeutsch verfasst ist, wendet sich gegen einen schlampigen Atheismus und gegen einen frömmelnden Gottesglauben. Es sei sowohl für Gläubige, als auch für Atheisten

---

<sup>37</sup> Vgl. ebda. S. 621 ff.

<sup>38</sup> Vgl. Lütz Manfred: Gott. Eine kleine Geschichte des Größten, München 2007.

geschrieben verkündet *Lütz*. Die Gottesfrage bewege viele Menschen, doch sei es zu wenig, aus dem Bauch heraus über Gott nachzudenken. *Lütz* erwähnt *Feuerbach* als den Kirchenvater der Atheisten, welcher davon ausgegangen sei, dass es Gott nicht gibt, und *Lütz* meint: „Über etwas zu reden, was es nicht gibt, ist ein Fall für den Psychiater.“<sup>39</sup> *Nietzsche* habe den Atheismus mit letzter Konsequenz aufgezeigt, im Übermenschen, der den Gott der Liebe ersetzen sollte. Das sei schauderhaft missglückt, wie man am Beispiel *Hitlers*, *Stalins* oder *Mao Tse Tungs* unschwer erkennen könne. In weiterer Folge weist *Lütz* auf ein Paradoxon des Atheismus hin: „Wenn man davon ausgeht, dass es Gott gibt, dann ist Atheismus ein höchst merkwürdiges Phänomen, massiver Realitätsverlust, depressiver Nihilismus.“<sup>40</sup> Er kommt auch auf *Jürgen Habermas* zu sprechen, der sich selbst religiös unmusikalisch nannte und 2003 in der Pauluskirche in Frankfurt gefordert hat, religiöse Bürger ernst zu nehmen und offen über die Gottesebenenbildlichkeit zu sprechen, denn die Gottesebenenbildlichkeit sei letztlich das Fundament der Menschenwürde.<sup>41</sup>

#### 3.4.2 Stellungnahme zu Minois und zu seinem Werk „Geschichte des Atheismus“

Dieses umfangreiche Werk, in einem ansprechenden Stil verfasst, war für mich sehr aufschlussreich, da ich mit dieser Lektüre viel Neuland betrat. Durch die sachliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Atheismus im europäischen Raum erweiterte sich meine Kenntnis auf diesem Gebiet. In der Einführung schreibt der Historiker, dass der Atheismus seine eigene Geschichte hat und nicht nur als das Negativ der Geschichte des religiösen Glaubens betrachtet werden kann. *Minois* liebäugelt mit dem Atheismus, den er als eine positive, konstruktive und autonome Haltung ansieht. Er findet jedoch, dass mit dem Terminus Atheismus auch der Begriff der Aggressivität verbunden ist, womit er wohl meint, dass sowohl von den etablierten Religionsgemeinschaften den Atheisten gegenüber, als auch umgekehrt von den Atheisten den Religionsgemeinschaften gegenüber raue Töne angeschlagen werden und gegenseitiges Unverständnis herrscht. In seinem Werk will der Autor weder für noch gegen den Atheismus oder den Glauben eintreten. Er selbst reiht sich jenen Menschen ein, die auf Sinnsuche sind, die auf die Frage „warum“ keine Antwort finden

---

<sup>39</sup> Lütz Manfred: <http://religion.orf.at/pruójekt03/webcast/luetz.htm>, abgerufen am 27.12.2011.

<sup>40</sup> Lütz Manfred: <http://religion.orf.at/pruójekt03/webcast/luetz.htm>, abgerufen am 27.12.2011.

<sup>41</sup> Vgl. Lütz Manfred: <http://religion.orf.at/pruójekt03/webcast/luetz.htm>, abgerufen am 27.12.2011.



können. In dem von den Religionen unabhängigen Atheismus erkennt *Minos* einen gelungenen Versuch der Menschen, ihrer Anwesenheit auf dieser Welt Sinn zu geben. Ein Atheismus der seine Moral und Ethik auf den Menschen gründet.

Zu *Minois* letzten Seiten stellt sich mir die Frage: Hat der Historiker recht, wenn er behauptet, dass sich der Inhalt der Religion größtenteils säkularisiert hat, sich der Unglaube in die heutige Gesellschaft eingeschlichen hat, der transzendente Inhalt des Glaubens zerfressen ist, Gottes Gestalt verblasst und das einzig Heilige von Wert das „Ich“ ist, oder entwirft der Autor ein zu düsteres Bild von der religiösen Haltung der Menschen heute und in Zukunft? Meint *Minois* mit seinen Aussagen, dass der Glaube an Gott ausgehöhlt ist, so teile ich seine Ansicht. Denn ich finde, dass bei genauer Betrachtung der heutigen Gesellschaft erkennbar wird, dass der Glaube in den Hintergrund gedrängt ist, er spielt bei Menschen im westlichen Raum kaum mehr eine Rolle, er ist nicht das Thema, das berührt. In vielen Familien wird kein religiöser Dialog mehr geführt. Hobbys und die moderne Medienlandschaft geben den Menschen Sinn. Die eigene Person ist in den Vordergrund gerückt, die Analyse des Selbst, das „Ich“ ist tragend geworden. Der Besuch der Sonntagsmesse ist nicht mehr obligat. Es sind die ganz hohen kirchlichen Feiertage die Menschen an die Tradition des Kirchengehens erinnern und sie an diesen Messefeierlichkeiten teilnehmen lassen, weil es ein althergebrachter Brauch ist und weil diese Messen so feierlich und schön sind.

*Minois* ist wie viele andere auch auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, aber ohne Religion führt der Weg meines Erachtens ins Leere. Der heutige Wissensstand über unseren Planeten und über die Zusammenhänge, die Leben auf der Erde ermöglichen, sowie die fortschreitenden Forschungsergebnisse über das Universum, erlauben einen neuen Zugang zu Gott. Der Glaube an einen Schöpfer ist in den Bereich des Möglichen gerückt. Den Sinn des Lebens sehe ich im Zusammenhang mit der göttlichen Schöpfung, finden muss ihn jeder für sich selbst.

#### 4. Der Atheismus der Gegenwart



Abb. 3: Weltweite statistische Erfassung der Atheisten und Agnostiker

Die oben angeführte statistische Erfassung zeigt, dass die meisten Atheisten und Agnostiker in Schweden, Japan und in Vietnam leben. Die Daten basieren großteils auf Umfragen. Sie erfassen nicht die Mitgliedschaft in Religionsgemeinschaften und sollen nach *Phil Zuckerman*<sup>42</sup> den Anteil der Atheisten und Agnostiker an der Gesamtbevölkerung darstellen.

Dass weltweit heute jeder fünfte Mensch keiner Konfession angehört, liegt religionssoziologisch gesehen an der gesellschaftliche Pluralisierung und der Transformation gesellschaftlicher Strukturen. Die Modernisierung, die Industrialisierung, die Technisierung, das erhöhte Bildungsniveau, der materielle Wohlstand und die Möglichkeit zur Selbstentfaltung werden dafür verantwortlich gemacht, stellen *Kleinsorge/Woitsch*<sup>43</sup> fest.

In seinem Beitrag „Erlösung unerwünscht“ erwähnt *Schmitt*<sup>44</sup> die EU- Erhebungen des Eurobarometer 2005<sup>45</sup>, welche die religiöse Einstellung der Menschen in den damaligen 25 EU-Staaten erfassten. Danach glaubten 52% der EU-Bürger an Gott, 27% an eine Art Geist

<sup>42</sup> Vgl. Phil Zuckerman: *Atheism: Contemporary Rates and Patterns*, in: Michael Martin (Hg.): *The Cambridge Companion to Atheism 2007*, Cambridge University Press, Cambridge.

<sup>43</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: *Kleinsorge, Woitsch : Atheismus in Geschichte und Gegenwart* S. 162.

<sup>44</sup> Vgl. Schmitt Stefan: *Glauben & Zweifeln. Erlösung unerwünscht*, in: *Die Zeit* N° 37, 9. September 2010, S.58.

<sup>45</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/publik\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_225\\_report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/publik_opinion/archives/ebs/ebs_225_report_en.pdf), abgerufen am 03.11. 2011.

oder Kraft und 18% weder an Gott noch an eine spirituelle Kraft. Aufgezeigt wurde auch, dass die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland nicht mehr an Gott glaubt. Doch wenn man diese nicht an Gott Glaubenden als Atheisten abstempeln würde, wäre das eine breite Definition, meint *Schmitt*. Viele Ungläubige bezeichneten sich selbst nicht als Atheisten. Dieses Wort ist ihnen zu negativ besetzt. Sie bevorzugen Begriffe wie Freidenker, Agnostiker, Nichtreligiöse oder Humanisten.<sup>46</sup> Rund ein Drittel der Menschen in Deutschland ist antireligiös. Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung von 2008 versteht darunter Menschen, die weder einer Religionsgemeinschaft noch einer religiösen Strömung angehören.<sup>47</sup> Die soziologische Studie Allbus<sup>48</sup>, welche die religiösen Orientierungen der Bevölkerung in Deutschland ebenfalls im Fokus hatte, ergab, dass drei von fünf Konfessionslosen an keinen persönlichen Gott, kein höheres Wesen oder keine geistige Macht glauben, was auch auf jedes fünfte evangelischen und jedes zehnte katholische Kirchenmitglied zutrifft. *Schmitt* findet es bemerkenswert, dass diese große Zahl der Gottlosen in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird und dass atheistische Verbände kaum bekannt sind und nur wenige Mitglieder zählen. Zu seiner Aufzählung gehören die Brights,<sup>49</sup> welche einen internationalen Zusammenschluss von Personen repräsentieren, die ein Weltbild vertreten, das frei vom Glauben an das Übernatürlichen ist. Insbesondere verneinen sie die Existenz des Mystischen und des Magischen. Ihre Ethik und ihr Handeln beruht auf den Grundsätzen der atheistischen Humanisten. Die Mitglieder sind vorwiegend im englischsprachigen Raum anzutreffen. *Dawkins* ist einer ihrer bekanntesten Vertreter. Weitere Verbände, die *Schmitt* nennt, sind: der Deutsche Freidenker-Verband, die Giordano-Bruno-Stiftung, der Zentralrat der Exmuslime, die Humanistische Akademie Deutschland, der Humanistische Verband Deutschlands und die Humanistische Union.<sup>50</sup> Kardinal *König*<sup>51</sup> sieht im Wort Humanismus heute ein breites Feld des Nichtglaubens, der religiösen Indifferenz und

---

<sup>46</sup> Vgl. Schmundt Hilmar: Erleuchtung der Gottlosen, *Der Spiegel* 28/2012  
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-86752113.html> abgerufen am 17. 10. 2012.

<sup>47</sup> Vgl. Mirbach Ferdinand (Projektmanager) *Der Religionsmonitor* 2008, Bertelsmann Stiftung.

<sup>48</sup> Vgl. Allbus die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften.  
<http://www.gesis.org/allbus/datenzugang/>.

<sup>49</sup> Vgl. <http://www.the-brights.net/> abgerufen am 27.12. 2011.

<sup>50</sup> Vgl. Schmitt Stefan: Glauben & Zweifeln. Erlösung unerwünscht, in: *Die Zeit* N° 37, 9. September 2010, S.58.

<sup>51</sup> Vgl. Kardinal König: *Atheismus und Humanismus* 1973  
<http://www.kardinalkoenig.at/wirken/gespraech/dialog5/0/articles/2008/03/07/a3429/>  
abgerufen am 04.12. 2011.

des Agnostizismus. Da gegenüber dem Wort Atheismus eine abwertende Haltung spürbar war und es gesellschaftlich untragbar war sich als Atheist zu bekennen, wurde für Atheisten das Wort Humanismus zum Synonym für das Wort Atheismus. Kardinal *König* hält es für schwierig, den Humanismus so zu definieren, dass diese Definition von allen angenommen werden kann. Die grundsätzliche Haltung des Menschen, die mit der Bildung des menschlichen Geistes und der Entfaltung der Möglichkeiten und Fähigkeiten des Menschen einhergeht, welche den Menschen als solchen erst charakterisieren, bezeichnet er als die gemeinsame Grundlage des Humanismus. Die Schwierigkeit komme dort auf, wo nach den wesentlichen Bestandmerkmalen der menschlichen Natur gefragt wird und danach, worin die Berufung des Menschen liegt, seine Bestimmung, sein letztes Ziel und welchen Sinn das Dasein in der Welt hat. Hier wichen die Antworten auseinander und verschiedene Auffassungen vom Humanismus, auch einander widersprechende wären deutlich erkennbar. Papst Paulus VI. hätte vom Atheismus als dem „größten Problem unserer Zeit“ gesprochen, weiß *Torres Queiruga*.<sup>52</sup> Von der Kirche selbst werde den Gläubigen bescheinigt, einen erheblichen Anteil am Entstehen des Atheismus als Massenphänomen zu haben.

#### 4.1 Die Verherrlichung des Menschen im neuen Atheismus – Religion der Moderne

*Raddatz*<sup>53</sup>, der die geschichtlichen Entwicklung des Atheismus auch zum Thema hat, fasst besonders den Atheismus ins Auge, der den Machtinteressen herrschender Klassen, welche die Religion als Steuerungsinstrument der Massen eingesetzt hatten, im Wege stand, als auch jenen Atheismus, der den herrschenden Mächtigen dienlich war. Er ist überzeugt, dass die kirchliche Macht noch immer Weltformat hat. Sie sei aber durch die Säkularisierung arg in Bedrängnis geraten, und sie habe es verabsäumt, den Wandel der Zeit mitzumachen. Der neue Atheismus habe im Westen zur gottgleichen Verehrung des Menschen, zu seiner Verherrlichung geführt und sei an die Stelle der Verehrung des christlichen Gottes getreten. Diese Anbetung betreffe in der Regel die Eliten der Politik, der Wissenschaft, der Kunst, des Sports und der Wirtschaft und werde durch die Medien gefördert. Die Trauerrituale verstorbener elitärer Personen, wie beispielsweise jene der *Prinzessin von Wales*, zu deren Grab Massen von Menschen pilgern, um der Verstorbenen ihre anbetungsgleiche Verehrung

---

<sup>52</sup> Vgl. *Torres Queiruga* 2010, S. 401.

<sup>53</sup> Vgl. *Raddatz* 2009, S. 467 ff.

darzubringen, könne man nicht mehr nur als atheistische Handlungen betrachten, sondern sie trügen bereits pathologische Züge, so die Formulierung von *Raddatz*. Geniale Weltführer wären in der Gestalt von Oligarchen, von Super-Shareholdern, Mega-Managern und „ehrenwerten“ Mafiabossen anzutreffen, deren Entscheidungen globale Auswirkungen hätten. Es gebe eine Umwertung der Werte, wobei Geld einen überragenden Stellenwert einnehme. In der Moderne sei die Fortschrittsidee zur Religion geworden, aber es gebe wie in jeder Religion auch im Atheismus eine Volksform mit Aberglauben, Magie und Fetischen. *Raddatz* weist damit unter anderem auf die moderne Esoterik mit ihrem Glauben an die Kraft der Steine, die Seelenwanderung und an das kosmische Bewusstsein hin. Im modernen Atheismus würde die Gottwerdung des Menschen in unterschiedlichen Formen auftauchen, als Entertainment-Idol, als Model oder sonstiger Anbetungswürdiger. Der Autor bezeichnet diese Art der Verherrlichung des Menschen Entertainment-Religion. Er denkt, dass sich der Atheismus zur Leitkultur des Westens entwickeln könne und das moderne Weltbild gestalten wird.

Unter dem Titel: „Ja ohne Amen. Die Humanistische Gesellschaft Schottlands lockt immer mehr Menschen mit quasireligiösen Ritualen“,<sup>54</sup> berichtet *Reiner Luyken* von Hochzeit- und Begräbnisritualen in Schottland, die von humanistischen Zelebranten durchgeführt werden und stark boomen. Er bemerkt, dass diese Rituale die tiefe Sehnsucht der Menschen nach Sinnhaftigkeit offenbaren. Auch *Schmundt*<sup>55</sup> schreibt in seinem Artikel, Erleuchtung der Gottlosen im Spiegel, vom Bedürfnis der Gottlosen nach Ritualen und erwähnt u.a. nichtreligiöse Taufen und Jugendweihen, die von Humanismusverbänden angeboten werden. Er stellt den Chef des Humanistenverbandes von Großbritannien *Andrew Copson* vor, der sich freut, dass sich nun auch Ethnologen und Soziologen für ihn und seine Arbeit interessieren. Der Historiker *Callum Brown* von der Universität Dundee seinerseits erachtet es als willkommen, dass sich endlich auch unvoreingenommene Wissenschaftler für die Atheismusforschung finden und mit anderen Fragestellungen als die christliche Seite es tut, an das Thema Atheismus heran gehen. Ein weiteren Wissenschaftler, der Ethnologe *Johannes*

---

<sup>54</sup> Vgl. Luyken Reiner: Ja ohne Amen. Die Humanistische Gesellschaft Schottlands lockt immer mehr Menschen mit quasireligiösen Ritualen, in: Die Zeit N° 37, 9. September 2010, S. 60.

<sup>55</sup> Vgl. Schmundt Hilmar: Erleuchtung der Gottlosen, Der Spiegel 28/2012 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-86752113.html> abgerufen am 17. 10. 2012.

*Quack* von der Universität Frankfurt am Main welchen der Wissenschaftsjournalist *Schmundt* erwähnt, erzählt, dass er sich in Indien an die Fersen von Atheisten heftete, die in Dörfern Gurus und Quacksalber enttarnten und selbstbewusst auf ihre jahrhundertealte Tradition des Rationalismus hinwiesen. Ihr Beerdigungsritual, eine Leichenspende an medizinische Fakultäten sei mit dem Hinduismus nicht vereinbar. So meint denn *Quack* auch, dass es einen universellen Unglauben nicht gibt. Der Atheismus ergebe sich aus dem jeweiligen Umfeld.

#### 4.2 Gründe für den gegenwärtigen Atheismus

Formen des Atheismus der Gegenwart und Gründe für den Atheismus bzw. für den Unglauben, kann ein Forschungsprojekt, das im Internet unter „ohne Gott“ von 2002 – 2007 lief und vom Erzbistum Köln in Auftrag gegeben worden war, aufzeigen. Diese Studie wurde von *Murken*<sup>56</sup> veröffentlicht. Es wurden gegen 1750 Einträge gesichtet, die nach verschiedenen Kriterien der Gottesferne eingeteilt wurden:

- In vielen Beiträgen wird die Bibel ob ihrer grausamen Geschichten von einem kriegerischen Gott negativ beurteilt, aber auch als ein Märchenbuch kritisiert. Die Widersprüchlichkeit biblischer Aussagen wird hervorgehoben und auf das Christentum übertragen, der Gottesglaube erscheint zweifelhaft. Andere sehen in der Bibel eine Märchen- oder Legendensammlung, auch von einer Fälschung gehen einige aus. Sich nach diesem Buch zu richten, spricht von Abhängigkeit und Idiotie, sind nicht wenige überzeugt.<sup>57</sup>
- Eine weitere große Zahl bilden jene Menschen, für die Gott kein Thema war, noch ist, Gott fehlt ihnen nicht. Menschen die keinerlei Erfahrung mit dem Gottesglauben haben, verhalten sich Gott gegenüber gleichgültig. Religiös indifferente Personen sind in den ehemaligen Ostblockländern beheimatet. Sie nehmen eine breite Bevölkerungsschicht Deutschlands ein. Ihre Problem- und Krisenbewältigung ist praktisch und diesseits orientiert.<sup>58</sup>
- Etliche sehen in ihrer Gottlosigkeit die Diskrepanz zwischen Glauben und Wissen,

---

<sup>56</sup> Vgl. Murken 2008.

<sup>57</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Böttger, Lehmann: Opposition zum Christentum, S. 68 ff.

<sup>58</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Kleinsorge: Religion. Wozu. Das Phänomen religiöser Indifferenz, S. 147 ff.

und wieder anderen fehlt der wissenschaftliche Beweis für die Existenz Gottes.

- Für andere ist das Gottesbild überholt, ein Märchen oder auch eine Erfindung, welche nicht mehr in die heutige Zeit passt.<sup>59</sup>
- Das vergangene und gegenwärtige Wirken der Kirche ist ebenso ein Grund für den Atheismus vieler, wie das Erscheinungsbild der Kirche selbst, die als selbstherrlich, machtvoll, bürokratisch beschrieben wird, die ihre Mitglieder unterdrückt und deren Denken ausschaltet. Aus historischer und zeitgenössischer Sicht wird das Christentum und die Kirchengeschichte hart beurteilt. Die Kirche als Machtfaktor, die in der Vergangenheit ihre Macht zum eigenen Wohle ausübte und nicht zum Wohle ihrer Gläubigen. Es wird die oft gewaltsame Missionstätigkeit angeprangert, und vor allem für die heutige Zeit relevant, die Sexualmoral und die Geschlechterfrage innerhalb der Kirche. Eine kompetente Stellungnahme zu Zeitfragen (z.B. Aids) wird der Kirche und ihren Vertretern ebenfalls abgesprochen, und hinzu kommen Vorwürfe der psychischen und geistigen Manipulation und Ausnutzung.
- Nicht wenige sagten sich von Gott los, weil sie schlechte Erfahrungen mit Einrichtungen und Stellvertretern der Kirche machten.<sup>60</sup>
- Unter den an der Befragung Teilnehmenden erklären so manche, aus Enttäuschung oder weil sie sich von Gott im Stich gelassen wähnen, ihren Glauben an Gott verloren zu haben. Entscheidend für die Abkehr vom Glauben sind häufig Kränkungen und Enttäuschungen, die aufgrund von Kritik, Ablehnung, Zurückweisung oder Ignoranz durch Angehörige der Kirche erfahren werden, oder auch durch Gott selbst, der die Bitten und Gebete nicht erhört. Um neuen Kränkungen vorzubeugen wird die Beziehung zu Gott abgebrochen.<sup>61</sup>
- In zahlreichen Beiträgen wird das Theodizeeproblem angesprochen, und Zweifel am gerechten Gott werden geäußert, was bei vielen zu einer Abkehr von Gott geführt hat. Einige sprechen ihr von Zwängen und Regeln befreites Leben und ihre neue Sinnfindung an, nachdem sie sich von Gott und der Religion abgewendet haben.<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Höbsch, Riedl: Ohne Gott leben. Wie geht das? S. 20 ff.

<sup>60</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Höbsch, Riedl: Ohne Gott leben. Wie geht das? S. 20 ff.

<sup>61</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Geppert, Saupe: Kränkung und Enttäuschung im religiösen Kontext, S. 109 ff.

<sup>62</sup> Vgl. Murken (Hg.) Jahn, Zimmermann: Zweifel am gerechten Gott: Theodizee, S. 54 ff.

Das Forschungsprojekt war auf qualitative Auswertung angelegt, es wurden die Gründe für die Einstellung gegenüber Religion und Glaube der Beitragenden und die Konsequenzen, die sich daraus auf ihre Lebensführung ergeben, untersucht. Weder der moderne Atheismus, noch die moderne Religiosität zeigen nach dieser Untersuchung ein einheitliches Bild.<sup>63</sup>

## 5. Ausprägungen des Atheismus

Wörtlich genommen bedeutet Atheismus das Bestreiten der Existenz Gottes. In Wirklichkeit deckt der Begriff jedoch ein breites Feld ab und es lassen sich Menschen unterschiedlicher religionskritischer Ansichten vom religiösen Freidenker, über den religiös Indifferenten, den Konfessionslosen, den Kirchenkritiker bis zum radikal Antireligiösen zuordnen.<sup>64</sup>

Sowohl *Minois* als auch *Küng* erwähnen in ihren Büchern<sup>65</sup> verschiedene Formen und Ausprägungen des Atheismus, die sie teilweise an konkreten Personen fest machen.

Besonders ab dem 19. Jahrhundert ist der Atheismus in verschiedenen Gesellschaftskreisen, wie in Weltanschauungsgemeinschaften, in Politik, in der Wissenschaft und in Religionsgemeinschaften in unterschiedlichen Ausformungen zu finden.

*Küng* schreibt in „Existiert Gott?“<sup>66</sup>, dass sich der Atheismus des neunzehnten Jahrhunderts über den „Vulgärateismus“ des achtzehnten Jahrhunderts erhaben fühlte und dass *Feuerbach*, *Marx*, atheistische Naturwissenschaftler, *Nietzsche* und *Freud* dem Atheismus zur weltweiten Verbreitung verholfen haben.

*Minois*<sup>67</sup> erwähnt einen *theoretischen* und einen *praktischen* Atheismus, einen *wahren* Atheismus, einen *skeptischen* Atheismus, einen *absurden* und einen *unwissenden* Atheismus, einen Atheismus der Aufklärung und der Halbaufklärung, sowie den *materialistischen* Atheismus und den *spirituellen* Atheismus, des weiteren einen *nihilistischen* und einen

---

<sup>63</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Böttger, Lehmann, Rosenthal: Das Forschungsprojekt „Zur Psychologie in Glaubenszweifeln“, S. 31 f.

<sup>64</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Kleinsorge, Woitsch: Atheismus in Geschichte und Gegenwart, S. 155 f.

<sup>65</sup> Vgl. Minois 2000, Küng 1978.

<sup>66</sup> Vgl. Küng 1978, S. 220.

<sup>67</sup> Vgl. Minois 2000.



*sadistischen* Atheismus. Im neunzehnten Jahrhundert ist der *aggressive, revolutionäre* Atheismus und der *systematische* Atheismus anzutreffen. Letzterer kann in den *anthropologischen*, den *sozioökonomischen*, den *historizistischen*, den *psychologischen* und den *psychophysiologischen, psychoanalytischen* Atheismus gegliedert werden. Der *militante* Atheismus kommt im zwanzigsten Jahrhundert auf.

Nach Darstellung von Küng<sup>68</sup> machten der spiritualisierte Gottesglaube in Verbindung mit dem fürstlichen Absolutismus besonders in Frankreich den religiösen Glauben für das politisch unterdrückte Bürgertum suspekt. Man stellte sich gegen den Gottesglauben, dessen sich die herrschende Klasse (Fürsten, Kardinäle, Bischöfe, Priester) für ihre Machtansprüche bediente.

Der *politische* Atheismus ward geboren, der anfangs bürgerlich-liberal war, später proletarisch-sozialistisch wurde.

Der *anthropologische* Atheismus erwächst aus *Ludwig Feuerbachs* revolutionären Schriften, in welchen dieser den Menschen als höchstes Wesen und Maß aller Dinge sieht. Religion sei das Spiegelbild des Verhaltens des Menschen zu sich selbst. Der Mensch sei das höchste Wesen, das Maß aller Dinge. Er projiziere sich selbst an den Himmel und bete dieses Spiegelbild als Gott an. Dieser verkörpere ein Wesen menschlicher Intelligenz und menschliche Moralität. Die Auferstehung Christi befriedige den Menschen in seinem Verlangen nach Unsterblichkeit. Der Theismus hätte den Menschen der göttlichen Würde beraubt, meint *Feuerbach*, die ihm der Atheismus (der Autor schreibt von einem Anthropotheismus) wiedergeben könne. *Feuerbachs* Analysen der Religion erfolgen gemäß einem durchdachten, *programmatischen Atheismus*.

Dieser *praktische Atheismus* leugnet die Attribute Gottes im Gegensatz zum *theoretischen Atheismus*, der die Existenz Gottes leugnet. Einige Theologen sehen in *Feuerbach* einen atheistisch an Gott Glaubenden.<sup>69</sup>

*Marx* und *Lenin* sind Vertreter des *sozioökonomischen Atheismus*. Für *Marx* ist Gott ein falsches Problem, das eines Tages überholt sein wird. Ausgebeutete verlagerten ihr Heil ins Jenseits und fänden Trost in der Religion. *Lenin* betrachtet Religion als einen geistigen Fusel, den die Herrschenden dem Volk verabreichen.

*Küng* erachtet *Lenin* als einen Hauptvertreter des *militant-aggressiven* Atheismus. Dieser

---

<sup>68</sup> Vgl. Küng 1978, S. 106 ff.

<sup>69</sup> Vgl. Küng verweist auf Feuerbach, S. 224 ff.

fand in der kommunistischen Partei der Sowjetunion und in kommunistischen Parteien anderer Länder seinen Niederschlag.

*Karl Marx* und *Friedrich Engels* sind für *Küng* Verfechter des *sozialpolitischen* Atheismus, der dem *humanistischen* Atheismus zugeordnet werden kann. Das Aufkommen des letztgenannten Atheismus sei als Folge des asketischen Lebens der katholischen und evangelischen Puritaner und Pietisten zu sehen, mit ihrem Verzicht auf weltliche Freuden und Vergnügungen, ihrem Bekehrungseifer und der abweisenden Haltung gegenüber ihrem eigenen Leib und der Sexualität stellt *Küng* fest. *Marx* und *Engels* streben die Aufhebung der Religion und die Aufhebung des Privateigentums an. *Friedrich Engels* ist der Auffassung, dass das Proletariat als klassenlose Gesellschaft die Religion zum Verschwinden bringt.

Den *psychophysiologischen* und *psychoanalytischen* Atheismus leitet *Sigmund Freud* ein. Für den Psychoanalytiker sind alle Religionen Wunschgedanken, Illusionen, deren Lehren man als nicht beweisbar, allerdings auch als nicht widerlegbar sehen müsse. In den Religionen würden die dringendsten Wünsche der Menschheit offenbar werden, Religion wäre demnach, so seine Überzeugung, ein Wunschdenken, eine Illusion und religiöse Riten neurotische Zwangshandlungen. *Freud* sieht im persönlichen Gott eine verklärte Vaterfigur, und in der Religion ein Mittel, das Belohnung im Jenseits, für die unterdrückten Triebe diesseits, verspricht. Für *C.G. Jung*, den man dem zuvor genannten Atheismus ebenfalls zurechnen muss, ist Gott eine psychische Realität und Religion das Verhältnis des Selbst zu sich. Auch *Alfred Adler* lässt sich hier einreihen. Obwohl er sich der Religion gegenüber toleranter zeigt, ist für ihn der Mensch Mittelpunkt der Wirklichkeit. Er hält Religion für die größte Idee der Menschheit, die damit ihren Wunsch nach Vollkommenheit, die in Gott dargestellt wird, erfüllt.<sup>70</sup>

Historische Auffassungen begründeten den *historizistischen* Atheismus. Vom historischen Standpunkt aus betrachtet ist das Christentum ein Hindernis der Entwicklung des Selbstbewusstseins der Menschheit. Der *psychologischen* und *individualistischen* Atheismus des *Arthur Schopenhauer* und *Friedrich Nietzsche*, nach *Küng* ein „unbedingt redlicher Atheismus“, ist pessimistisch, er betrauert den Tod Gottes des Vaters, der die Menschen zu verlorenen Waisenkinder werden lässt. *Nietzsche*, verkündet den Tod Gottes durch den toten Menschen in „Die fröhliche Wissenschaft“ und denkt über die Folgen des Todes Gottes nach. Er sieht den Übermensch, den er in „Also sprach Zarathustra“ vorstellt, als Ausweg „den

---

<sup>70</sup> Vgl. *Küng*. S. 252 ff.

langen Schatten Gottes“ zu überwinden. Für beide Philosophen ist der Glaube an Gott mit dem wissenschaftlichen Gewissen und dem Intellekt nicht vereinbar. Nach *Schopenhauer* sehen wir die Dinge nicht unmittelbar, sondern wir sehen sie nur so, wie es unsere Vorstellung vorgibt. Den menschliche Leib nehmen wir als Objekt wahr, unser Inneres hingegen als den Willen zum Leben. Dieser Wille umfasst das körperliche und seelische Innenleben. Der Intellekt ist dem nur untergeordnet. Der Urwille treibt uns an, der Urdrang zum Leben, Gott steht nicht dahinter. Da uns unsere Sterblichkeit bewusst ist, stellt sich für *Schopenhauer* die Frage, wozu wir uns mit zwecklosen Aufgaben in einer absurden Welt befassen. Eingeleitet wird der *psychologische, individualistische* Atheismus von *Friedrich Schleiermacher*, der das Gefühl der Abhängigkeit als das Fundament der Religion beschreibt. Der *wissenschaftliche* Atheismus hingegen baut seine Theorie darauf auf, dass es wissenschaftlich gesehen keinen Zugang zu einem personalen Gott, einer Paradies- und Sündengeschichte gibt. Baron von Holbach und seine „Dogmatik des *materialistischen* Atheismus“ war von großer Bedeutung für den *wissenschaftlichen* Atheismus.<sup>71</sup>

Das zweite Vatikanische Konzil (Oktober 1962 – Dezember 1965) befasste sich in „*Gaudium et Spes*“ unter „Die Würde der menschlichen Person“ mit dem komplexen atheistischen System und es wurden folgende atheistischen Richtungen unterschieden:

Der *humanistische* Atheismus,

der *marxistische* Atheismus,

der *agnostische* Atheismus, der besagt, dass die Existenz Gottes unserer Intelligenz nicht zugänglich ist,

der *semantische* oder *neopositivistische* Atheismus, für ihn ist die Frage nach Gottes Existenz sinnlos,

der *skeptischen* Atheismus, der die Existenz Gottes bezweifelt,

und der *spekulativ – praktische* Atheismus, der Gott vom menschlichen Tun ausschließt.

*Minois*<sup>72</sup> schreibt von einer in jüngster Zeit vorgenommene Einteilung des *theoretischen* oder auch *spekulativen* Atheismus in folgende Kategorien:

In den *assertorischen* Atheismus (Gottes Existenz wird geleugnet), den

*agnostischen* Atheismus ( in der Frage der Existenz Gottes gibt es keine Lösung), den

*semantischen* Atheismus (die Frage nach der Existenz Gottes ist sinnlos), den

---

<sup>71</sup> Vgl. ebda. S. 106 ff.

<sup>72</sup> Vgl. Minois 2000, S. 583 ff.

*praktischen* Atheismus (es wird so gelebt, als gäbe es Gott nicht) und in den *spekulativ-praktischen* Atheismus (die Existenz eines Gottes ist möglich, muss aber für das Verhalten ohne Folgen bleiben).

Die Darstellung der unterschiedlichen Formen des Atheismus muss durch den in den vergangenen letzten Jahren entstandenen „*neuen* Atheismus“ erweitert werden. Dieser Atheismus verherrlicht die Wissenschaft und das experimentell nachvollziehbare Wissen, lehnt den Glauben an Gott ab, bestreitet seine Existenz und stellt sich insgesamt gegen jede Form von Religion. Er kann als die aggressive Form des Atheismus der Neuzeit betrachtet werden. Vertreter dieses „*neuen* Atheismus“ versuchen durch verschiedene auffallende Aktionen, die Menschen für ihre Ideen zu gewinnen. Die *neuen* Atheisten stellen mit den „*gleichgültigen*“ Atheisten, jenen, denen die Gottesfrage kein Anliegen ist, das Gros der heutigen Atheisten. Starke Argumente gegen Gott sind bei vielen Atheisten heute das Theodizeeproblem und die Unbeweisbarkeit der Existenz Gottes. Es sei bemerkt, dass auch die wissenschaftlichen Methoden an ihre Grenzen stoßen, und sich nicht alles Unerklärliche experimentell beweisen lässt. Auch die Existenz oder Nichtexistenz Gottes ist mit wissenschaftlichen Methoden nicht beweisbar. Religion und Wissenschaft befassen sich mit konträren Themen, die konträre Behandlung verlangen. Wissenschaft schafft Wissen, das wiederholbar, experimentell nachvollziehbar ist. Religiöse Themen berühren das Übernatürliche, das Transzendente, sie geben eine Erklärung für den Sinn des Lebens. Mit wissenschaftlichen Methoden kann der Grund für den Glauben an Gott nur spekulativ gedeutet werden.<sup>73</sup> Das beweisen Studien heutiger Hirnforscher, die ein Gen nachgewiesen haben, das mit religiösen Vorstellungen in Verbindung gebracht werden kann. Sie sind überzeugt, dass die Religion mit der Abspaltung des Menschen vom Affen zu tun hat, und dass sie dem Menschen von Nutzen war und ihm Vorteile gebracht hat.<sup>74</sup> *Sigmund Freud*<sup>75</sup> hat in seinen psychoanalytischen Studien nachzuweisen versucht, dass Religiosität und der Glaube an Gott mit der Psyche in Verbindung zu bringen ist. Als Begründung hat er anthropologische, ontogenetische und stammesgeschichtliche Argumente angeführt, wobei

---

<sup>73</sup> Anmerkungen der Verfasserin.

<sup>74</sup> Vgl. Spitzer Manfred: „Die Wissenschaft und der liebe Gott.“ City Science Talk in der Aula der Wissenschaften. Mittwoch 21. Dezember 2011, 21 Uhr, ORF 1.

<sup>75</sup> Vgl. Sigmund Freud zitiert nach Küng 1978, S. 300 ff.

für ihn die Vaterfigur in allen drei Argumenten eine ausschlaggebende Rolle einnimmt.

## 6. Definitionen von Religion und Religiosität

Viele wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen sich mit der Definition von Religion. Wegen der Komplexität und der Unterschiedlichkeit der verschiedenen Religionen gibt es bis heute keine gültig anerkannte Definition von Religion. Religion kann aus verschiedenen Gesichtspunkten und Standorten heraus beschrieben und definiert werden. Theologie, Psychologie, Soziologie, Philosophie und Religionswissenschaft interpretieren Religion nach ihrer Sichtweise.

Allgemein formuliert sind Religionen kulturelle Erscheinungsformen, welche durch Bezug auf etwas Transzendentes die Wertvorstellungen des Menschen prägen und sein Denken, Fühlen, Verhalten und Handeln beeinflussen. Gegenstand der Religion ist das Heilige, das Überwältigende.

Die vielleicht zutreffendste Formulierung von Religion, wie ich finde, hat Küng in seinem Buch „Existiert Gott“ publiziert und sie soll als Einleitung dieses Abschnittes wiedergegeben werden:

- *„Religion meint eine bestimmte soziale Verwirklichung einer Beziehung zu einem absoluten Sinn-Grund, zu einem allerletzten Anliegen, zu etwas, was mich unbedingt angeht.“*
- *„Echte Religion findet sich jedoch nur, wo dieser Sinn-Grund, dieses allerletzte Anliegen, was mich unbedingt angeht, nicht etwas nur Weltliches ( »Säkulares«), sondern ein im weitesten Sinn »Göttliches« (»Absolutes«, »Heiliges«) ist.“*
- *Wo Nicht-Göttliches als Sinn-Grund, als allerletztes Anliegen, was mich unbedingt angeht, gesetzt wird – die Nation im Nationalsozialismus, das Volk im Nationalsozialismus, die Rasse im Rassismus, die Partei im Leninismus-Stalinismus, die Wissenschaft im Szientismus, das Materielle im Materialismus - , wird man besser von Quasi-Religion (P. Tillich) oder Religionsersatz sprechen.<sup>76</sup>*

---

<sup>76</sup> Küng 1978, S. 616.

### Was ist Religion / Religiosität?

Begriff: lat. *religere* = (rituelle Vorschriften) beachten oder *religare* = (rück)binden

Suche des Menschen nach Sinn und erfülltem Leben (Religiosität im weitesten Sinn)

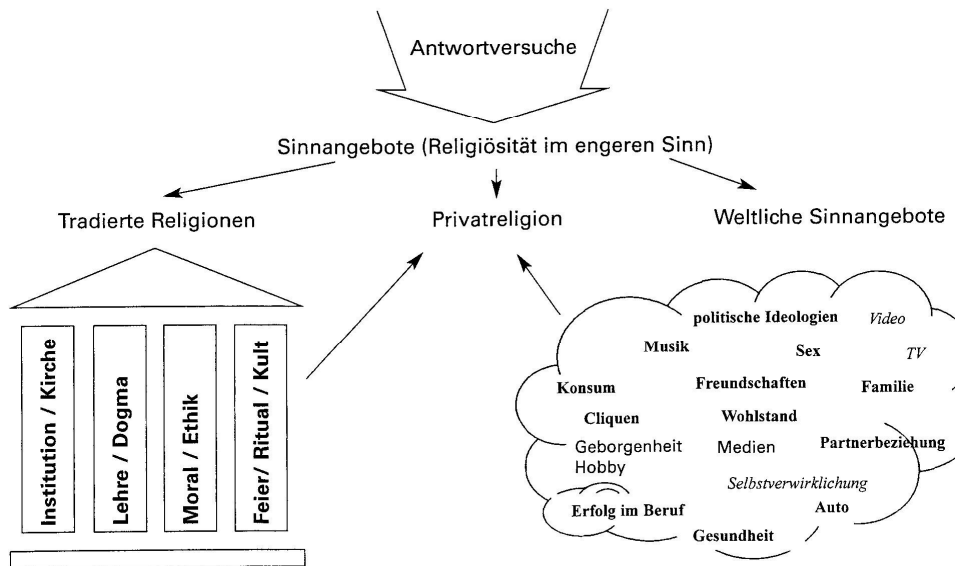


Abb. 4: Graphische Darstellung: Religion / Religiosität, Unterlage als Matura-Behelf, von einer Arbeitsgemeinschaft geleitet von Mag. Franz Rechberger unter Mitarbeit der Religionsprofessoren: Walter Hotvath, Erich Reisinger und Reinhard Burndorfer.

## 6.1 Definitionen von Religion

Traditionell wird mit Religion die Beziehung des Menschen zu etwas Göttlichem, etwas Heilspendendem assoziiert. Religion ist ein Sinnsystem, das Deutungen und Wertmaßstäbe vermittelt.

Schon in der Renaissance herrschte die Grundüberzeugung von der Naturgegebenheit der Religion und ihres für den Menschen spezifischen Charakters, schreibt Burkhard Gladigow.<sup>77</sup> Religion bezeichnet er als das Streben, die göttlichen Vernunft anzuerkennen, womit auch die Annäherung der Seele an Gott gemeint ist. Die Gottesverehrung bzw. der Besitz der Religion gehört zur Natur des Menschen. Es ist die geistige Anlage, die es den Menschen ermöglicht, das Unendliche in seiner Formenvielfalt zu erkennen.

Bingemer<sup>78</sup> zitiert den Religionsbegriff aus Wikipedia von 2009. Religion wird definiert als: „(...) die Gesamtheit der Überzeugungen, die mit dem zu tun haben, was die Menschheit als übernatürlich, göttlich und heilig betrachtet, und ebenso als die Gesamtheit der Riten und

<sup>77</sup> Vgl. Gladigow 2007, S. 60 ff.

<sup>78</sup> Vgl. Bingemer 2010, S. 415.

Moralvorschriften, die sich aus dieser Überzeugung herleiten“ und sie meint, wenn Religion in diesem Sinne interpretiert wird, ist es angebracht den Glauben theologisch gesehen zu deuten als: „eine Erfahrung (...), die einem ihr vorausliegenden Angebot von Jemandem folgt.“ Und weiter zu Religion meint sie:

“Die Religion wäre demnach etwas Nachträgliches, Gegenstand des Wissens, das lehrhafte, rituelle und moralische Gerüst, mit dessen Hilfe sich dieser Glaube in einer Gesellschaft zum Ausdruck bringt.“<sup>79</sup>

Eine Erklärung für das, was in der christlich – westlichen Welt unter Religion verstanden wird, geben der substanzielle und der funktionale Religionsbegriff.

Der **substanzielle Religionsbegriff** beinhaltet das Wesen der Religion, die wesentlichen Merkmale der Religion, das Heilige, das Transzendente, das Allumfassende, das Absolute.

Die sechs Aspekte, welche nach Auffassung *Franz Kutschera*<sup>80</sup> das Substanzielle einer Religion erfassen, greift auch *Mathias Jendrek*<sup>81</sup> auf. Wie folgt, sind das:

- Inhaltliche Komponenten der religiösen Anschauungen machen den Inhalt einer Religion (*fides qua creditur*) aus, die inhaltlichen Komponenten einer Religion, das woran der Mensch glaubt (im Christentum ist es beispielsweise das Credo und die Heilige Schrift), sie prägen die Empfindungen des religiösen Menschen, seine Haltung (*fides quae creditur*).
- Religiöse Werte, Normen und Haltungen, sind Wertungen und Ideale, die religiös sanktioniert oder fundiert sind. Sie geben Anweisungen zum moralisch richtigen Handeln (Bsp. 10 Gebote Gottes).
- Religiöse Einstellung und Gefühle, hier geht es um das Vertrauen, um die Annahme eines Gesamtsinnes.
- Die religiöse, sprachliche Ausdrucksform erfasst alle Aspekte einer Religion, die sie in einer Wissenschaftssprache oder poetisch, dichterisch wieder gibt.
- Formen religiösen Kultes sind alle Formen kultischer, religiöser Praxis (Bsp. Liturgie im Christentum).
- Religiöse Gemeinschaften und Institutionen bilden ein soziales Netzwerk, das

---

<sup>79</sup> Ebda. S. 416.

<sup>80</sup> Vgl. Kutschera 1991, S. 212 ff.

<sup>81</sup> Vgl. Jendrek Mathias: [http://www.vaticarsten.de/theologie/relphil\\_funda/gibtsgott-jendrek.pdf](http://www.vaticarsten.de/theologie/relphil_funda/gibtsgott-jendrek.pdf), abgerufen am 30.09.2010.

Religion tradiert. Religion kommt immer als Lebensform und Weltanschauung einer Gruppe zum Tragen.

Auf das Gebet und den Kult als Ausdrucksform der Religion weist *Klaus Kienzler*<sup>82</sup> hin. Der Glaubende erfüllt gegenüber seiner Religionsgemeinschaft seine religiösen Pflichten.

*Krucks*<sup>83</sup> findet zur Entwicklung der Religion die Erklärung darin, dass sich diese in engem Zusammenhang mit der menschlichen Kultur entfaltet hat und aus der geistigen und praktischen menschlichen Tätigkeit erwachsen ist. Religion daher ein soziales Phänomen ist, das die Lebensform und Weltanschauung der Gemeinschaft widerspiegelt.

Der **funktionale Religionsbegriff** erklärt, welche Rolle Religion für das Individuum und die Gesellschaft spielt.

Funktionsdefinitionen von Religion versuchen aus der Sicht menschlicher Bedürfnisse und deren Erfüllung heraus, an die Definition heranzugehen.

*Kaufmann*<sup>84</sup> listet in fünf Punkten die Funktion der Religion auf:

- Identitätsstiftung,
- Handlungsführung
- Kontingenzbewältigung,
- Sozialintegration
- Kosmisierung.

Mit anderen Worten kann unter Funktionen der Religion die Erklärung der Welt, Antwortversuche auf Sinnfragen, Hilfe bei der Bewältigung von Ängsten, Identitätsstiftung, Integrationsfunktion, Vermittlung von Werten, Begründung von Normen und Gemeinschaftsbildung verstanden werden. Die Furcht vor höheren Mächten und vor dem eigenen Tod erwähnt *Markus Enders*<sup>85</sup> als treibende Kraft die zum Entstehen von Religionen führt.

---

<sup>82</sup> Vgl. Kienzler 2004, S. 287 f.

<sup>83</sup> Vgl. Kruck 2004, S. 186.

<sup>84</sup> Kaufmann Franz-Xaver: Religion und Modernität, Tübingen 1989, S. 84 f. [http://www-theol.uni-graz.at/cms/dokumente/10006764/896a8771/funktionen\\_religion\\_religionssoziologie.pdf](http://www-theol.uni-graz.at/cms/dokumente/10006764/896a8771/funktionen_religion_religionssoziologie.pdf) abgerufen am 14. 05. 2012.

<sup>85</sup> Vgl. Enders. S. 64 ff.



Wenn man die Religion meint, so *Fritz Stolz*<sup>86</sup>, muss es eine Gemeinsamkeit unter den verschiedenen Religionen geben. Zur Religion gehört „(...) eine bestimmte Wahrnehmung der Welt, welche alle Bereiche des Menschseins umfasst und allem Erkennen wie Handeln vorausgeht.“<sup>87</sup> Religion bedeutet für den religiösen Menschen, einem Gott, einer Schicksalsmacht, die er anerkennt, gegenüber zu stehen. Im Gebet sieht *Stolz* ein zentrales Phänomen der Religion.

**Etymologische Verschiedenheiten** treten bei der Deutung von „religio“ auf.

Schon Cicero und später auch noch Thomas von Aquin leiteten „religio“ von „relegere“ (sammeln) ab. Religion sei demnach Beachtung, bzw. Beobachtung von Kultvorschriften. *Laktanz* und *Tertullian*, beide christliche Theologen, leiteten hingegen „religio“ von „religare“ (zurückbinden oder wieder anbinden) ab, erfährt man von *Dalferth*.<sup>88</sup> Für Letztere war Religion die Rückbindung an den wahren Gott. Eine dritte Version lässt „religio“ auf „re-eligere“ zurückführen, ein Wiederherstellen des Zusammenhanges von Gott und Mensch. *Dalferth* bezieht Religion auf das „religare“, auf das Rückbinden eines Unbestimmbaren auf die Gesellschaft. Religionen ermöglichen es den Menschen das Unkontrollierbare unter Kontrolle zu halten, sodass diese angesichts des Unkontrollierbaren Strategien zum Leben und Überleben entwickeln können. Unkontrollierbar ist, was den Menschen ohne ihr Zutun widerfährt, das Unvermeidbare, dem man sich nicht entziehen kann, noch es gestalten. Religion kann als Versuch angesehen werden, in Kenntnis von Unvermeidbarem ein geordnetes Leben auszurichten. In theistischen Religionen steht Gott für Sinn und Ordnung.<sup>89</sup> *André Comte-Sponville*<sup>90</sup> definiert Religion in Anlehnung an *Durkheims* Religionstheorie „[...] «Religion» jedes auf heilige, übernatürliche oder transzendente Dinge (das ist der weitere Sinn des Wortes), insbesondere auf einen oder mehrere Götter (das ist der engere Sinn) ausgerichtete organisierte Ganze aus Glaubensinhalten und Riten, die jene, die sich in ihnen wiedererkennen oder sie praktizieren, in ein und derselben moralischen oder spirituellen Gemeinschaft vereinen.“<sup>91</sup> *Comte-Sponville* meint nicht jede Religion muss den Glauben an

---

<sup>86</sup> Vgl. *Stolz* 1997, S. 8 ff.

<sup>87</sup> Ebda. S. 9.

<sup>88</sup> Vgl. *Dalferth* 2004, S. 34 f.

<sup>89</sup> Vgl. ebda. S. 39 ff.

<sup>90</sup> Vgl. *Comte-Sponville* 2008.

<sup>91</sup> Ebda 2008, S. 18.

Gott zum Inhalt haben, und er führt dafür östliche Religionen, Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus an. Diese Religionen sieht er als eine Mischung aus Spiritualität, Moral und Philosophie. Religion fasst *Comte- Sponville* als ein philologisches Phänomen auf, denn sie zeige die Liebe zum Wort, zum Logos. Durch das *relegere* werde das *religare*, die Bindung erst möglich, denn Überlieferung schaffe das kulturelle Bekenntnis der Gemeinschaft, ihre moralischen und spirituellen Werte, welche blieben, auch wenn der Glaube verloren gehe.<sup>92</sup> In vielen Sprachen gibt es keine eindeutigen Äquivalente für „Religion“, wie auch das westliche Verständnis von Religion auf andere nicht westliche Religionen schwer anwendbar ist.

Religion ist im christlichen Sinn ein dogmatisches Glaubenssystem, welches Aussagen über Gott und die Welt trifft.

Jene Religionen, in denen unbekannte, unpersönliche Mächte verehrt werden, bezeichnen Religionshistoriker als dynamistische oder präanimistische Religionen.<sup>93</sup> Ein weiterer Religionsbegriff, der durch die Beziehung der Menschen zu Gott oder zu den Göttern definiert wird, erfasst die Religionen, in denen personale Gottheiten verehrt werden.

Ein interkultureller Religionsbegriff muss nach *Enders*<sup>94</sup> vor allem den fünf Weltreligionen Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus Rechnung tragen, er muss für jede dieser Religionen anwendbar sein.

Bei der Bestimmung von Religion im interkulturellen Verständnis geht es nicht nur um das Wort selbst, sondern auch um den Inhalt. In allen fünf Weltreligionen ist die räumlich-zeitliche Begrenztheit des menschlichen Daseins Ursache der Entstehung von Religion. Inhalt der Religion ist die Annahme einer Macht, einer Instanz, welche die Beschränktheit des menschlichen Seins aufhebt und die Menschen in einen Heils- und Erlösungszustand führt.

In der Folge werden an dieser Stelle in einer Kurzfassung Definitionen der verschiedenen Religionen gebracht, die *Enders* nach *Hans Michael Haußig*<sup>95</sup> wieder gibt.

Das „dharma“ im Hinduismus - der Religionsbegriff im Hinduismus:

Im Hinduismus lässt sich „dharma“ als Religionsbegriff verstehen, nach welchem allen Menschen ein bestimmter Rang, eine bestimmte Aufgabe zukommt. Der Hinduismus umfasst

---

<sup>92</sup> Vgl. ebda. S. 35 ff.

<sup>93</sup> Vgl. Schaeffler 2004, S. 157 ff.

<sup>94</sup> Vgl. Enders 2004, S. 73 ff.

<sup>95</sup> Vgl. Enders verweist auf Haußig S. 78 ff.

unterschiedliche religiöse Strömungen, doch alle diese beziehen ihre Religion auf das „dharma“, welches ein universelles Weltgesetz, ein System der rituellen und sozialen Ordnung ist und das Kastenwesen und die Lebensstadien einschließt. Es ist die Summe aller Regeln, die sowohl das religiöse als auch das soziale Leben bestimmen.

Das buddhistische „dhamma“ - der Religionsbegriff im Buddhismus:

Dhamma ist der zentrale Religionsbegriff im Buddhismus. Dieser umfasst vier größere Bedeutungskomplexe, das Sittengesetz (Pflichten der verschiedenen Glieder der Gesellschaft), die Lehre, Lehrgebäude und Lehrsystem, (Lehre des Buddha von den vier edlen Wahrheiten), das Absolute, die absolute Wahrheit (wahre Lehre des Buddha) und „dhamma“ als Ding, Eigenschaft, Fähigkeit und Kraft. Dhamma wird auch in der Bedeutung von Lehre für fremde, nichtbuddhistische Heilslehren verwendet, denn es bezeichnet auch die abstrakte Weltordnung mit deren konkreten Einzelteilen und deren Gesetzmäßigkeiten. Materielle Dinge wie auch geistige Zustände unterliegen diesem Gesetz aus Entstehen und Vergehen.<sup>96</sup> *Otte Klaus*<sup>97</sup> erwähnt ein absolutes Nichts des Buddhismus und dass das machtvolle Nichts als unendliche Kraft wirke. Wenn man in der abendländischen Tradition Gott meint, komme man dem buddhistischen absoluten Nichts in die Nähe.

Der Religionsbegriff für das Judentum:

Die Begriffe Yirah (Yirath), JHWH (Gottesfurcht), abdoah ( der kultische Dienst Gottes), emunah (der Glaube an, das Vertrauen auf Gott) und dat (Gesetz, Recht) sind Teilaspekte des jüdischen Religionsbegriffes. In der späteren jüdischen Tradition setzte sich „dat“ als Selbstbezeichnung für das Judentum durch.<sup>98</sup>

„Din“ - der komparatistische Religionsbegriff im Islam:

„Islam din“ ist der Religionsbegriff für die islamische Religion. Der Begriff „islam“ ( sich dem Willen Gottes ausliefern, ergeben, abgeleitet von SaLiMa) wird erst in den medinensischen Suren als die Religion Muhammads verwendet. „Din“ (Religion, Glaube, Brauch, Recht, Sitte) ist ein komparatistischer Religionsbegriff, der sich auch auf die christliche und jüdische Religion bezieht. Der Begriff ist im Koran ab der dritten mekkanischen Offenbarungsperiode nachweisbar.

Der Religionsbegriff im Christentum:

---

<sup>96</sup> Vgl. Enders 2004, S. 80 f.

<sup>97</sup> Vgl. Otte 2004, S. 239.

<sup>98</sup> Vgl. Enders 2004, S. 81 ff.

Im Christentum wurde von Anfang an "religio" als Glaubensbezeichnung geführt. Damit wurde eine besondere Form der Gottesverehrung, die Anerkennung der Herrschaftlichkeit Gottes verbunden. Seit dem 18.Jh. findet Religion als Oberbegriff für Glaubensüberzeugungen und Lebenspraxen Verwendung.<sup>99</sup>

*Jan Sokol*<sup>100</sup> bedauert, dass viele unserer Mitmenschen ohne Religion sind und nicht wissen, worin eine Religion besteht, oder sie haben darüber falsche Vorstellungen. Religionen lassen sich weder allein als Weltdeutung noch als Moral begreifen, sie sind menschliche und gesellschaftliche Wirklichkeiten. Das Wesen der Naturreligionen erkenne man in der artikulierten, öffentlichen Ausübung der Dankbarkeit und Sorge.

Nach *Thiel*<sup>101</sup> ist das Wesen der Religion in den Naturreligionen schriftloser Völker und in den Schriftreligionen, auch Hochreligionen gleich. „Für den Religionsethnologen ist alles religiöse Tun (Anmerkung der Verfasserin: Darbringen von Opfern, Gebete, Totenrituale, Messen, rituelle Waschungen, Gesänge, Tänze u.a.) und Denken (...) echte Religion.“<sup>102</sup> Nach seiner Auffassung erlebt und definiert jeder Mensch Religion, wie es sein Verhältnis zur Religion vorgibt. Religion ist die Abhängigkeit des religiösen Menschen von einer übermenschlichen Macht, die man sich als persönlichen Gott oder auch als unpersönliche Macht vorstellen kann, der sich der Mensch unterordnet. Der Glaubende, der Glied einer religiösen Gemeinschaft ist, setzt den religiösen Akt selbst. Ein distanzierter, unbeteiligter Beobachter wird im Tun und Reden Wesentliches der Religion erkennen. Anerkennung und Unterwerfung sind zentrale Akte in allen Religionen, aber er wird den inhaltlichen Kern nicht erfassen. Er kann nur äußere wichtige Bestandteile der Religion wie kultische Handlungen, Rituale, Gebete und Lieder wahrnehmen.<sup>103</sup>

Der australische Philosoph *John Mackie*<sup>104</sup> sieht in der Religion eine vielgestaltige Erscheinung, deren verschiedene Inhalte und Praktiken durch das Zusammenspiel kausaler Faktoren zustande kommen. Er nennt als Beispiel die Machtfülle, die man göttlichen Wesen zuschreibt, und die Ehrfurcht, die diesen entgegen gebracht wird. Eine umfassende Erklärung

---

<sup>99</sup> Vgl. ebda. S. 84 f.

<sup>100</sup> Vgl. Sokol 2004, S. 452 f.

<sup>101</sup> Vgl. Thiel 1984, S. 9.

<sup>102</sup> Thiel 1984, S. 10.

<sup>103</sup> Vgl. ebda. S. 13 f.

<sup>104</sup> Vgl. Mackie 1985.

von Religion gebe das Zusammenspiel isoliert betrachteter Faktoren (Anmerkung: Faktoren, auf die Mackie nicht eingeht. Sie würden den Rahmen seines Werkes sprengen.) der Philosophen *Hume*, *Feuerbach*, *Marx*, *Freud* unter anderen.<sup>105</sup> Religiöse Erfahrungen schreibt *Mackie*<sup>106</sup> prägen eine Religion. Jede Erfahrung sei Erfahrung von Etwas, einem realen Gegenstand, es könne aber auch ein Bewusstseinsgegenstand sein. Alle Religionen und Theologien stellten sekundäre Erscheinungen solcher Einzelerfahrungen dar, und Religionsstifter und Religionserneuerer seien Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen religiösen Erfahrungen. Diese Erfahrung sei die Vereinigung mit einer uns überlegenen Macht, die uns Frieden bringe. Zentrale Aussagen des Theismus können nicht allein auf religiösen Erfahrungen einzelner Personen beruhen, betont *Mackie*. Er teilt mit *Feuerbach*, *Marx* und *Freud* die Ansicht, dass Hoffnungen und Befürchtungen die Menschen an Gottheiten glauben lassen. Es ist denkbar, dass religiöse und mystische Erfahrungen einzelner Personen in die religiöse Tradition eingeflossen sind, die dann die sozial organisierten Formen der Religion ausmachten. Anfangs gab es mehrere Götter. Der Wettstreit um die Gunst eines bevorzugten Gottes führte schließlich von der Götzenverehrung zum Theismus. Nach vorangegangenen Erklärungen und Definitionen der Religion, soll nun Religion aus eigenem Verständnis heraus beschrieben werden.

Religion ist der Glaube an Göttliches, Heiliges dem höchste Achtung und Verehrung entgegengebracht wird. Religion ist eine Anschauung, eine innere Sichtweise, die von einer Gemeinschaft mit der gleichen religiösen Überzeugung, der gleichen religiösen Haltung getragen wird. Religion vermittelt Lebenshilfe, Orientierung, Sinnfindung und gibt Erklärungen für das Bestehen der Welt, sowie für alles irdische und außerirdische Leben. Sie belehrt und unterweist Menschen zu einer adäquaten Lebensführung. Sie zeigt Werte auf mit denen sich religiöse Menschen identifizieren können. Sie ist Teil der Lebensführung, des Lebensinhaltes und Lebensstils des religiösen Menschen, sie strukturiert dessen Alltag. Sie gibt den Menschen Halt und Trost im Leben, fördert das Zusammengehörigkeits- und das Gemeinschaftsgefühl, stärkt die Verantwortlichkeit gegenüber den Mitmenschen und beantwortet Fragen nach der Letztendlichkeit und nimmt damit den Menschen die Furcht vor dem eigenem Tod. Für abrahamitische Religionen beginnt mit dem Tod des Menschen ein Übergang in ein jenseitiges Leben. Für andere Religionen bildet die Reinkarnation der

---

<sup>105</sup> Vgl. ebda. S. 19 f.

<sup>106</sup> Vgl. ebda. S. 283 ff.

Menschen Trost, aber auch das absolute Nichts nach dem Tod als religiöser Gedanke soll Trost spenden. Religion kann als ein geistig - seelischer Ort verstanden werden, an welchem Sorgen abgeladen, Freude und Dankbarkeit hinterlegt werden können.

Religion ist eng mit Kultur und Kunst verzahnt.

Sie ist sichtbar in zahlreichen religiösen Bauten, in der Malerei, der Bildhauerei und in handwerklicher und volkstümlicher Kunst.

Sie ist hörbar. Viele einfache und großartige Kompositionen haben religiöse Themen zum Inhalt.

Sie ist erfahrbar durch das Lesen religiöser Texte und durch die Teilnahme an religiösen Praktiken und Ritualen.

## 6.2 Definition der Religiosität im Unterschied zu Religion

Religiosität kann als das Verhältnis des Menschen zum Heiligen gesehen werden. Riten, Werte und moralische Handlungen geben die religiöse Glaubenshaltung und die religiösen Ausdrucksweisen des Menschen wieder. Religion ist ein System, das Deutungen und Wertmaßstäbe vermittelt. Der Mensch ist Träger der Religion, er bringt diese hervor, gestaltet und verändert sie, Religion ist Ausdruck seiner Religiosität. *Klaus Kienzler*<sup>107</sup> sieht das Heilige als Grundkategorie des Religiösen an. *Amador Vega Esquerra*<sup>108</sup> erkennt die Notwendigkeit einer neuen Form des Umganges mit dem Heiligen in der modernen Welt, die dem mehrdeutigen Charakter des Heiligen gerecht wird. Er meint, dass in der modernen Welt das Heilige durch die Säkularisierungsprozesse in die Verborgenheit gedrängt wurde, bzw. seine religiöse Repräsentation verloren gegangen sei. Dem Heiligen fehlten feste Formen, daher sei es veränderbar und gestaltbar. *Jean-Claude Petit*<sup>109</sup> beschreibt das Heilige als bedeutungsvolle Vermittlung der menschlichen Beziehung zum Göttlichen, das Heilige als Erfahrung des Anderen. Diese Erfahrung scheine in der heutigen modernen Welt mit all ihren technischen Errungenschaften nicht mehr zu greifen, die Natur hat ihre Geheimnisse gelüftet. Das Heilige hat sich verschoben, es ist das, was Menschen besonders bewegt, z.B. die bedrohte Pflanzen- und Tierwelt, das Fahrzeug, der Sport. .

---

<sup>107</sup> Vgl. Kienzler 2004, S. 287 f.

<sup>108</sup> Vgl. Esquerra 2004, S. 311 ff.

<sup>109</sup> Vgl. Petit 2004, S. 341 ff.

Monika Jakobs<sup>110</sup> verweist auf die Attributierung von Religiosität. Man könne unter Religiosität unterschiedliche Glaubenshaltungen verstehen. Auch in der Esoterik, im Sport, in der Popmusik und im Starkult sei Religiosität zu erkennen; postmoderne Formen von Religion also, wie die Medienreligiosität, die sich in der Sprache, in Deutungsmustern und Ritualen u.a. auf das System Christentum beziehe. Jakobs nennt diese Form der Religiosität „Religiositäten“ und stellt klar, dass deren Zielsetzung die Unterhaltung oder die Ökonomie ist. Religiosität muss im Zusammenhang mit dem Individuum gesehen werden. Sie zeigt in der persönlichen Einstellung und Lebenshaltung des Menschen, er ist religiös.

Hans-Ferdinand Angel<sup>111</sup> erklärt die Religiosität als eine anthropologische Größe, die eine Bedingung für die Religion ist. Das „konstruktive religiöse Apriori“ ist das Potenzial, welches die Menschen zu unterschiedlichen Konkretisierungen führt. Die Religiosität ist daher die Voraussetzung, dass Religion den Menschen erreicht.

Religion ist die sichtbare Form menschlicher Religiosität, sie prägt die Kultur und die kulturelle Ausdrucksform der Religionszugehörigen.<sup>112</sup>

Nach Jakobs<sup>113</sup> wird Religiosität durch drei Komponenten definiert. Zum Einen ist es der Inhalt, dann die Begründung und letztlich die Bedeutung.

1. Der Inhalt der Religiosität ist offen. Er muss nicht nur die Religion sein, es kann auch beispielsweise der Fußball, das Fan-tum, oder der Körperkult zum religiösen Inhalt werden.
2. Religiöse Begründungen können nicht auf wissenschaftliche Erkenntnisse zurückgeführt werden.
3. Die Bedeutung liegt darin, dass die Religiosität alle Lebensbereiche des Menschen

---

<sup>110</sup> Vgl. Jakobs Monika: Religion und Religiosität als diskursive Begriffe in der Religionspädagogik. <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/jakobs02-1.pdf>, abgerufen am 19.08.2011.

<sup>111</sup> Vgl. Angel Hans-Ferdinand: Religion und Religiosität. Was ist Religiosität? <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/angel02-1-2.pdf>, abgerufen am 19.08.2011.

<sup>112</sup> Vgl. <http://www.gym-hartberg.ac.at/religion/starnet/media/downloads/Religion.pdf>, abgerufen am 17.08. 2011.

<sup>113</sup> Vgl. Jakobs Monika: Religion und Religiosität als diskursive Begriffe in der Religionspädagogik: <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/jakobs02-1.pdf>, abgerufen am 19.08.2011.

beeinflusst, wenn auch oft nur vorübergehend.

*Bernhard Casper*<sup>114</sup> versteht unter Religiosität den menschlichen Vollzug der Religion. Sie ist die religiöse Orientierungshilfe im Leben. Das Religiöse umfasst alle Bereiche des Lebens und des Miteinanderlebens der Menschen. *Casper* findet, dass wir keine entsprechende Antwort auf die Fragen nach Endlichkeit, nach der Grenze, nach dem Guten und dem Bösen und der Gerechtigkeit finden können. Aus heutiger religiöser Sichtweise gibt es für viele Menschen nicht nur die Suche nach neuen Formen der Religiosität, sondern auch ein Ablehnen aller verfassten Religionen als Ursache von Unfrieden, und er ist der Ansicht, dass dieser Säkularismus Züge eines religiösen Bekenntnisses aufweist.

Menschen, die den Kirchen fern stehen, würden Religion als gesellschaftliche Einflussnahme der Kirchen auf ihre Mitglieder verstehen, daher stellt sich für *Kaufmann*<sup>115</sup> die Frage, ob Religiosität mit den Vorschriften der Kirche einhergeht. Für viele Kirchenmitglieder sei heute die Kirche eine organisatorische Einrichtung, welche die allgemein anerkannten moralischen Werte zu verteidigen habe. Sie sei moralische Instanz für die Gesellschaft, aber kaum noch für die persönliche Lebensführung.

Der Religionssoziologe anerkennt Religiosität als solche nur, wenn sie mehrere der von ihm aufgezeigten Funktionen (Identitätsstiftung, Handlungsführung, Kontingenzbewältigung, Sozialintegration, Kosmisierung, Weltdistanzierung) zur Lebensführung des religiösen Menschen erfüllt.<sup>116</sup> Anders ausgedrückt kann man in jedem Sinnkomplex, der dem Individuum zu Lebenssinn und zur Bildung von Identität verhilft Religiosität erkennen.

*Die Religionssoziologie* ist jene Wissenschaft, die *Angel*<sup>117</sup> für geeignet hält, sich mit der Religiosität zu befassen, auch die Psychologie sei dafür eine geeignete Wissenschaft. Evolutionstheoretische Überlegungen hätten den Vorteil der Religiosität für die Menschen im

---

<sup>114</sup> Vgl. Casper 2004, S. 11 ff.

<sup>115</sup> Vgl. Kaufmann 1973, S. 93 ff.

<sup>116</sup> Vgl. Stefan Goertz: *Moraltheologie unter Modernisierungsdruck*, 1999. Interdisziplinarität und Modernisierung als Provokationen theologischer Ethik – im Dialog mit der Soziologie Franz-Xaver Kaufmanns, S. 406. [Books.google.at/books?isbn=3825839621](http://books.google.at/books?isbn=3825839621), abgerufen am 3.5.2012.

<sup>117</sup> Vgl. Angel Hans-Ferdinand: *Religion und Religiosität. Was ist Religiosität?*

<http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/angel02-1-2.pdf>, abgerufen am 19.08.2011.



Überlebenskampf im Blickfeld. *Angel* will Religiosität in die Gruppe komplexer menschlicher Phänomene, wie Intelligenz, Sprachlichkeit, Musikalität und Sexualität einreihen. Aus *Bernhard Groms* Feststellung, dass es die Religiosität so nicht gebe, es handle sich dabei nur um eine „Vielfalt von Einstellungen, Erlebnis- und Verhaltensweisen“, folgert *Angel*, dass er Religiosität wie folgt definieren kann: „*Es gibt Religiosität im Sinne einer fundamentalen Ausstattung des Menschen, und die vielfältigen Einstellungen, Erlebnis- und Verhaltensweisen sind Ausprägungen eben dieser Religiosität.*“<sup>118</sup> Voraussetzung für eine Gotteswahrnehmung sei die Religiosität.

Zuletzt noch die Definition von Religion und Religiosität von *Schnädelbach*: „*Religion ist etwas, was das ganze Leben durchdringt; Religiosität hingegen ist meist nur ein Gefühl mit meist ästhetischer Erlebnisqualität, eine Erweiterung des Erlebnisspektrums, die man heute meist als Spiritualität bezeichnet.*“<sup>119</sup>

Aus vorangegangenen Darlegungen lässt sich unschwer erkennen, welche Schwierigkeiten eine eindeutige Definitionen von Religion und Religiosität bereitet. Beide sind weite und umfassende Begriffe, für die es keine klaren Zuschreibungen gibt.

Zuletzt noch der Versuch die Religiosität mit eigenen Worten zu beschreiben:

Die Religion findet Ausdruck in der religiösen Anschauung der Menschen

Für den religiösen Menschen ist Religion ein integraler Bestandteil seines Lebens. Religiosität spiegelt sich in der Haltung des religiösen Menschen, sie beeinflusst alle seine Lebensbereiche. Sein Lebensstil ist auf seine Religion ausgerichtet. Der religiöse Mensch identifiziert sich mit seiner Religion, er nimmt sie ernst, ihre Dogmen sieht er als verbindlich an. Er beachtet die Gebote, Verbote und die vorgeschriebene Praxis seiner Religion und richtet sich nach ihnen. Seinen Lebenssinn und seine Lebensqualität findet der religiöse Mensch durch seine Religion.

Religiosität lässt sich wenn man so will, bei genauem Hinsehen, in vier Stufen unterteilen.

- a) Ein bisschen religiös: Religiöse Wertvorstellungen werden nach persönlichem Bedürfnis übernommen, ebenso religiöse Traditionen, Dogmen werden teilweise hinterfragt, mit Geboten und der religiösen Praxis wird sorglos umgegangen.

---

<sup>118</sup> Angel 1998: Was ist Religiosität? S.13.

<sup>119</sup> Schnädelbach Herbert, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2008/0320/tagesthema/0024/index.html>, abgerufen am 02. 10. 2010.

- b) Streng religiös: Dogmen sind verbindlich, die Gebote und die vorgeschriebene Praxis werden eingehalten.
- c) Fanatisch religiös: Wörtliche Auslegung der religiösen Lehren. Nach den Gesetzen, Geboten, Verboten und Praktiken der Religion wird das tägliche Leben ausgerichtet. Für die eigene Religionsanschauung wird verbal gekämpft.
- d) Radikal religiös: Die eigene religiöse Anschauung wird als die allein richtige angesehen, nach ihr wird gelebt, jede andere Glaubensvorstellung wird kategorisch abgelehnt. Es besteht das Bestreben die eigene Konfession gewaltsam durchzusetzen.

Für den „atheistisch Gläubigen“ käme folgende Einteilung in Frage:

- a) Ein bisschen atheistisch: Man zweifelt an der Existenz Gottes, es bleibt aber eine offene Frage, ob es ihn gibt, oder nicht. Eine Haltung die Agnostiker vertreten.
- b) Atheistisch gläubig: Es gibt keinen Gott. Humanistische Atheisten sind dieser Auffassung, es ist wohl auch die Ansicht des Großteils der Atheisten, die im Verborgenen bleiben.
- c) Fanatisch atheistisch: Es gibt keinen Gott und jede Religion ist Mumpitz, so lautet der Glaubenssatz der „neuen Atheisten“, die ihre „religiöse Vorstellung“ über diverse Medien verbreiten und den Glauben an Gott verbal attackieren.
- d) Radikal atheistisch: Hier wäre der Stalinistische-Kommunismus zu erwähnen, für den der Kampf gegen die Religion, gegen jegliche Gottesvorstellung und gegen alle Gottgläubigen ein klarer Auftrag war.

## 7. „Neue Atheisten“ und ihre Ansichten

Das stärkste Argument der „neuen Atheisten“ für ihren Atheismus ist die Tatsache, dass sich Gottes Existenz wissenschaftlich nicht beweisen lässt. *Michael Kotsch*,<sup>120</sup> evangelikaler Theologe und Vorsitzender des Bibelbundes, meint im modernen Atheismus eine verweltlichte Form von Religion zu sehen, in der auch auf Sinnfragen, wie dem „Woher und Wohin des Lebens“, versucht werde zu antworten. In *Dawkins’ „Gotteswahn“* sieht er die

---

<sup>120</sup> Vgl. Kogtsch

[http://www.ethos.ch/wFactum\\_de/aktuell/2010\\_03\\_22\\_Moderner\\_Atheismus\\_ist\\_Religion.php](http://www.ethos.ch/wFactum_de/aktuell/2010_03_22_Moderner_Atheismus_ist_Religion.php), abgerufen am 15. 09. 2010.

Bibel der Atheisten.

## 7.1 Der „neuen Atheismus“ im kritischen Blickfeld

*Richard Dawkins, Sam Harris, Daniel Dennett und Christopher Hitchens* gelten als die vier Vorreiter des neuen Atheismus. Diese vier Vorgenannten griffen die Religion aggressiv und stürmisch an und stellten sie durch eine brillante Rhetorik als gefährlich und böse dar, kritisiert *McGrath*.<sup>121</sup> Ihr Atheismus berufe sich auf die Naturwissenschaften als Wahrheitsgrundlage (Szientismus) und lehne den religiösen Glauben als Aberglauben ab. „*Der Atheismus der Gegenwart stützt sich auf einen rigiden Naturalismus, der sich mit einem rigiden Verständnis der Evolution verbindet*“, schreibt *Honnefelder*.<sup>122</sup> Nach Aussage *Bingemers*<sup>123</sup> ist der neue Atheismus kämpferisch und intolerant und lehnt die institutionalisierten Religionen ab. Der atheistische Diskurs der neuen Atheisten sei militant und darauf ausgerichtet, eine Welt ohne Religion, ohne Gott vorzustellen. Diese Welt werde der Menschheit Frieden und Toleranz bringen, seien die neuen Atheisten überzeugt. *Windisch*<sup>124</sup> attestiert dem neuen Atheismus eine antikirchliche und antichristliche Haltung. Nach *Nassehi*<sup>125</sup> kann man den neuen Atheismus auch als ein publizistisches Phänomen ansehen, da die Werke neuer Atheisten auf den Bestsellerlisten zu finden seien. Religion beinhalte eine Form der Weltbeschreibung, welche Kritik hervorrufe. Religionskritik und Atheismus gehörten zur Religionsentwicklung.

Wissenschaft und Religion bauen auf unterschiedlichen Logiken auf.

Zu Beginn seiner Ausführung über das Denken der Neoatheisten erklärt *Kissler*<sup>126</sup> das Wissen und den Glauben als die am weitesten verbreiteten Sinn- und Trostsysteme. Wissen allein mache traurig, Wahrheit meine mehr als Wissen, sie mache uns gut. Für die neuen Atheisten, die der Autor als antiklerikale Rädelsführer betitelt, gelte als Wahrheit die Korrektheit eines Verfahrens, das unter wiederholbaren, gleichen Bedingungen identische Ergebnisse

---

<sup>121</sup> Vgl. McGrath 2010, S. 374 f.

<sup>122</sup> Honnefelder 2008, S. 21.

<sup>123</sup> Vgl. Bingemer 2010, S. 412 ff.

<sup>124</sup> Vgl. Windisch 2008, S. 23.

<sup>125</sup> Vgl. Nassehi 2008, S. 19 f.

<sup>126</sup> Vgl. Kissler 2008, S. 17 ff.

hervorbringe. *Kissler* bezeichnet die Wissenschaftsgläubigkeit, die zum Erfassen der Wirklichkeit als einzige Instrumente Formeln, Statistiken und Experimente zulässt, als missionarische Religion. Wissenschaftler erhoben sich zu Richtern über den Glauben und verbreiteten die These von der Existenz Gottes als wissenschaftlich widerlegt. Eine Versuchsordnung für Vernunft und Glaube gäbe es jedoch nicht, betont der Autor. Die Aufgabe des Glaubens sei es nicht, über naturwissenschaftliche Aussagen zu urteilen, andererseits meinten Wissenschaftler, Aussagen über den Glauben machen zu können und fühlten sich berechtigt, die Existenz Gottes abzustreiten. Die neuen Atheisten, allen voran *Dawkins*, behaupteten, dass der Gott der Juden, Jahwe, einen böartigen und abstoßenden Gott repräsentiere. „Ohne Judentum kein Christentum und kein Islam, ohne Judentum kein Separatismus, ohne Separatismus kein Übel, keine Gewalt, keine Explosion des Bösen – so lautet der Cantus firmus der Neoatheisten“, umschreibt *Kissler*<sup>127</sup> deren Ansicht. Er bezeichnet derlei Aussagen als intellektuelle Anmaßung, die man bei *Dawkins*, *Hitchens* und *Schmidt-Salomon* und Protagonisten der Giordano-Bruno-Stiftung finden könne. Die Neoatheisten glaubten an den ethischen Zeitgeist, an eine areligiöse, globale Ethik. Die Möglichkeit, dass der Atheismus zu einer Welt doktrin werde, sei groß, denn was ihn auszeichne: „Eine kühle Leidenschaft, die alles Besondere aussondern, alles Uneinheitliche vereinheitlichen will, und ein zweckrationaler Vernunftbegriff, der zwischen Erkennen und Entkernen, zwischen Wissen und Verwerten keinen Unterschied macht“,<sup>128</sup> decke sich mit der Geschäftsgrundlage der Globalisierung.

## 7.2 Zwei Vertreter des „neuen Atheismus“ und ihre Werke

Mit *Richard Dawkins* und *Schmidt-Salomon* werden hier zwei Autoren genannt, die den neuen Atheismus vertreten. Sie wettern gegen die Gottgläubigkeit und sind der Ansicht, dass die Religiosität der Menschheit auf religiöse „Memplexe“ zurückzuführen ist.

### 7.2.1 *Richard Dawkins* und sein Buch „Der Gotteswahn“

Die Schreibweise des Evolutionsbiologen<sup>129</sup> lässt sich durchaus als reißerisch und

---

<sup>127</sup> Ebda. S.18.

<sup>128</sup> Ebda. S. 19.

<sup>129</sup> Vgl. *Dawkins* 2007.

angriffslustig definieren. *Dawkins* stützt seine Argumentation und seine Theorie von der Nichtexistenz Gottes auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse und auf die Evolutionstheorie. Im Vorwort zu seinem Buch hebt er den Stolz der Atheisten hervor; für diese sei der Atheismus ein Zeichen gesunden Geistes und geistiger Unabhängigkeit. Allerdings hätten Atheisten und Agnostiker kaum größeren Einfluss, da sie nicht organisiert seien und dies vor allem, weil sie selbstständig dächten und sich keiner Autorität unterordneten. *Dawkins* nennt Religion eine Wahnvorstellung vieler Menschen und denkt, dass es einiger Ermutigung bedürfe, freie Geister vom „Laster der Religion zu befreien“.<sup>130</sup> Naturwissenschaftler und Rationalisten reagierten auf die Natur und das Universum mit mystischem Verständnis, das dürfe man aber nicht mit dem Glauben an Übernatürliches gleich setzen. Wegen dieser mystischen Reaktion, die der Autor an anderer Stelle als den „poetischen, vom Kosmos inspirierten Naturalismus“ bezeichnet, sei ihm selbst schon nachgesagt worden, ein religiöser Mensch zu sein. Er zitiert unter anderen Naturwissenschaftlern Einstein<sup>131</sup>, der von sich behauptet habe, ein tief religiöser Ungläubiger zu sein, da er von der Existenz der größten Vernunft, des für uns Undurchdringlichen, leuchtend Schönen, das in primitivster Form menschlicher Vernunft zugänglich sei, wisse, und das würde für ihn Religion bedeuten. Der Gott der Physiker wäre Lichtjahre von jenem der Priester, Mullahs und Rabbiner entfernt, schreibt *Dawkins*. In seinem Buch unterzöge er nur die „übernatürlichen Götter“, wie beispielsweise Jahwe, der Kritik. Jede kreative Intelligenz sei in einem langen Prozess durch Evolution entstanden, und Gott als Erschaffer sei eine gefährliche Illusion. Die Gotteshypothese stütze sich auf lokale Überlieferungen und existiere daher in vielen Versionen. Auf seine Ausführungen, dass die Existenz Gottes nicht beweisbar sei, hätte er als Gegenargument erhalten, dass die Existenz Gottes auch nicht widerlegbar sei. Wissenschaft fragt, wie der Himmel funktioniert, Religion, wie man dort hinein kommt schreibt *Dawkins*.<sup>132</sup> Wenn die Naturwissenschaft die letzten Fragen nicht beantworten kann, warum glaubt Religion dies zu können? Er äußert den Verdacht, dass für viele Gläubige die angeblichen Wunder das stärkste Motiv ihres Glaubens sind und kritisiert, dass Wunder die Voraussetzung für eine Heiligsprechung bildeten. Er findet es rätselhaft, dass in der Kirche noch Menschen, die man als gebildet ansehen kann, anzutreffen sind.

---

<sup>130</sup> Dawkins 2007, S. 15.

<sup>131</sup> Vgl. Dawkins verweist auf Einstein S. 32.

<sup>132</sup> Vgl. ebda. S. 22 ff.

*Dawkins* zitiert seinen Genetikerkollegen *Jerry Coyne*, der von Naturwissenschaft als eine Form des Rationalismus und von der Religion als der am weitesten verbreiteten Form des Aberglaubens spricht.<sup>133</sup> Er mokiert sich über die Gottesbeweise,<sup>134</sup> und nimmt sich hier die Beweise des *Thomas von Aquin* vor, zu welchen er anmerkt, dass Logiker herausgefunden hätten, dass Allmacht und Allwissenheit unvereinbar sind und dass das Gestaltungsargument durch *Darwin* widerlegt worden sei. Für die Existenz Gottes gäbe es a priori und a posteriori Argumente. Die a priori Argumente stützten sich auf theoretische Überlegungen, wie jene von *Anselm von Canterbury*. Der Autor bezeichnet diese Argumente als trickreiche Wortverdrehungen, die auf Schlussfolgerungen hinausliefen und für ihn eine „ästhetische Beleidigung“ seien. Eine Widerlegung des ontologischen Gottesbeweises hätten bereits *David Hume* und *Immanuel Kant* aufgestellt. In der Folge zitiert er nach eigenen Worten aus „einer vergnüglich, nummerierten Liste“ mit Hunderten von Beweisen für die Existenz Gottes“, einige Gottesbeweise mit Angabe der Internetadresse dieser Sammlung.<sup>135</sup> An dieser Stelle werden nur zwei Überschriften wiedergegeben, jene mit der Nummer 36, „Argument der unvollständigen Zerstörung“ und mit der Nummer 39 „Argument des Unglaubens“. Auch andere Beweise für die Existenz Gottes, die er aufgreift, entgehen seiner Kritik nicht. Auf das „Argument der Schönheit“, hier wird auf die Schönheit der bildenden Kunst und der Musik hingewiesen, die durch Gottes Hilfe erst ermöglicht werde, folgert *Dawkins*, dass der Neid auf das Genie zu solcher Aussage verleite. Zum „Argument des persönlichen Erlebnisses“ meint er, dass „die Simulationssoftware unseres Gehirns“ zu enormen Leistungen fähig sei und Visionen und Erscheinungen konstruieren könne.

Das „Argument der Heiligen Schrift“<sup>136</sup> widerlegt er damit, dass Menschen, die nicht gewohnt sind, etwas kritisch zu hinterfragen, alles Geschriebene als Tatsache hinnehmen würden. Seit dem neunzehnten Jahrhundert hätten Theologen Belege dafür, dass Evangelien wirklich historische Ereignisse nicht zuverlässig wiedergäben, sie seien lange nach dem Tod Jesu verfasst worden. Die „Weihnachtsgeschichte“ so der Autor, zeige, dass viele Themen aus anderen Religionen, die um diese Zeit im Mittelmeerraum und im nahen Osten zu finden gewesen waren, in dieser wieder gegeben werden. Er fragt, warum gerade die vier Evangelien

---

<sup>133</sup> Vgl. ebda. S. 82 ff.

<sup>134</sup> Vgl. ebda. S.108 ff.

<sup>135</sup> Vgl. ebda. S. 119.

<sup>136</sup> Vgl. ebda. S. 130.

in den offiziellen Kanon aufgenommen wurden, wo es doch mindestens ein Dutzend gegeben habe. *Dawkins* führt die Fachzeitschrift *Nature* aus dem Jahre 1998<sup>137</sup> an, in der zu lesen war, dass von berühmten US-amerikanischen Naturwissenschaftlern nur sieben Prozent an einen persönlichen Gott glaubten.

Im vierten Kapitel „*Warum es mit Sicherheit keinen Gott gibt*“,<sup>138</sup> arbeitet *Dawkins* mit einigen Metaphern für die seiner Meinung nach Offensichtlichkeit einer Nichtexistenz Gottes. *Dawkins* ist überzeugt, dass nichts durch Zufall und auch nicht durch intelligente Gestaltung entsteht, sondern allein durch natürliche Selektion. Sie sei die einzige vorgeschlagene Alternative zum Zufall, die auch funktioniere. Wenn man Gott dafür benenne, müsste er sehr komplex sein. Gott müsse ja ständig den Zustand jedes einzelnen Teilchens im Universum kontrollieren, und er müsse die Gedanken, Gefühle, Gebete und Taten der Menschen auf unserer Erde bewusst aufnehmen, auch jene von intelligenten Wesen auf anderen Planeten der über Hundertmilliarden Galaxien. Der Autor kann sich einen Gott, der gleichzeitig von Millionen Menschen Signale empfängt und zurücksendet nicht vorstellen. Er müsste den größten Computer der Welt übertreffen. Wenn Gott der Gestalter wäre, so wäre die Frage zu stellen, wer Gott gestaltet habe. Religion gäbe sich mit Nichtwissen zufrieden. Es sei aber auch ein unentbehrlicher Bestandteil guter Wissenschaft einzugestehen, etwas nicht zu wissen. Höchst unwahrscheinlich erscheine im ersten Augenblick die Entstehung des ersten Erbmoleküls, das spontan und zufällig entstanden sei. Durch Jahrhunderte habe die Frage gelautet, wie im Universum die komplexe Gestaltung vor sich gegangen ist. Die darwinistische Evolutionstheorie habe dazu eine Erklärung geliefert. Eine gezielte Gestaltung von Lebewesen sei Illusion, genauso wie Gott mit ziemlicher Sicherheit nicht existiere.

Im folgenden Kapitel „*Die Wurzeln der Religion*“<sup>139</sup> bringt *Dawkins* seine Darstellung über eben diese Wurzeln. Religion sei verschwenderisch und extravagant, religiöse Rituale bräuchten Zeit und Energie, während die darwinistische Selektion keine Verschwendung kenne. Selektion bringe Vorteile, aber von welchem Nutzen wäre Religion? Sie müsse zu irgend etwas nützlich gewesen sein, folgert der Autor. In keiner Kultur fehlten diese Rituale, die nicht nur Zeit kosteten, sondern auch Feindschaft produzierten. Eine Möglichkeit wäre Religion als Stress abbauend anzusehen, andere würden eher das Gegenteil vermuten. Auch

---

<sup>137</sup> Vgl. ebda. S. 142.

<sup>138</sup> Vgl. ebda. S. 155 ff.

<sup>139</sup> Vgl. ebda. S. 225 ff.

die politische Erklärung, Religion sei Unterdrückungsmittel der herrschenden Klasse, sei unbefriedigend. Es gäbe noch die Theorien der Gruppenselektion, Stämme z.B. mit einem streitbaren Kriegsgott siegten über Nachbarstämme mit einem friedvollen Gott und waren dann befähigt, Tochterstämme zu produzieren. Oder Religion könnte eine Fehlfunktion sein, ein wenig glückliches Nebenprodukt einer psychologischen Neigung, die einstens nützlich gewesen war. Es wird hier an die Neigung des Menschen zum Dualismus (Für den Dualisten besteht ein Unterschied bzw. eine Trennung zwischen Materie und Geist.) gedacht. Dieser beschere uns religiöse Gedanken und den Glauben an eine Seele, die im Körper wohne. Letztlich stellt *Dawkins* seine Hypothese der „leichtgläubigen Kinder“ vor. Erwachsene hätten zugunsten der Kinder Regeln aufgestellt und sie zu vertrauensvollem Gehorsam angehalten, um sie vor Gefahren zu schützen und ihr Überleben zu sichern. Für Kinder bedeutete es einen Selektionsvorteil, wenn sie den Eltern und Stammesältesten vertrauten und gehorchten, es war notwendig für ihr Überleben. Durch geografische Trennung sei es wie bei der Sprache zu verschiedenen Entwicklungen gekommen. *Dawkins* kann der Theorie, die besagt, dass Religion als ein Nebenprodukt, eine Fehlfunktion anzusehen ist, durchaus etwas abgewinnen, aber er ist überzeugt, dass Religion sich durch seine Theorie leichter verstehen lässt.

Ab hier erläutert er seine Theorie der „Meme“ (Einheiten der kulturellen Vererbung), deren Unterschied zu den Genen darin liege, dass es keine stofflichen Entsprechungen für sie gebe. Er erklärt das Gehirn als eine Ansammlung von Organen oder Modulen, die spezielle Datenverarbeitungen auszuführen hätten. Ein solches Modul wäre beispielsweise jenes, das den Umgang mit Verwandten regelt. Religion sei als eine Fehlfunktion einzelner Module entstanden. Auch irrationale Überzeugungen, die fest in einer Kultur verankert seien, würden sich vielgestaltig weiter entwickeln und es käme zu einem der biologischen Evolution ähnlichen Ablauf.. Meme seien ähnlich den Genen Replikatoren ( Replikator: Eine codierte Information) und sie bildeten die Einheiten für die kulturelle Vererbung. Jedoch verfügten Meme über keine Chromosomen (Träger der Erbanlagen), keine Loci (Locus: Eine Stelle auf einem Chromosom, auf die eine bestimmte Allelengruppe passt.) und keine Allele ( Allel: Eine Ausprägung eines Gens, das sich an einem bestimmten Ort eines Chromosoms befindet.). Meme würden sich ähnlich den Genen, die sich in einem Genpool befinden und sich dort zu Gengruppen formieren, im Mempool zu einer Gruppe von Memen, dem Memplex vereinigen. Dadurch hätten sie bessere Überlebenschancen. Meme passten in wechselseitig verträgliche Memplexe. Bevorzugt wären solche Meme, die sich selbst sehr gut



vervielfältigen können, beispielsweise das Unsterblichkeitsmem, das bei etlichen Menschen ausgeprägt sei. Religiöse Ideen überlebten in einem Mempoool, da sie sich mit anderen Memen in den vorhandenen religiösen Memplex integrierten. Als religiöse Meme bezeichnet *Dawkins* Aussagen wie: „Du lebst nach dem Tod weiter“, oder „Der Glaube an Gott ist eine hohe Tugend. Wenn du merkst, dass dein Glaube ins Wanken gerät, gib dir alle Mühe, ihn wieder herzustellen, und bete zu Gott, dass er dir gegen deinen Unglauben hilft.“<sup>140</sup> Den unterschiedlichen Religionen wären unterschiedlich Memplexe zu eigen. Die Organisation der Religionen führten Menschen durch, das schlosse aber nicht aus, dass die Religionsformen durch unbewusste Evolution geprägt wurden. Die meisten Religionen hätten sich weiter entwickelt.

Im sechsten Kapitel<sup>141</sup> befasst sich *Dawkins* mit der Moral. Er erwähnt den Erhalt vieler begeisterter und freundlicher Zuschriften von Lesern seiner verfassten Werke, es fänden sich aber auch darunter gehässige, meist religiös motivierte, aus welchen keine christliche Nächstenliebe herauszulesen sei. Ethisches Verhalten sollte unser Ziel sein, fordert *Dawkins* und die Religion sei dazu nicht notwendig, gibt er sich überzeugt. Unser Moralgefühl lasse sich evolutionsbiologisch nachweisen. Darwinistisch könne man unser Gespür für gut und böse ableiten, richtig und falsch sei entsprechenden Büchern entnehmbar. Auch die Güte sei mit der Theorie der „egoistischen Gene“ vereinbar, es handle sich hier um den wechselseitigen Altruismus (Symbiose, Handel und Austausch). Die natürliche Selektion würde Neigungen, die darin bestehen, Verpflichtungen nachzukommen, Tauschbeziehungen zu überwachen und Betrüger zu bestrafen, begünstigen. Die vier stichhaltigen Gründe für unser evolutionsbiologisch gesteuertes altruistisches Verhalten wären demnach erstens verwandtschaftliche Verhältnisse, zweitens Gegenseitigkeit von Gefälligkeiten, drittens der Vorteil, den der Ruf von Großzügigkeit und Freundlichkeit bringe, und viertens der unmittelbare Nutzen der Großzügigkeit als Reklame für sich selbst. Man dürfe aus dieser darwinistischen Betrachtungsweise heraus unser Mitleidsgefühl und unsere Großzügigkeit nicht herabwürdigen, das gelte auch für unser sexuelles Verlangen, welches für große Kunstwerke verantwortlich sei. Unsere ethischen Gefühle hätten sich in Millionen von Jahren zu einem ethischen System entwickelt. Es seien keine Unterschiede in den ethischen Vorstellungen von religiösen Menschen und von Atheisten experimentell festgestellt worden.

---

<sup>140</sup> Ebda. S. 279.

<sup>141</sup> Vgl. ebda. S. 291.

Der Autor ist überzeugt, dass wir für unser ethisches Verhalten eine Überwachung durch Gott, wie es in den monotheistischen Religionen vorgestellt werde, nicht notwendig hätten. Er verweist auf den Humanismus als ein ethisches System, das zusammen mit dem Atheismus anzutreffen sei.

Der Evolutionsbiologe zitiert nun einigen Stellen der Heiligen Schrift, die er nach seiner Sicht auslegt. Er unterstellt etlichen Aussagen im Alten Testament, gewaltbereit, egoistisch, erbärmlich und abscheulich zu sein. Im Neuen Testament käme noch die Boshaftigkeit eines Sadomasochismus hinzu.<sup>142</sup> Damit spricht er speziell die Folterung Jesu und dessen anschließende Kreuzigung als Sühne für die Erbsünde, nach ihm die zentrale Doktrin des Christentums, an. Religionen seien behaftet mit dem Etikett für Feindseligkeit und Blutrache zwischen verschiedenen Gruppen. Er stellt nun atheistische zehn Gebote aus einer Webseite<sup>143</sup> vor und ergänzt diese durch ein paar eigene. Anschließend geht der Autor kurz auf die Gleichberechtigung ein, auf rassistische Probleme, auf den Irakkrieg und auf Hitler und die damit verbundenen ethischen und religiösen Sichtweisen.

Mit der Frage, warum es Feindseligkeit gegenüber der Religion gibt und was so schlimm an Religion ist, beschäftigt sich *Dawkins* in Kapitel acht.<sup>144</sup> Er erwähnt seinen Ruf, streitsüchtig und feindlich gegenüber der Religion aufzutreten, und führt an, dass er nur mit Worten und nicht mit Taten seine Feindseligkeit ausdrücke. Er habe auch den Ruf eines atheistischen Fundamentalisten, was er widerlegen wolle. Fundamentalisten würden das heilige Buch als wahr nehmen, auch wenn Belege dagegen sprechen. Als Wissenschaftler hingegen habe er, um an Dinge glauben zu können, die Belege untersucht. Für die Evolutionstheorie, wie auch für andere naturwissenschaftliche Erkenntnisse sprächen überwältigende Belege und er rege sich deswegen so auf, weil so viele arme Fundamentalisten und andere diese Tatsachen nicht zur Kenntnis nähmen. Der Fundamentalismus torpediere aktiv die Wissenschaft. Der Autor geht nun auf die strengen Strafen wegen Gotteslästerung ein, auf die Homosexualität, auf den Wert menschlichen Lebens, auf den Extremismus und die Stellung der Religion zu diesen Themen. Er vermutet, dass der religiöse Glaube jede rationale Überlegung deswegen übertrumpfe, weil das Versprechen eines Weiterlebens nach dem Tode zu verlockend sei, aber auch, weil es von Kind auf untersagt werde, religionskritische Fragen zu stellen.

---

<sup>142</sup> Vgl. ebda. S. 348 f.

<sup>143</sup> Vgl. ebda. S. 365 ff.

<sup>144</sup> Vgl. ebda. S. 389 ff.

In Kapitel neun<sup>145</sup> kommt *Dawkins* auf die körperlichen und seelischen Kindesmisshandlungen zu sprechen, wobei er besonders die katholische Kirche ins Auge fasst. Er findet es auch als Kindesmisshandlung, wenn Kinder in dem Glauben erzogen werden, dass ungebeichtete Todsünden mit Höllenfeuer bestraft würden. Die Bibel anerkennt er jedoch als Teil der Weltliteratur und sie müsse auch ein Teil unserer Bildung bleiben. Unabhängig vom Glauben an Gott sei sie ein wertvolles kulturelles Erbe. Wir sollten losgelöst vom religiösen Glauben loyal zu unseren kulturellen und literarischen Traditionen stehen.

Im letzten Kapitel<sup>146</sup> gibt der Autor seine Erklärung der Funktion der Religion ab und sieht sie durch die Naturwissenschaft ersetzt: „Die Religion hat, wie man verschiedentlich meinte, im Leben des Menschen vier wichtige Funktionen zu erfüllen: Erklärung, Ermahnung, Trost und Inspiration. Historisch betrachtet, strebte die Religion danach, unser eigenes Dasein und das Wesen des Universums, in dem wir uns befinden, zu erklären. In dieser Rolle wurde sie mittlerweile vollständig von der Naturwissenschaft verdrängt.“<sup>147</sup> *Dawkins* ist überzeugt, dass man sich ohne Gott nicht deprimiert fühlen muss und ohne übernatürliche Religion ein glückliches und erfülltes Leben führen kann. Die Lücke, die nach Aufgabe des Glaubens an Gott entstehe, würden Menschen unterschiedlich ausfüllen. Für ihn sei die Naturwissenschaft und das Bemühen um die Wahrheit der Wirklichkeit die geeignete Methode.

Im Nachwort<sup>148</sup> gibt *Dawkins* einige an ihn adressierte Schreiben und seine Kommentare dazu bekannt. Zum Beispiel fragt einer, der sich zum Atheismus bekennt, was *Dawkins* an Stelle der Religion zu setzen gedenke, wie er Hinterbliebene trösten wolle und folgert, dass die Menschen dafür die Religion bräuchten. Der Autor zeigt sich erstaunt darüber, dass Leute nicht begriffen, dass Religion, die tröste, nicht wahr sein muss. Ein anderer Schreiber wendet ein, ob der Autor glaube, dass die Welt humaner wäre, wenn Menschen nicht in der Bibel, sondern in seinem Buch „Der Gotteswahn“ nach Trost und Wahrheit suchten [es ist hier kurz festzuhalten, dass die Bibel auf Lebensfragen Antwort und Trost zu geben versucht, während „Der Gotteswahn“ von *Dawkins* naturwissenschaftlich aufklärerisch agiert, d. Verf.]. *Dawkins* Antwort auf vorangestellte Frage, im Sinne von human glaube er es schon, und auch wenn der Glaube trösten könne, so bedeute das nicht, dass der Wahrheitsgehalt deshalb mehr

---

<sup>145</sup> Vgl. ebda. S. 431 ff.

<sup>146</sup> Vgl. ebda. S. 479 ff.

<sup>147</sup> Ebda. S. 480.

<sup>148</sup> Vgl. ebda. S. 522 ff.

Gewicht bekomme. Sehr viele Menschen, die über die erworbenen Erkenntnisse nachdächten, glaubten nicht an Gott und würden trotzdem ein erfülltes, zufriedenes und befreites Leben führen, zeigt sich der Autor im Schlusssatz seines Werkes überzeugt.

#### 7.2.1.1 Allgemeine Kritik an *Dawkins`* Buch: „Der Gotteswahn“

Kritik an *Dawkins`* Aussagen kommt nicht allein von Religionsbefürwortern und religiösen Menschen, sondern auch aus den Reihen der Atheisten selbst.

*Joachim Kahl*<sup>149</sup>, der nach Eigendefinition ein Anhänger des „alten Atheismus“ ist, bezeichnet den „Gotteswahn“ *Dawkins* als „Dokument intellektuellen Cäsarenwahns“. Er bemängelt, dass *Dawkins* sich anmaße, fachfremde Themen wie die Religionsgeschichte, die Religionsphilosophie und die Religionskritik anzugreifen und sich dabei wie ein kundiger Experte aufführe. Der Verfasser des Gotteswahns besäße keine Kenntnis über Religion und Religionskritik und würde ihre geschichtliche Entwicklung und inhaltliche Komplexität nicht verstehen. *Dawkins* bewege sich von der Gottesleugnung zur Gottesbekämpfung und von der Religionskritik zum Religionshass. Sein Atheismus gleiche in seinen vulgären Sprüchen einem Antitheismus, und *Kahl* fügt hinzu, dass *Dawkins* die Religionskritik der deutschen Aufklärung nicht geläufig sei. Die gesellschaftliche Funktion und der historische Werdegang der Religion müsse in Betracht gezogen werden, und ein kritischer Dialog mit Religionsanhängern wäre notwendig. Intoleranz und Fanatismus seien Entgleisungen des menschlichen Geistes, habe es schon in der deutschen Aufklärung geheißen. *Dawkins* stelle Religion als einen Akt menschlicher Dummheit hin, Religion sei aber eine historisch notwendige Durchgangsstufe der Menschheit auf dem Selbstfindungsweg. Sie beinhalte wie alles von Menschen Gemachte Menschenverachtendes und Menschenfreundliches, Wahres und Unwahres, Vernünftiges und Unvernünftiges, Sinn und Unsinn.

*Raddatz*<sup>150</sup> sieht *Dawkins* „Gotteswahn“ als überflüssig an und dessen Inhalt findet er geprägt von eben dieser Ignoranz und Militanz, die *Dawkins* der von ihm kritisierten Religion zuschreibe.

*Er* nivelliere Wissenschaft und Glauben, die Differenz zwischen beiden sei bei ihm

---

<sup>149</sup> Vgl. Kahl Joachim: Weder Gotteswahn noch Atheismuswahn. Eine Kritik des „neuen Atheismus“ aus der Sicht eines Vertreters des „alten Atheismus“. <http://www.kahl-marburg.privat.t-online.de/Dawkinskritik.pdf>, abgerufen am 25. 09. 2010.

<sup>150</sup> Vgl. Raddatz 2009, S. 478.

aufgehoben, er mache keinen Unterschied zwischen wissenschaftlichem Wissen und dem religiösen Weltbild bemerkt *Nassehi*.<sup>151</sup>

Für den Autor des „Gotteswahns“ würde Religion keine Erklärungsfunktion erfüllen, *Dawkins* schließe diese auf definatorischem Wege aus, ist die kritische Feststellung von *McGrath*,<sup>152</sup> der früher selbst Atheist war. *Dawkins* würde Religion im Sinne des darwinistischen Kontextes als Nebenprodukt bzw. als Fehlfunktion eines nützlichen Mechanismus ansehen. Als Replikator für die kulturelle Evolution habe *Dawkins* das „Mem“ kreiert, das er so darstelle, als gebe es dieses wirklich und als beruhe dieses auf wissenschaftlicher Erkenntnis. Er arbeite mit einem Gott-Mem und Memplexen, um das komplexe Phänomen Religion zu erklären, was äußerst spekulativ sei. Die neuen Atheisten würden die Wissenschaft als Kampfmittel gegen die Religion in ihren „kanonischen Schriften“ einsetzen, so *McGrath*. Wissenschaft verhielte sich neutral gegenüber religiösen Glaubensinhalten. Er ist überzeugt, dass es religiöse Wissenschaftler braucht, die ihren Glauben erklären.

Der Hirnforscher und Psychiater *Manfred Spitzer* wies in einem Vortrag<sup>153</sup> darauf hin, dass 85% der Weltbevölkerung religiös sind, es daher nicht sein kann, dass diese 85% einem Wahn verfallen sind, womit er auf *Dawkins* Behauptungen einging. In der Gen- und Gehirnforschung wäre man auf Gene gestoßen, die auf die religiöse und spirituelle Veranlagung der Menschen hinwiesen. Das Dopaminsystem spiele bei der Religiosität der Menschen in ihren verschiedenen Abstufungen eine Rolle. Die Religiosität werde durch das religiöse Umfeld, in welchem die Menschen aufgewachsen sind, bestimmt. Unser Genpool enthielte Gene, die für etwas gut und nützlich seien und es sei erwiesen, dass Religiosität für unsere Gesundheit von Vorteil ist, führte *Spitzer* weiter aus.

Den katholischen Psychiatrieprofessor *Manfred Lütz*<sup>154</sup> wundert es nicht, dass sein Buch „Gott. Eine kleine Geschichte des Größten“ und „Der Gotteswahn“ von *Dawkins* auf der Bestsellerliste zu finden sind, denn das spiegle nur unsere Zeit wider. Für ihn ist die Evolutionstheorie ein Gottesbeweis, Gott sei als ständiger Schöpfer tätig. *Dawkins* hingegen

---

<sup>151</sup> Vgl. *Nassehi* 2008, S. 19.

<sup>152</sup> Vgl. *McGrath* 2010, S. 374 ff.

<sup>153</sup> Vgl. *Spitzer* Manfred, in: „Die Wissenschaft und der liebe Gott.“ City Science Talk in der Aula der Wissenschaften. Mittwoch 21. Dezember 2011, 21 Uhr, ORF 1.

<sup>154</sup> Vgl. *Lütz* Manfred: *Gott. Eine kleine Geschichte des Größten*, München 2007.

glaube, dass die Evolutionstheorie ein Dogma ist. Die Urknalltheorie habe auch den Glauben der Atheisten widerlegt, dass die Welt seit Ewigkeit existiert und nachgewiesen, dass die Welt aus dem Nichts entstanden ist.

#### 7.2.1.2 „Der Gotteswahn“ von Dawkins aus kritischer Distanz betrachtet

*Dawkins* Buch ist in einem flotten und auftrumpfenden Stil geschrieben, der mich an die Boulevardpresse erinnert. Eine kurze Stelle aus seinem Buch kann das belegen: „ Wenn dieses Buch die von mir beabsichtigte Wirkung hat, werden Leser, die es als religiöse Menschen zur Hand genommen haben, es als Atheisten wieder zuschlagen. (...) Eingefleischte Gläubige sind natürlich keinem Argument zugänglich; (...).<sup>155</sup> Leichtthin wirft der Autor mit Bibelziten um sich, die seine Bibelfestigkeit beweisen sollen. Bibelstellen werden jedoch unreflektiert und oft aus dem Zusammenhang gerissen für seine Thesen herangezogen. Für *Dawkins* ist die einzige Glaubensprämisse Darwins Evolutionstheorie. Dabei übersieht er die Tatsache, dass die Evolutionstheorie erst mit dem Vorhandensein von erstem Leben ihre Berechtigung erlangte. *Darwin* hat nicht die Entstehung neuer Arten, sondern die Anpassung schon vorhandener Lebensformen an ihre jeweilige Umwelt erkannt und zum Thema seiner Evolutionstheorie gemacht. Ungeklärt bleibt, wie erstes Leben überhaupt entstanden ist. Mit dieser Frage beschäftigen sich nach wie vor namhafte Wissenschaftler. Es gibt auch hier verschiedene Theorien und Experimente, aber in allen bisherigen Versuchen gelang es nicht, sich selbst reproduzierendes Leben herzustellen. Diese Tatsache kann für einen Beweis der Existenz eines göttlichen Schöpfers durchaus bestehen. *Dawkins* ist jeder Religion zutiefst abgeneigt, ja er hegt geradezu einen Hass gegen die Vorstellung und den Glauben an einen Gott oder an Götter. Insgesamt verabscheut er jeglichen Glauben an Übernatürliches. Für seine religionslose Weltansicht stellt er die Theorie der Meme auf, die sich wie die Gene reproduzieren und für die Religiosität der Menschen verantwortlich seien. Die Evolutionstheorie als auch *Dawkins` Memtheorie* haben keine Beweis- und Aussagekraft, wenn es um die immer wiederkehrende Frage nach der Existenz Gottes geht.

#### 7.2.2 Michael Schmidt-Salomon: „ Jenseits von Gut und Böse“

Der Autor ist diplomierter Erziehungswissenschaftler und Vorstandssprecher der Giordano-

---

<sup>155</sup> Dawkins 2007, S. 18.

Bruno-Stiftung. Er vertritt den evolutionären Humanismus. *Schmidt-Salomon* lehnt sich in seinen Aussagen stark an *Dawkins* Ansichten an und übernimmt auch dessen „Memtheorie“, auf die er in seinem Buch näher eingeht. Es gäbe keine guten und bösen Menschen, ebenso wie man die Tierwelt nicht in gut und böse einteilen könne, schreibt *Schmidt-Salomon* in der Einleitung zu seinem Buch.<sup>156</sup> Durch Jahrhunderte wäre das menschliche Gehirn auf „Gut“ und „Böse“ und auf „Schuld und Sühne“ programmiert worden. Wir würden eine andere, verbesserte Sichtweise auf diese Welt bekommen, wenn wir uns von der moralischen Vorstellung von „Schuld, Sühne und Strafe“ verabschiedeten. Diese Moralvorstellung habe uns krank und kritikunfähig gemacht und würde uns zu Rachegeüsten anleiten. Eine Befreiung von dieser Vorstellung gewährte uns die humanistische, rational-wissenschaftliche Weltsicht.

*Schmidt-Salomon* beginnt mit den Anfängen der Menschheit, die in der phantasievollen, literarischen Erfindung von Adam und Eva im Christentum begonnen habe. Heute zähle dieser Mythos für viele Menschen zu einem Stück Weltliteratur. Diese Schöpfungsgeschichte sei eine Meme, gleich etlichen anderen Memen im Sündenfallmythos, die von unseren Urahnen auf uns übergegangen seien. Dadurch, dass Eva und Adam Gottes Verbot missachteten, habe „das Böse“, wie in der Bibel geschrieben, in Gottes Schöpfung Platz ergriffen und mit dem Sündenfall sei die Erbsünde gekommen. *Schmidt-Salomon* verweist auf zwei Axiome des „Sündenfallssyndroms“, die er als Unterstellungen bezeichnet. Zum einen sei es die Willensfreiheit, die den Menschen unterstellt werde, zum anderen wäre es die angenommene Existenz der beiden Kategorien „Gut“ und „Böse“. Die Logik des Sündenfallsyndroms baue auf die Verzahnung beider Axiome auf, die erst Sünde, Schuld und Sühne ergäben. Der menschliche Wille sei keinesfalls frei, schreibt *Schmidt-Salomon* und stützt sich auf *Einsteins* Aussage,<sup>157</sup> dass Menschen durch vielerlei Ursachen bestimmt, nicht nur aus äußerem Zwang, sondern auch aus innerer Notwendigkeit handelten. Der Autor möchte die alten Denkmuster durch neue Sichtweisen ersetzen.<sup>158</sup>

Den ersten Teil seines Buches betitelt er mit „Die neuen Früchte der Erkenntnis“ und geht zu Beginn auf die Macht des sogenannten „Bösen“ ein. Die Medienwirksamkeit des Bösen würde sich besonders deutlich in Filmen wie *Star Wars* und *Herr der Ringe*, aber auch in

---

<sup>156</sup> Vgl. Schmidt-Salomon 2010, S. 9 f.

<sup>157</sup> Vgl. Schmidt-Salomon verweist auf Einstein S.21.

<sup>158</sup> Vgl. ebda. S. 13 ff.

Büchern und Filmen über Harry Potter zeigen. *George Bush* habe in einem Drittel seiner öffentlichen Reden „das Böse“ als eine Macht angesprochen, die hinter allen Übeln stecke und die zu bekämpfen sei. Kampfbereitschaft könne man auch bei Osama bin Laden, beim iranischen Präsidenten, bei orthodoxen christlichen und orthodoxen jüdischen Religionsgemeinschaften, sowie bei der Hamas und der Hisbollah antreffen. Das Böse sei eine moralisch wertende, unwissenschaftliche Kategorie, erklärt der Autor, und Gut und Böse seien Erfindungen monotheistischer Religionen. Der Glaube an das absolut Gute, verwirklicht in Gott, hätte erst die Vorstellung vom absolut Bösen ermöglicht. *Schmidt-Salomon* beschreibt vier Merkmale, die der religiösen Konstruktion des Bösen zugrunde liegen:

1. Das erste Merkmal sei die Doppelnatur des Bösen, die in der menschlichen und der metaphysischen Sphäre angesiedelt sei.
2. Das zweite Merkmal seien Gut und Böse als absolute Kategorien. Für Gut stünde Gott und für Böse der Teufel.
3. Drittens stelle sich das Böse als freie Willensentscheidung gegen das Gute (Gott) dar, und durch die freie Willensentscheidung sei das Begehen einer Sünde erst möglich.
4. Viertens käme das Böse als Besessenheit ins Spiel, wenn Menschen die freie Willensentscheidung abgesprochen werde.

Die Annahme einer freien Willensentscheidung des Menschen sei wissenschaftlich widerlegt. Moralische Übel, welche auf schuldhaft menschliche Entscheidungen zurückgeführt werden, riefen Verbitterung und Rachegefühle hervor, während natürliche Übel (Erdbeben), für die niemand zur Verantwortung gezogen werden könne, als Schicksalsschläge hingenommen würden.

In Vergleichen der Verhaltensweisen von Mensch und Tier stellt *Schmidt-Salomon* gewisse Parallelen (andere zu schädigen, zu unterdrücken und zu töten), fest.<sup>159</sup> Laut Forschungsergebnissen kämen auch bei Tieren die den Menschen zugesprochenen Übel (Betrug, Täuschung, Raub, Überfall, Eroberung) häufig vor. Alle diese Verhaltensweisen beruhten auf dem „Prinzip des Eigennutzes“. Eigennutz führe aber nicht nur zu selbstsüchtigen Handlungen, er wäre auch Motor für unsere altruistischen Verhaltensweisen. Spiegelneuronen seien für unser Einfühlungsvermögen verantwortlich, denn sie simulierten hirnelektrische Vorgänge, welche stattfänden, wenn bei anderen wahrgenommenen Aktionen uns selbst beträfen. Im Empathievermögen sieht *Schmidt-Salomon* auch nur eine

---

<sup>159</sup> Vgl. ebda. S. 46 ff.



evolutionäre Überlebensstrategie. Ein „Ingroup-Outgroup-Denken“ erkennt der Autor im Neuen Testament, auch im Koran. Dabei gehe es um die Angehörigen einer Gemeinschaft und das Verhältnis der Mitglieder zueinander, wo Milde, Frieden, Solidarität und Liebe eingefordert werde und wo der Gemeinschaft der Anderen, den Fremden, Feindschaft, Hass und Mord drohe. Parallelen zu diesem Verhalten seien, so fänden Evolutionstheoretiker, auch in der Tierwelt zu beobachten. Die kulturelle Lernerfahrung könne den Menschen befähigen, den Fremden als willkommen oder unwillkommen zu empfinden. Die Kultur unterliege auch einer Evolution, und diese entwickle eine enorme Dynamik, wenn Menschen absichtsvoll planten. Die Kulturbedürftigkeit und Kulturfähigkeit des Menschen sei biologisch vorgegeben. Meme wären die kulturellen Gegenstücke zu den Genen, und sie machten erst die Kultur aus. Eine Gruppe von Memen seien zu Memplexen zusammengefasst. Der „Gut-versus-Böse-Memplex“ habe sich häufig kopiert und sei in viele Gehirne gedrungen, weil er mit Selektionsvorteilen verbunden sei [Bemerkung: *Schmidt-Salomon* fährt hier auf derselben Schiene wie *Dawkins*, der seinerseits behauptet, dass die religiösen Memplexe Selektionsvorteile gebracht haben. d. Verf.].

*Schmidt-Salomon* erwähnt in der Folge den „antijüdischen Memplex“ und die daraus resultierende Judenverfolgung, und die Rolle die Eichmann dabei spielte. Er kommt zu dem Schluss, dass es niemals „Mächte der Finsternis“ gegeben habe und Gut und Böse substanzlose Begriffe seien, die aber kulturgeschichtlich gesehen Menschengruppen immer wieder gegeneinander aufgebracht haben.<sup>160</sup> An anderer Stelle<sup>161</sup> kommt der Autor nochmals auf den „Memplex des Bösen“ zurück, der zur Dehumanisierung anderer viel beitragen würde. Die Fiktion, die Anderen seien die Bösen, gebe uns Grund, auf diese „böse“ (wütend) zu sein und daher betrachteten wir es als legitim, sie zum Ziel unserer Rache zu machen.

Mit der Überschrift „Das Gehirn und sein Ich: Warum die Hirnforschung unser Selbstkonzept erschüttert“, <sup>162</sup> wendet sich der Autor dem Ich zu, das eine Konstruktion des Gehirns sei und von neuronalen Prozessen bestimmt werde. So habe die Forschung ergeben, dass wir uns täuschen, „wenn wir meinen, dass unser Wollen unserem Tun vorausgeht. (...), dass wir in Wirklichkeit nur dann etwas bewusst wollen, wenn wir es auf der Basis unbewusster Prozesse

---

<sup>160</sup> Vgl. ebda. S. 70 ff.

<sup>161</sup> Vgl. ebda. S. 300.

<sup>162</sup> Vgl. ebda. S. 108 ff.

*ohnehin schon zu tun im Begriff sind.*<sup>163</sup> Hier ist wieder die Willensfreiheit angesprochen. Empirische Belege der Hirnforscher würden zeigen, dass der Mensch nicht anders handeln kann, als er es gerade tut. Neben genetischen Faktoren sei auch das limbische System, das Lernprozesse umsetzt, mitverantwortlich für unser Tun. *Wolfgang Prinz*,<sup>164</sup> Direktor des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften in München, habe aufgezeigt, dass die Idee des freien Willens wissenschaftlichen Überlegungen entgegen laufe. Uns bliebe die Handlungsfreiheit, die sinnlich erfahrbar sei. Willensfreiheit hingegen würde bedeuten, dass wir etwas anderes zu dem Zeitpunkt wollen können, als wir in dem Augenblick wollen. Die Handlungsfreiheit ließe sich in eine äußere Handlungsfreiheit, das sei jene, wo keinerlei von außen kommende Zwänge ( z.B. eine Diktatur) unser Handeln behinderten und in eine innere Handlungsfreiheit gliedern. Letztere hätten wir dann, wenn keine inneren Zwänge uns abhalten würden, das, was wir wollen, auch zu tun. Wenn beide Handlungsfreiheiten zusammenfielen, könne man von Freiheit im eigentlichen Sinne sprechen.

Gefühle bestimmten unser Verhalten, gibt *Schmidt-Salomon* zu verstehen, und er weist auf die Grenzen der bewussten Verhaltenssteuerung hin.<sup>165</sup> Er stützt seine Ausführungen auf Ergebnisse moderner Hirnforschung, die zeigten, dass Emotionen in der Verhaltenssteuerung eine bedeutende Rolle spielten. Das limbische System würde über das rationale, corticale System triumphieren, und am Ende eines Prozesses des Abwägens würde ein emotionales Dafür oder Dagegen stehen. Die bewussten kognitiven Prozesse bräuchten viel Energie, hätten einen geringen Arbeitsspeicher und wären daher langsam und fehleranfällig. Wir würden die meisten Meme, die zu Entscheidungen beitragen, nicht wahrnehmen. Eine bewusste Denkarbeit würde dann einsetzen, wenn das Geschehen oder die Aufgabe neu und wichtig sind. Wenn Freiheit als Last empfunden werde, so seien damit die Willensfreiheit, die real nicht existiere, und die mit ihr unterstellten moralischen Zuschreibungen gemeint. Der Wille zur Ohnmacht würde aus dieser Unterstellung hervorgehen und Menschen von der Last eigenverantwortlichen Denkens befreien. Politische Systeme und traditionelle Glaubenssysteme nützten diese Ohnmacht für ihre Zwecke. Hingegen beruhe der

---

<sup>163</sup> Ebda. S. 111.

<sup>164</sup> Vgl. Schmidt-Salomon verweist auf Prinz Wolfgang S. 120 und dessen Beitrag: Der Mensch ist nicht frei., in: Christian Geyer: Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente, Frankfurt 2004.

<sup>165</sup> Vgl. ebda 159 ff.

Freiheitsbegriff der Aufklärung in der Freiheit zum individuellen Vermögen, aus selbstbestimmten Handlungsoptionen auszuwählen. Dafür solle es verschiedene Handlungsoptionen geben, bei welchen die Folgen abschätzbar seien, und die bevorzugte Handlungsoption müsste auch umsetzbar sein.<sup>166</sup>

*Schmidt-Salomon* bezeichnet den Gottesglaubens und den speziellen Glauben an einen „Designer-Gott“,<sup>167</sup> der die Welt erschaffen hat, als absurd, und er ist überzeugt, dass wir ohne diese Memplexe, die Welt, wie sie ist, in ihrer erbarmungslosen Gleichgültigkeit erkennen könnten. Jedes Lebewesen in dieser Welt sei versucht, das Beste für sich heraus zu holen, dabei würde es durch seine Kreativität unterstützt werden. Tag für Tag müssten wir kreativ Probleme lösen. Die Tatsache, dass unser Wille, der von zahllosen biologischen und kulturellen Faktoren bestimmt werde, nicht frei ist, erlaube es, uns in dieser komplexen Welt zurecht zu finden. Staaten und Religionen seien imstande, unser „Wohl-und-Wehe-Empfinden“ so zu manipulieren, dass unser Freiheitsempfinden sich nicht gegen die Gruppennorm stellt. Aber Logik und Empirie befähigten uns, vernünftige Memplexe von unvernünftigen zu unterscheiden. Wenn wir uns vom Memplex „Gut und Böse“ verabschiedeten, bliebe uns die Ethik, die uns mahne, angemessen zu handeln.

*Schmidt-Salomon* greift die Unterschiede von Moral und Ethik auf. Moral bedeute eine subjektive Wertung des Menschen (gut, böse) aufgrund autoritär vorgegebener Dogmen und aufgrund der Schuldfähigkeit einer Person, während die Ethik eine Handlung objektiv nach ihrer Angemessenheit an die ausgehandelten Spielregeln beurteile. Ethische Argumentation brauche mindestens zwei Akteure für eine faire Lösung, dahingegen seien für Moralisten bestimmte Verhaltensweisen sich selbst gegenüber schon Sünde. Da wir uns so verhalten müssen, wie wir es zum Zeitpunkt der jeweils gegebenen Bedingungen tun, würde es auch zu Fehlentscheidungen kommen. Wir könnten uns aber ohne Selbstvorwürfe verzeihen, da wir nicht anders zu diesem Zeitpunkt handeln konnten. Wenn man sich selbst verzeihen kann, so könne man auch besser anderen verzeihen. Die „*heilende Kraft der Vergebung*“ sei auch wirksam ohne religiöses Konzept, und man müsse nicht religiös sein, um zu erfahren, wie befreiend sie ist.<sup>168</sup>

---

<sup>166</sup> Vgl. ebda. S. 131 ff.

<sup>167</sup> Vgl. ebda. S. 173 ff.

<sup>168</sup> Vgl. ebda. S. 271.

Im zweiten Teil seines Buches<sup>169</sup> geht es *Schmidt-Salomon* um die „Leichtigkeit des Seins“. Aufgrund unserer Veranlagungen und Erfahrungen seien wir so, wie wir sind, dafür könnten wir nichts. Er spricht „unser Bedürfnis, entschuldigt zu werden“ an, das Religionen aufgegriffen hätten, und Vergebung der Sünden und die zugehörigen Rituale daraus ableiteten. Der Autor ist überzeugt, dass derjenige, der sich selbst verzeihen kann, gelassener ist, sich selbst zu verändern. Trilliarden von Faktoren, die sich unserem Einfluss entzögen, würden unser Äußeres und Inneres bestimmen, und wenn wir uns dessen bewusst wären, würden wir innere Ruhe finden, „eine Leichtigkeit des Seins“. Wir seien ein Teil der Natur, so der Autor, und nicht die „Krone der Schöpfung“. In der Folge erklärt er, dass zwischen moralischem und ethischem Schuldbegriff und zwischen Schuld- und Reuegefühl zu unterscheiden sei. Wenn man vorsätzlich Straftaten begehe, sei man objektiv, ethisch und juristisch gesehen, schuldig. Moralisch schuldig gäbe es nicht, da der Mensch in jenem Augenblick nichts anderes habe wollen können. Schuldgefühle lähmten uns, sie seien Kriegserklärungen an das Selbst und würden auch zu Süchten führen, während Reuegefühle unser Selbstwertgefühl nicht beschädigten und uns dazu aktivierten, dieses Fehlverhalten zukünftig zu vermeiden. Reuegefühle würden im Gegensatz zu Schuldgefühlen einer persönlichen Weiterentwicklung förderlich sein.

Zu einem glücklichen Leben, der Autor greift damit ein weiteres Kapitel auf,<sup>170</sup> gehöre die Fähigkeit, sich Freunde zu schaffen, und dies gelänge nur, wenn man zu Mitgefühl fähig sei. Auch Achtsamkeit wäre zum Glücksempfinden von großer Bedeutung und ebenso ein sinnerfülltes Leben. Diesen Sinn müssten wir im Zusammenhang mit der Welt sehen, in unserer Beziehung zu den Menschen. Wir sollten uns nicht nur um unser eigenes „Wohl und Wehe“ kümmern, sondern auch um das anderer, um Sinn zu erfahren. Glücksgefühle würden wir in jenen Momenten erfahren, in denen wir die an unsere Fähigkeiten angepassten Aufgaben erfüllt hätten. Gelassenheit könnten wir dadurch erlangen, dass wir „die giftigen Memplexe von Schuld und Sühne, Gut und Böse“ aufgeben.

Die „Weisheit des Ostens“<sup>171</sup> führt *Schmidt-Salomon* zu mystischen Betrachtungen, und er setzt der östlichen Weisheit die des Westens entgegen, deren konzentrierte Form er im Memplex des Humanismus und der Aufklärung sieht. Im humanistisch-aufklärerischen Sinn

---

<sup>169</sup> Vgl. ebda. S. 207 ff.

<sup>170</sup> Vgl. ebda. S. 226 ff.

<sup>171</sup> Vgl. ebda. S. 239 ff.

sei das individuelle Leben das kostbarste Gut, da das Leben einmalig sei und es keine Wiedergeburt, auch keinen Himmel gäbe. In einer westöstlichen Weisheitssynthese würde die Quintessenz lauten, alle unabwendbaren Übel ertragen zu lernen und alle anderen beseitigen zu wollen. Wir sollten uns damit abfinden, so zu sein, wie wir sind, uns jedoch darum bemühen, unser Ich zu optimieren. *Schmidt-Salomon* denkt an eine Verbindung der östlichen und der westlichen Weisheit und meint, wer es verstehe, beide zu verbinden, der werde sich in Geduld üben und nicht vorzeitig den Kampf um eine bessere Welt aufgeben, und er werde allen gegenüber Nachsicht üben.

Religiöse Aussagen möchte er von der Kritik nicht ausgeschlossen wissen,<sup>172</sup> bei besonders hohen Wahrheitsansprüchen sei Kritik geradezu unerlässlich. *Schmidt-Salomon* findet, dass viele Gläubige bei kritischen Bemerkungen in ihren religiösen Gefühlen sehr rasch verletzt seien. Das käme, weil religiöse Memplexe sich als heilig, als unantastbar definierten und dass sie sich im Besitz der von Gott geoffenbarten, absoluten Wahrheit wähnten. Er sieht in der ständigen Drohung mit Höllenqualen eine große Missachtung der Menschheit, und es erstaunt ihn, dass aufgeklärte Menschen nicht wütend protestierten. Gläubige empfänden Fundamentalkritik als existenzbedrohend, während der Humanismus von keinen Dogmen geleitet, sich immer wieder an neue Lebensbedingungen anpassen könne.

Schwerwiegend, schreibt *Schmidt-Salomon*, wäre die Unterstellung der Willensfreiheit zur Rechtfertigung sozialer Ungerechtigkeiten im Sinne: „*Jeder ist seines Glückes Schmied*“. Er bewertet jedoch Leistungsorientiertheit und Wettbewerb als durchaus positiv, da sie zur Weiterentwicklung von Individuen und der Gesellschaft führten.

Letztlich wirft der Autor noch einen Blick auf die Menschen und ihr Verhältnis zur Welt.<sup>173</sup> Wir hielten uns immer noch für das göttliche Ebenbild, und diese Überheblichkeit sei aus dem Memplex der Willensfreiheit geboren. Dadurch wäre eine künstliche Barriere zwischen Mensch und Tier errichtet worden. „Mit dem Abschied von der Willensfreiheit“ würde diese Barriere zusammenbrechen, und wir würden unsere Empathie auch auf andere Lebensformen ausdehnen. Unsere anthropozentrische Vorstellung von der Welt und vom Kosmos sei lächerlich, unsere Erde sei nichts als ein Staubkorn im Weltall und die Spezies Mensch ein Zufallsprodukt der Evolution. Er empfinde es als unsinnig, an Überzeugungen festzuhalten, wenn empirische Befunde und logische Argumente dagegen sprächen.

---

<sup>172</sup> Vgl. ebda. S. 258 ff.

<sup>173</sup> Vgl. ebda. S. 305 ff.

### 7.2.2.1 Kritische Anmerkungen zu Schmidt-Salomons Aussagen

Zur Erhärtung seiner Theorie, wir wären ohne die Moralvorstellung von „Gut“ und „Böse“ bessere Menschen, durchstreift der Autor verschiedene Wissenschaftsgebiete. Es sind dies die Theologie, die Psychologie, die Evolutionsbiologie, die Genetik, die Soziologie und die Neurowissenschaft. Er bringt seine Sicht auf geschichtliches und politisches Geschehen, das in Zusammenhang mit der Judenverfolgung steht, und er geht kurz auf einige Einzelschicksale ein. Seine Formel besagt, dass der Mensch aufgrund seiner genetischen Konstellation keine Willensfreiheit besitzt und dass er lediglich über Handlungsfreiheit verfügt.

Die abwertende Kritik der christlichen Moralvorstellung, die er in „Jenseits von Gut und Böse“ anführt, betrifft in der Hauptsache jene Aussagen in der Bibel, die auf „gut und böse“ bezogen werden können. *Schmidt Salomon* lässt andere wichtige Funktionen, welche die christliche Religion für die Menschen ausübt, außer Acht. Der christlichen Moralvorstellung entgegnet *Schmidt-Salomon* mit einer „humanistisch - aufgeklärten“ Ethik. Das Empathievermögen der Menschen - *Schmidt-Salomon* bringt hier die in letzter Zeit erworbenen Erkenntnisse über die dafür verantwortlichen Spiegelneuronen ein - beschreibt er als evolutionäre Überlebensstrategie, die Kulturfähigkeit der Menschen als biologisch vorgegeben. Es bereitete mir Schwierigkeiten, den Abhandlungen von Willensfreiheit und Handlungsfreiheit von *Schmidt-Salomon* zu folgen. Es ist mir nicht klar geworden, wie er ein willentlichen Handeln, das ich für mich in Anspruch nehme, einstuft. „Gut“ und „Böse“ betrachtet *Schmidt-Salomon* als zerstörerische Relikte der kulturellen Evolution, sie seien Konstrukte monotheistischer Religionen, das „Böse“ sei eine Wahnidee. Es ist nicht geklärt, was er den beiden Kategorien Gut und Böse, die er als unwissenschaftlich abtut, entgegensetzen möchte. Es sei denn, er will ein „Wohl- und Wehe-Empfinden anstelle von Gut und Böse stehen lassen. Sollte man dann statt „das ist böse“, sagen, „das empfinde ich als weh“, oder „das trifft mein Weheempfinden“ und anstelle von gut, „das empfinde ich als wohl“, oder das „berührt mein Wohlempfinden“? Recht und Unrecht geschehen im menschlichen Miteinander, mit welchen anderen Termini als mit Gut und Böse sollte man sie belegen? Die Welt erscheint dem Autor von „Jenseits von Gut und Böse“ erbarmungslos gleichgültig, und er findet den Gottesglauben absurd. Letztlich will er beweisen, wie befreiend es für Menschen sein kann, sich von alten Moralvorstellungen und den damit verbundenen Schuldgefühlen zu lösen und sich auf neue menschenfreundliche Ethik

einzulassen. Diese kenne keine Schuldgefühle, sondern nur Reuegefühle, die unserer persönlichen Weiterentwicklung dienlich seien. Ich habe Schwierigkeiten dabei, Reuegefühle von Schuldgefühlen zu trennen, da für mich logischerweise das eine das andere bedingt.

Eine andere Kritik kommt von *Müller*,<sup>174</sup> und sie betrifft die Giordano-Bruno-Stiftung, deren Vorstand *Schmidt-Salomon* ist. Sie sei die Aktionsbühne eines Vulgärateismus unterster Kategorie. Sie wolle den Menschen ein naturalistisches Weltbild und eine säkulare, evolutionär-humanistische Ethik vermitteln. Mit „naturalistisch“ verbindet *Müller* den in jüngster Zeit entstandenen „Eliteatheismus“, der auf neurowissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauend alles Religiöse als Menschenmachwerk identifiziert zu haben glaubt.

## 8. Zwei zeitgenössische bekennende Atheisten der philosophischen Richtung und ihre Argumente wider den Glauben an Gott

Die beiden Philosophen *Schnädelbach* und *Mackie* äußern sich nicht aggressiv und streitbar, sie wollen niemanden die Religion mies machen oder Menschen zum Atheismus bekehren, wie es die Absicht der „neuen Atheisten“ ist. Sie setzen sich mit der christlichen Religion kritisch auseinander. Ihres Erachtens nach gibt es etliche Punkte im christlichen Glauben, die der Logik widersprechen. Den Glauben an einen personalen, allmächtigen, allwissenden und gütigen Schöpfergott lehnen sie ab.

### 8.1 Herbert Schnädelbach: „Religion in der modernen Welt“

*Schnädelbachs* Einstellung zur Gottesfrage wird hier kurz skizziert. Seine Fachrichtung ist die Theoretische Philosophie, die er von 1993-2002 an der Humboldt Universität in Berlin lehrte. Von 1988-1990 war er Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland. *Schnädelbach* hegt die Überzeugung, dass die Frage nach dem Verbleib Gottes nur jemand stellen kann, der an ihn glaubt. Für den Gläubigen im christlichen Sinn sei die „Heilige Schrift“ Quelle seines Glaubens, während sie in der säkularen Welt als Weltliteratur Gültigkeit habe. Man wisse nichts über Gott, es sei daher angebracht, sich zwischen Gottesglauben und Atheismus hindurch zu schwindeln und so zu leben, dass die Existenz

---

<sup>174</sup> Vgl. Müller 2010, S. 454.

eines gütigen, gerechten Gottes glaubwürdig bliebe. Unserem religiösen Erbe, das auf jüdische, christliche und heidnische Wurzeln zurückzuführen sei, hätten wir durch unser Leben jenseits des Christentums im Zeitalter des aufgeklärten Humanismus den Rücken gekehrt.<sup>175</sup>

*Schnädelbach* ist, wie eingangs festgehalten, der Religion gegenüber nicht feindlich gesinnt. Er findet den Gottesglauben auch nicht als schädliche unreaale Zumutung, als Mumpitz, wie es die „neuen Atheisten“ auszudrücken pflegen. Den christlichen Glauben schätzt er als Teil unserer kulturellen Vergangenheit, nicht ohne den negativen Wirkmechanismus des katholischen Glaubens hervorzuheben. Er denkt, dass das Christentum im hergebrachten Sinn ausgedient hat und dass es von Grund auf zu erneuern sei, um wieder glaubhaft zu erscheinen. Eine Erneuerung, die *Schnädelbach* für nicht machbar hält und die er auch nicht will.

Unter dem Titel: „Der Fluch des Christentums. Die sieben Geburtsfehler einer alt gewordenen Weltreligion. (...)“,<sup>176</sup> listet er die seiner Einschätzung nach sieben Geburtsfehler auf, die er für nicht behebbar hält, weil sich dann das Christentum selbst aufheben würde, was er als segensreichen Dienst ansieht.

1. Als erstes nennt er die Erbsünde, die er als menschenverachtend bezeichnet. Sie sei wie auch das Christentum als Theologie eine Erfindung des Apostels Paulus. Im Alten Testament werde der Tod aller Menschen als Folge der Erbschaft der Sünde Adams festgehalten (1. Mose 3, 19). Paulus habe aus den sterblichen Nachkommen Adams geborene Sünder gemacht.

2. Zweitens lässt für ihn die Auferstehung den Sinn der Kreuzigung fraglich erscheinen, denn der unschuldig Gekreuzigte war der Sohn Gottes, ja Gott selbst, der das Sühneopfer mit sich selbst inszeniert habe. *Schnädelbach* wörtlich: „Diese Selbstversöhnung Gottes erscheint zudem als ein Rechtshandel, in dem Gott zugleich Gläubiger und Vertreter der Schuldner ist; die Währung ist Blut.“<sup>177</sup> Warum es nicht möglich gewesen ist, dass der christliche Gott gleich dem jüdischen am Jom-Kippur-Fest die Sünden ohne das blutige Opferlamm vergeben konnte, lautet *Schnädelbachs* provokante Frage. Überhaupt seien die christlichen Bild Darstellungen Abbildungen von Blut und Wunden, und der sterbende Gehenkte am Kreuz führe schon Kindern das Leiden vor, denn Glaube, Liebe und Hoffnung seien im Christentum

---

<sup>175</sup> Vgl. *Schnädelbach* 2009, S. 125 ff.

<sup>176</sup> Ebd. S. 153.

<sup>177</sup> Ebd. S. 157.



nicht ohne Blut vorstellbar. Blut und Gewalt hätten auch bei der Missionierung, bei der Kolonialisierung und bei der Begegnung mit Heiden und Ketzern eine große Rolle gespielt.

3. Als drittes prangert Schnädelbach den Missionsbefehl an, der schon bei Markus (Markus 16, 15 f.) festgehalten werde und viel schärfer im Matthäusevangelium (Matthäus 28, 19 f.) hervor käme. Als Folge gebe es in der christlichen Mission keinen Platz für Toleranz.

4. Der vierte Punkt, den der Philosoph anspricht, ist die christliche Feindschaft gegenüber den Juden, die in den Evangelien niedergelegt sei. Hier werde das jüdische Volk für die Kreuzigung Jesu zur Verantwortung gezogen. Dieser Antijudaismus habe später zu den zahlreichen Judenpogromen und zum Antisemitismus geführt.

5. Einen weiteren Fehler, den fünften, sieht er in der christlichen Eschatologie; hier kritisiert er besonders die Offenbarung des Johannes. Diese habe der abendländische Menschheit Furcht eingejagt mit der Darstellung des Schreckens und Grauens der Apokalypse. Die Kirche hätte besser daran getan, diese Apokalypse aus dem Kanon zu entfernen.

6. Den sechsten folgenschweren Geburtsfehler meint *Schnädelbach* im Einbeziehen des Platonismus in das Christentum zu sehen. Die Wirklichkeit wurde somit in ein Diesseits und ein Jenseits gegliedert und der Leib-Seele-Dualismus sei dadurch denkbar geworden. Die wirkliche Wirklichkeit wurde zum bloßen Schein, und die Leibfeindlichkeit ward geboren. Im Mythos der Jungfrauengeburt sieht er eine Verachtung der Weiblichkeit, denn sie stelle die weibliche Sexualität, die Empfängnis und die Geburt als etwas Schmutziges, für den Gottessohn Unwürdiges dar, und daher sei der Marienkult für jede Frau beleidigend. Die Beichte und Absolution bezeichnet er als Merkmale einer platonischen „Leib-Seele-Schizophrenie“.

7. Den siebenten und letzten Geburtsfehler des Christentums erblickt *Schnädelbach* im Umgang mit der historischen Wahrheit. Stellen aus dem Alten Testament, die irgendwie Jesus als den verheißenen Messias rechtfertigten, hätte man in das Neue Testament übertragen, in dem auch Fiktionen, Fabeln und Legenden Platz gefunden hätten.<sup>178</sup>

Durch die in der Neuzeit betriebene rationale Bibelkritik seien biblische Tatsachenwahrheiten ungläubwürdig geworden, aber was sollte vom Christentum übrig bleiben, wenn der biblische Kinderglaube wegfiel? Es bliebe das jüdische Erbe, das

---

<sup>178</sup> Vgl. ebda. S. 158 ff.

*Schnädelbach* im Christentum allein für tauglich hält, ein aufgeklärtes Judentum, Jesus bliebe dann ein frommer und gläubiger Jude. Das Christentum habe sein tatsächliches Ende selbst noch nicht bemerkt. Die Kirchen seien leer, da man in der modernen Welt mit den Predigten, Bibel- und Liedertexten nichts mehr anzufangen wisse. Die Berechtigung der Kirche liege in der moralischen und sozialen Rolle, die diese noch erfülle.<sup>179</sup> In der „Nachschrift 2009“ zu seinem Buch schreibt *Schnädelbach* wörtlich: „So bin ich fest davon überzeugt, dass das traditionelle Christentum den Prozess der abendländischen Aufklärung langfristig nicht überstehen wird, und wo es weiterlebt, wie in der katholischen Dogmatik oder in den fundamentalistischen Sekten, fordert dies den Preis der Aufopferung der kritischen Vernunft, das *sacrificium intellectus*“.<sup>180</sup>

## 8.2 John L. Mackie: „Das Wunder des Theismus“

Der Untertitel des Buches, „Argumente für und gegen die Existenz Gottes“<sup>181</sup> weist darauf hin, dass *Mackie* die Frage nach der Existenz Gottes von zwei unterschiedlichen Richtungen aus beleuchtet. An dieser Stelle werden einige Aspekte aufgegriffen. *Mackie* gilt als ein Vertreter der empiristisch orientierten Philosophie. Bekannt geworden ist er durch seine Beiträge zur Ethik und zum Kausalitätsbegriff.<sup>182</sup> In seinem Buch „Das Wunder des Theismus“ setzt er sich kritisch mit den klassischen Gottesbeweisen und dem Theodizeeproblem auseinander, um dann auf die Moral- und die Wertevorstellungen der Atheisten einzugehen. Alle Argumente für eine theistische Gottesvorstellung werden von *Mackie* auf ihren Begründungsanspruch hin überprüft und verworfen. Letztlich plädiert er für einen atheistischen Humanismus.

### 8.2.1 Argumente für und wider die Existenz Gottes

Zentrale Aussagen des Theismus seien rational nicht erklärbar und die gesamte Beweislage

---

<sup>179</sup> Vgl. ebda. S. 165 ff.

<sup>180</sup> Ebda. S. 176.

<sup>181</sup> Vgl. Mackie 1985.

<sup>182</sup> Vgl. [http:// www.rote-ruhr-uni.com/cms/John-Leslie-Mackie-Das-Wunder-des.html](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/John-Leslie-Mackie-Das-Wunder-des.html), abgerufen am 4. 11. 2011.

beeinspruche deren Wahrheitsgehalt.<sup>183</sup> Religion gründe sich auf einen Glauben, und die jeweiligen Glaubensinhalte werden angenommen. Die Frage, ob eine Aussage richtig oder falsch ist, werde von vielen Gläubigen nicht gestellt. *Mackie* interessiert, ob ein Glaube den Argumenten der Vernunft widerstehen kann, bzw. ob es Vernunftgründe gibt, Argumente für die Wahrheit des Theismus nicht einzufordern. Durch die Vernunft ließe sich Gottes Existenz nicht beweisen. Die praktische Vernunft allerdings ließe Gottes Existenz als wahrscheinlich annehmen, denn wenn es Gott gäbe, sei einem die ewige Seligkeit gewiss, und wenn er nicht existierte, hätte man nichts verloren. Daraus ließe sich schließen, seine Kritikvermögen zu unterdrücken, da man freiwillig einer nicht-rationalen Überzeugung anhinge. Vielleicht würden Gott auch redliche Zweifler und Atheisten gefallen, die proportional nach aufkommenden Beweisen für die Richtigkeit religiöser Aussagen ihre Glaubensüberzeugung ausrichteten, ist *Mackies* weiterer Gedankengang. Aber welcher Gott könnte das sein, der christliche, der muslimische, der Gott der Wiedertäufer oder ein anderer? Falsch sei es, den Glauben auf unzulänglichen Beweisen aufzubauen. Glaube sei eine Autoritätsfrage, die intellektuelle Umgebung des Menschen forme dessen Glauben. Es könne angenommen werden, dass eine Autorität eine gewisse Sachkenntnis mitbringt, ihre Meinung gut begründen kann und keine Täuschungsabsicht vorliegt. Das sollte uns jedoch nicht so weit beeinflussen, dass wir selbst nicht zur kritischen Prüfung des Geglaubten fähig blieben. Jeder, der sich mit dem christlichen Glauben befasse, werde sich die Frage nach der Wahrheit stellen. Glaube sei Sache des Wollens, und das Absurde sei Gegenstand des Glaubens und das, woran man glauben kann. Das Merkwürdige und Seltsame rege den menschlichen Geist an, an diese Phänomene zu glauben, denn Erstaunen und Verwunderung würden die Menschen angenehm berühren. Auch die christliche Religion könne bis heute nicht ohne Annahme wundervoller Ereignisse von vernünftigen Menschen geglaubt werden.<sup>184</sup> Für *Mackie* lässt sich das Wort Glaube mehrdeutig auslegen. Der ursprünglichen Bedeutung von Glaube komme Vertrauen am nächsten, ein Gottvertrauen, sich auf Gott verlassen können. Der Glaubende brauche keine wissenschaftlichen Beweise, religiöse Aussagen fände er als hinreichend begründet. Religion auf derselben Ebene mit der Wissenschaft gestellt, würde zum Aberglauben werden.<sup>185</sup> Es darf nicht verwundern, dass der Philosoph die Feststellungen und Beweise für die Existenz

---

<sup>183</sup> Vgl. Mackie 1985, S. 316 ff.

<sup>184</sup> Vgl. ebda. S. 50 f.

<sup>185</sup> Vgl. ebda. S. 344 ff.

Gottes, die der Theologen Küng in seinem Buch<sup>186</sup> anstellt, ebenfalls kritisch unter die Lupe nimmt.

### 8.2.2 „Existiert Gott?“ in der Kritik von Mackie

*Mackie* setzt sich Schritt für Schritt in seinem Buch „Das Wunder des Theismus. Argumente für und wider die Existenz Gottes“<sup>187</sup> mit *Küngs* Erklärungen und Beweisen für die Existenz Gottes auseinander.

*Küng* versuche die moralische und geistige Gegenwart mit großer Gelehrsamkeit zu deuten, anerkennt *Mackie*, und kritisiert gleich dessen Werk als etwas verworren. Trotz allem könne man einen roten Faden erkennen. Als eindeutige Schlussantwort setze *Küng* ein aus kritischer Vernunft geborenes, überzeugtes „Ja“ zur Existenz Gottes.<sup>188</sup> *Mackie* fragt, auf welchen Gott sich dieses Ja beziehe, das nicht eindeutig ausgelegt werden könne, auf den Gott des traditionellen Theismus oder irgendeine Gottheit? *Mackie* verweist auf verschiedene Stellen in *Küngs* Buch (Einige werden hier sinngemäß, aber stark verkürzt wieder gegeben), an welchen er seine Kritik festmacht. Gott werde nicht über den Wolken schwebend dargestellt,<sup>189</sup> auch nicht als allmächtig-absolutistischer Herrscher, nicht als außerirdisches Wesen, das in einem außerweltlichen Jenseits existiert, sondern als Teil der Wirklichkeit, als das Unendliche im Endlichen, der Absolute, der Welttragende, der uns trägt, Halt gibt und uns durch das Leben geleitet. An einer anderen Stelle<sup>190</sup> schreibe *Küng* von Gott als einem dynamischen Wesen, einer übergeschichtlichen Person, welche die Geschichte der Welt und des Menschen trage und vollende. Andererseits bemerke er,<sup>191</sup> dass Gott begrifflich nicht begreifbar sei, nicht definierbar, dass keine volle Aussage möglich sei, Gott kein Seiendes sei, aber auch nicht außerhalb allem Seienden stehe, er sei das Sein selbst und bestimme der Welt und den Menschen innewohnend deren Sein von innen. Gott sei zugleich immanent und transzendent. Gegen Ende seines Werkes<sup>192</sup> stelle *Küng* fest, dass Gott nicht Person sei wie

---

<sup>186</sup> Vgl. Küng: Existiert Gott, 1978.

<sup>187</sup> Vgl. Mackie 1985.

<sup>188</sup> Vgl. Küng 1978, S.767.

<sup>189</sup> Vgl. ebda. S. 215.

<sup>190</sup> Vgl. ebda. S. 218.

<sup>191</sup> Vgl. ebda. S. 659.

<sup>192</sup> Vgl. ebda. S. 692 f.

der Mensch, auch kein Objekt, keine Einzelperson, kein Über-Mensch oder Über-Ich, sondern mehr als Person. Und blättere man weiter, so lese man die Aussage, dass Gott nicht apersonal sein kann, er sei nicht unpersönlich, nicht weniger als Person, aber auch kein Neutrum. Die wirkliche Wirklichkeit sei transpersonal, überpersönlich. Mackie merkt an, dass Küng auch den Gott der Bibel, einen Gott mit menschlichem Antlitz akzeptiere und seinen orthodoxen Glauben bestätige. Er findet auch, dass Küng alles auf einmal haben möchte, was er durch dessen Feststellung über Wunder<sup>193</sup> bestätigt glaubt, da Küng sowohl jene, die an Wunder glauben, als auch jene, deren Glaubenshindernis Wundererzählungen sind, zu beruhigen versuche. Küng schreibe über Wundererzählungen, dass der moderne Mensch, der Wunder als ein Hindernis für den Glauben an Gott sehe, unterscheiden müsse zwischen biblischer Erzählung und heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis. Wunderberichte, die Naturgesetze durchbrechen, seien historisch in der Bibel nicht zu finden, es ginge bei ihnen nur um den Inhalt der Aussage, es seien volkstümliche Erzählungen, die Gottes Größe und Macht, sein Handeln in der Welt, darstellen sollten. Für Mackie ist der Gott, den Küng beschreibt, unbestimmt und unfassbar, und er findet, dass er nicht als Rechtfertigung für den Beweis der Existenz eines Gottes herangezogen werden kann.<sup>194</sup> In Folge findet Mackie kritische Worte zu verschiedenen Ansagen von Küng, und glaubt in Küngs Aussage,<sup>195</sup> dass sich ethische Normen, Werte und Einsichten in einem soziohistorischen Prozess entwickelt haben und keine fixen Lösungen aus dem Himmel zu holen seien, eine passende Antwort für den Wertnihilismus erkannt zu haben.

[Es erscheint hier angebracht, kurz auf den Wertnihilismus und die mit diesem eng verknüpften Werturteile einzugehen, um Mackies kritische Bemerkung zu dieser Stelle, als in seinem Sinne berechtigt erscheinen zu lassen. d. Verf.] Werturteile werden von Personen festgelegt. Ihr Geltungsanspruch erfolgt auf der Grundlage von Einschätzungen und Bekenntnissen.<sup>196</sup> Mit sachlichen Argumenten können Werturteile weder als wahr noch als falsch angenommen werden. Die Eigenschaft eines Gegenstandes wird aus einem Gefühl

---

<sup>193</sup> Vgl. ebda. S. 710 ff.

<sup>194</sup> Vgl. Mackie 1985, S. 380 ff.

<sup>195</sup> Vgl. Küng 1978, S. 519 f.

<sup>196</sup> Vgl. Folke Werner : Vom Wert der Werte. Eine Studie aus evangelischer Perspektive, Münster 2002, S. 89 ff.

[http://books.google.at/books?id=rEqiinv6Cv4C&pg=PA88&lpg=PA88&dq=wertnihilismus&source=bl&ots=VCSMPU6Rsd&sig=fbhSSFpQ\\_sF2X7ejqpiG3LDIXGw&hl=de&sa=X&ei=RB4MUN2GEpOzhAet6tX3CQ&sqi=2&ved=0CFAQQ6AEwAw#v=onepage&q=wertnihilismus&f=false](http://books.google.at/books?id=rEqiinv6Cv4C&pg=PA88&lpg=PA88&dq=wertnihilismus&source=bl&ots=VCSMPU6Rsd&sig=fbhSSFpQ_sF2X7ejqpiG3LDIXGw&hl=de&sa=X&ei=RB4MUN2GEpOzhAet6tX3CQ&sqi=2&ved=0CFAQQ6AEwAw#v=onepage&q=wertnihilismus&f=false), abgerufen am 07. 05. 2012.

heraus festgelegt, es wird subjektives Empfinden objektiviert. Im theoretische Wertnihilismus sind Werturteile falsche Aussagen. Für *Mackie*<sup>197</sup> gibt es bestimmte Arten von Wertäußerungen, die wahr oder falsch sein können, auch wenn dabei die Annahme objektiver Werte bestritten wird. Er denkt dabei an Wertungen, die allgemein anerkannte Maßstäbe erfüllen, an die Grundwerte einer Gesellschaft, an die Gesellschaftsordnung.

*Mackies* Kritik fällt dann auf eine andere These, die *Küng* aufstellt.<sup>198</sup> Sie besagt, dass die Annahme von Sinn, Werten und Idealen u.a. ein Grundvertrauen zur fraglichen Wirklichkeit von Mensch und Welt voraussetzt. Sinn- und Werthaftigkeit, die der Nihilismus ablehnt, werden bejaht. *Mackie* wirft hier ein, dass Werte als menschliches und soziales Produkt anzusehen sind. *Küng* schreibe gönnerhaft, dass Gottgläubige vom Grundvertrauen her auch dem Atheisten eine humane und moralische Einstellung zubilligen können<sup>199</sup> und dass für Wissenschaft und Ethik das Grundvertrauen zur Sinnhaftigkeit und Werthaftigkeit der Wirklichkeit Voraussetzung sei, und das Grundvertrauen seine Begründung darin fände, dass die Wirklichkeit an sich nicht grund- und haltlos und ohne Ziel bleibe.<sup>200</sup> Für *Mackie* sind die Überlegungen *Küings* haltlos, diese aber würden herangezogen werden, um die Argumente für die Existenz Gottes als Urgrund aller Wirklichkeit zu stützen. *Küng* sähe im Bejahen Gottes ein begründetes Vertrauen in die Wirklichkeit<sup>201</sup> und Gottvertrauen als eine Vernunfthandlung und meine, dass der Glaube im Vollzug selbst sich als wahr erweise.<sup>202</sup> *Mackie*<sup>203</sup> ortet in *Küings* Behauptungen eine Bestätigung der Hypothese desselben, dass Gott existiert, und er meint, die Begründung fehle, die Gott als Begründer moralischer Werte ausweise. Gott sei nicht nötig, um der Gefahr der Ziellosigkeit zu entgehen, da die Menschen von ihrer Natur her wert- und zielgerichtet seien. Nichts spräche für die Existenz eines Gottes und der Wahrscheinlichkeit nach, und auch aus Vernunftgründen sei diese Annahme abzulehnen. Der naturalistischen Auffassung nach seien moralische Prinzipien und Verhaltensweisen aus biologischen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen

---

<sup>197</sup> Vgl. Mackie S. 94.

<sup>198</sup> Vgl. Küng S. 521.

<sup>199</sup> Vgl. ebda. S. 523.

<sup>200</sup> Vgl. ebda. S. 527.

<sup>201</sup> Vgl. ebda. S. 628.

<sup>202</sup> Vgl. ebda. S. 630 f.

<sup>203</sup> Vgl. Mackie 1985, S. 385 ff.

hervorgegangen. Die Moral habe demnach einen spezifischen Ursprung, und Gefühle und Einstellungen hätten sich im Laufe der sozialgeschichtlichen Evolution entwickelt und wären durch kulturelle Tradition weitergegeben worden. Die Frage nach Tugend oder Laster sei zwar zwischen Gläubigen und Ungläubigen kontrovers, aber weder Theisten noch Atheisten hätten dafür das Monopol. Aus theologischer und humanistischer Sicht ergäben sich Unterschiede in der Auffassung, was als Tugend oder Laster zu gelten habe.<sup>204</sup>

### 8.2.3 Kann Mackie den Glauben an die Existenz Gottes widerlegen?

Wissenschaftliche Methoden sind kein geeignetes Mittel, Gottes Existenz zu erforschen, ebenso können philosophische Überlegungen nicht zum Beweis für die Existenz oder Nichtexistenz Gottes herangezogen werden. Das Wort „Glaube“ selbst weist darauf hin, dass es hier nicht um Wissen, um Wissenschaft geht, sondern um das Vorstellen, um den Glauben an einen Gott.

*Mackie* ist ein ernst zu nehmender Kritiker des Gottesglaubens. Er geht keinesfalls böse oder feindselig vor, sondern sucht präzise nach logischen Argumenten, die für und gegen den Glauben an Gott sprechen. Er findet, dass wundervolle Ereignisse den religiösen Glauben hervorgebracht und bestärkt haben.

*Mackie* fasst Glaube als einen Gegenstand des Glaubenwollens auf, für den es keine rationalen, beweisbaren Aussagen gibt. Er setzt sich sehr sorgfältig und genau mit den rationalen Begründungsversuchen, welche argumentativ die Existenz eines personalen, allwissenden, gütigen, allmächtigen Schöpfers zu beweisen versuchen, auseinander, indem er die Gottesbeweise einer logischen Zulässigkeitsprüfung unterzieht. Ebenso ernsthaft nimmt er sich *Küings* Beweise für die Existenz Gottes vor. Auch hier kommt er zu dem Schluss, dass diese Beweise nichts beweisen.

Alle bisherigen Argumentationsversuche, die Gottes Existenz beweisen wollen, scheitern an ihrem eigenen Begründungsanspruch. Sie geben ernsthaft Fragenden und Suchenden nicht wirklich befriedigende Antworten.

---

<sup>204</sup> Vgl. ebda. S. 404 ff.

## 9. Die Religion in der Kritik der „neuen Atheisten“

Die „neuen“ Atheisten halten die Religion für eine unvernünftige Weltdeutung, die sie sogar als gefährlich ansehen, schreibt *Saskia Wendel*.<sup>205</sup> Die Bezeichnung Atheist sei irreführend, da die „neuen“ Atheisten gegen jede Form von Religion seien. Die Autorin unterscheidet vier Kategorien der Religionskritik.

1. Die militante Kritik im Zusammenhang naturalistischer Selbst- und Weltbeschreibungen,<sup>206</sup> werde von *Richard Dawkins*, *Daniel Dennett*, *Sam Harris*, *Michel Onfray*, *Christopher Hitchens* und *Pascal Boyer* betrieben. *Dawkins* argumentiere auf Basis der Erkenntnisse der Evolutionsbiologie. Er halte Religion für ein Wunschdenken der Menschen, die Religion erfülle den Wunsch nach einfachen Erklärungen und nach Unsterblichkeit. Sie hätte einen Selektionsvorteil im „survival of the fittest“ ( Hier ist der Zusammenhalt einer Gruppe von Menschen durch ihre Religion gemeint) geboten und wäre daher als „Mem“ auf die Nachkommenschaft übergegangen. In der aufgeklärten Welt sei Religion nicht mehr notwendig, falsch und unmoralisch. *Dawkins* bezeichne den Glauben als unwissenschaftlich, da er sich wissenschaftlich weder belegen noch widerlegen lasse. Zu den militanten Kritikern zählt *Wendel* auch *Pascal Boyer*, für den mit dem Begreifen der Funktionsweise unserer Gehirne Religion überflüssig wurde. *Daniel Dennett* sieht in der Religion eine im evolutionären Prozess entstandene Fehlleistung. Ursprünglich sei sie im Überlebenskampf der Menschen von Nutzen gewesen, nun aber hätte sie ihre Funktion verloren, und sie sei fern jeder Vernunft.

2. In der angeblicher Gewaltförmigkeit der Religion angeprangert von *Dawkins*, von *Sam Harris* und von *Michel Onfray*, komme die zweite Form der Religionskritik<sup>207</sup> zum Tragen. Für *Sam Harris* sei die Gewalt in den Religionen ein großes Thema, meint *Wendel*. Er glaube, dass eines Tages eine Religion der Vernunft kommen werde, denn die derzeitigen Religionen seien menschenfeindlich und würden die Welt vergiften. *Michel Onfray* sei der gleichen Meinung und griffe die monotheistischen Religionen wegen ihrer Leib-, Sexualitäts- und Frauenfeindlichkeit an.

---

<sup>205</sup> Vgl. *Wendel* 2010, S. 468 ff.

<sup>206</sup> Vgl. ebda. S. 469 f.

<sup>207</sup> Vgl. ebda. S. 471 f.



3. Die dritte Form der Religionskritik komme von *Peter Sloterdijk*.<sup>208</sup> Sie lehnt sich teilweise an *Nietzsches* Religionskritik an. *Sloterdijk* kritisiere die Gewaltförmigkeit monotheistischer Religionen und hielte den Monotheismus für den Urgrund allen Übels. Der Mensch sei zum Untertan eines allmächtigen, eifersüchtigen Gottes geworden, und weil er dem Menschen die Kraft der Phantasie raube, käme es zur ästhetischer Verarmung des Menschheit. Die Religion kreise um eine Leerstelle, um etwas Unverfügbares und gipfle in der Kommunikation mit einem transzendenten Wesen. Die Annahme eines Unendlichen negiere die Endlichkeit der Menschen. An anderer Stelle führe *Sloterdijk* an, dass Religion ein spirituelles Übungssystem sei, das am Ende angelangt ist, da es den Anschluss an die Erfahrungen des heutigen Menschen verpasst habe. Religion sei am Ende, und eine angebliche Wiederkehr derselben würde nicht deren Inhalt und Bezugspunkte betreffen, sondern bestimmte Formen ihrer Techniken und Praxen. Bei Praxen denkt *Sloterdijk* auch an asketische Praxen, wie beispielsweise an Höchstleistungen im Sport. Es würde nicht einfach zu einer Säkularisierung, Individualisierung oder Pluralisierung von Religion kommen, sondern zu einer Transformation, ist er überzeugt.

4. Als vierte Form der Religionskritik führt *Wendel* nicht-militante Formen<sup>209</sup> an, eine Spiritualität ohne Gott, wie beispielsweise den „frommen“ Atheismus. Hier reiht sie den französischen Philosophen *André Comte-Sponville* und den deutschen Philosophen *Herbert Schnädelbach* ein. *Comte-Sponville* suche nach der Möglichkeit einer Spiritualität ohne Gott, nach gemeinsamen Werten, welche den Menschen Orientierungshilfe für ihr Handeln geben könnten. *Schnädelbach* würde die Religion und ihre kulturellen Leistungen anerkennen, selbst aber nicht religiös sein. Seiner Meinung nach wäre der fromme Atheist nicht imstande zu glauben, Religion könne ihn nicht überzeugen.

Während letztgenannte Atheisten niemanden ihre Ansichten aufdrängen wollten, läge das bei den militanten neuen Atheisten anders. Diese wären antiliberal und würden Andersdenkende, damit meint *Wendel* Menschen, die an ihrer Religion festhalten, nicht tolerieren. Neu sei an dieser Religionskritik, dass sie sich auf naturwissenschaftliche und neurowissenschaftliche Erkenntnisse stützt und neben der Religion auch die Anthropologie mit einbezieht.<sup>210</sup>

---

<sup>208</sup> Vgl. ebda. S. 472 ff.

<sup>209</sup> Vgl. ebda. S. 476 f.

<sup>210</sup> Vgl. ebda. S. 468 ff.

*Ulrike Link-Wieczorek*<sup>211</sup> stellt drei Hauptkritikpunkte, welche die neuen Atheisten bei ihren Vorwürfen gegen den Gottesglauben vorbringen, fest und listet diese an Passagen aus *Dawkins* „Gotteswahn“ auf.

*Dawkins* Buch gilt schlechthin als die herausragende „kanonische Schrift“ der neuen Atheisten.

Die neuen Atheisten missbrauchen die Wissenschaft als Waffe gegen die Religion, indem sie diese zum Vorteil ihrer Aussagen manipulieren.

Die drei Hauptkritikpunkte lauten wie folgt:<sup>212</sup>

1. Der Gottesglaube zur Erklärung des Lebens sei unnötig und irreführend, die Evolutionstheorie gebe dafür die richtige und passende Antwort, und es bedürfe keines Glaubens an einen Schöpfergott und dessen Bevormundung. (*Dawkins*: Kap. 4,5, S. 155-290). *Link-Wieczorek* glaubt hier die Religionskritik des neunzehnten Jahrhunderts, verbunden mit einem Naturalismus, herauszulesen, der zu einer ethischen Indifferenz beitrage.

2. Der Gottesglaube sei inhuman und gewaltbereit (*Dawkins*: Kap. 8, S. 389-430 und S. 328-356 und passim). *Dawkins* zitiert Gewalt-Passagen aus der Bibel als Beleg für seine Aussage. *Link-Wieczorek* bemängelt, dass die neuen Atheisten wenig Diskussions- und Analysebereitschaft zeigten und dass diese einen Gottesglauben ohne unangefochtenen Herrscher, der die Gläubigen bedingungslos unterwerfe, für unmöglich hielten.

3. Der kritiklose Gehorsam, der in der religiösen Erziehung und Praxis vorherrsche, wird zum Kritikpunkt. (*Dawkins*: S. 431-478). Der Zwang zum bedingungslosen Gehorsam komme aus dem Bestreben, bestimmte wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zuzulassen.

*Link-Wieczorek* zieht aus oben genannten Punkten den Schluss, dass man die Kritiker, die den religiösen Glauben für unglaubwürdig bekämpfen, ernst nehmen müsse, denn es gäbe immer noch eine „auftrumpfende Gottesrhetorik“,<sup>213</sup> welche die Menschen abschrecke und den neuen Atheisten Stoff liefere für ihren Kampf zur Befreiung von der psychischen Last des Gottesglaubens. Für den christlichen Glauben, denkt sie, sei eine lebensweltlich orientierte Theologie, eine entsprechende Auslegung biblischer Texte und die Aufarbeitung philosophischer Kritik anzustreben

---

<sup>211</sup> Vgl. *Link-Wieczorek* 2010.

<sup>212</sup> Vgl. ebda. S. 493 ff.

<sup>213</sup> Vgl. *Link-Wieczorek* verweist auf *Elias Canetti* S. 495.

Eine andere Form der Religionskritik übt *Higgins*.<sup>214</sup> Er wundert sich, dass im Zuge unserer angesammelten Kenntnisse über das Universum 'Ich glaube an Gott' noch nicht durch eine andere Ausdrucksweise ersetzt wurde. „Wahrscheinlich gibt es einen Gott“, könne er sich beispielsweise vorstellen. Gott, der unerkennbare Unbekannte, sei menschliche Phantasie, ein Wunschdenken, um der Ungewissheit zu begegnen und dem Menschen Halt im Leben zu geben. Der Gottesglaube müsse dem Menschen Wettbewerbsvorteile gebracht haben, insbesondere zur Etablierung einer funktionierenden Gemeinschaft. Vorgebrachte Kenntnisse von einem göttlichen Wesen hätten den Kenntnisträgern Macht und Autorität gegeben. Verhalten, Kultur und Zivilisation sowie das Überleben einer Gemeinschaft seien durch den Glauben an denselben Gott bestimmt worden. Die Gottesvorstellung habe sich im menschlichen Geist fest verankert, und viele Menschen würden Gott nicht in Frage stellen, da sie der Tradition verhaftet seien. Dass Gott existiert oder nicht existiert, werde man nie beweisen können. Der Glaube an Gott habe keine wissenschaftliche Grundlage und könne mit wissenschaftlichen Methoden nicht überprüft werden, es handle sich dabei nur um eine Mutmaßung. Mit größtmöglicher Erkenntnissicherheit wüssten wir, dass wir unsere Existenz einem Zufallsereignis verdanken und dass unser Gehirn ein Produkt der Evolution ist. Charakter und Verhalten seien nicht festgelegt, sondern könnten genetisch oder durch Umwelteinflüsse Veränderungen erfahren. *Higgins* schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Probleme der Umwelt und das Überleben unserer Zivilisation, die nur durch wissenschaftliches Verständnis in den Griff zu bekommen seien und nicht durch Gottes Hilfe.

## 10. Diskussion ausgewählter Themen aus Küngs Buch: „Existiert Gott?“

Auf der Suche nach der Antwort auf die Frage nach der Existenz Gottes durchstreift *Küng*<sup>215</sup> in seinem Buch Gebiete der Theologie, der Philosophie, der Psychologie und der Politik. Letztlich beantwortet er die Frage in einer gerafften Zusammenfassung auf der letzten Seite,<sup>216</sup> mit einem sicheren und wie er ausführt, „aus kritischen Vernunft“ geborenem „Ja“.

---

<sup>214</sup> Vgl. *Higgins* 2010, S. 460 ff.

<sup>215</sup> Vgl. *Küng* 1978.

<sup>216</sup> Vgl. ebda. S. 767.

## 10.1 „Existiert Gott?“

Im Vorwort zu seinem ausführlichen Werk, erklärt *Küng* die Intention, die diesem Buch zugrunde liegt. Es gäbe viele Menschen, die zwischen Glauben und Unglauben ratlos hin und her schwankten und nach Gewissheit dürsteten. Den Theologen *Küng* beschäftigen Fragen wie: Gibt es noch Zukunft für die Religion, hat sie gegen die Evolution noch Chancen, was bringt der Gottesglaube heute? Wie konnte es zum Massenphänomen Atheismus in unserer heutigen Zeit kommen? Ein breites Feld, angefangen von der französischen Revolution bis über die Relativitätstheorie, die Naturwissenschaft, die Politik, die Psychoanalyse, die Religionsgeschichte und die Religionskritik nimmt sich *Küng* zur Beantwortung der vorangestellten Fragen vor. Am Ende des Buches gibt sich *Küng* überzeugt, dass Gott existiert und dass man, auch wenn man an Gott glaubt, an Humanität, humaner Demokratie, Liberalität, an sozialer Gerechtigkeit und an wissenschaftlichem Fortschritt festhalten kann.

Im Abschnitt A. befasst sich *Küng* mit den Mathematikern und Philosophen *René Descartes* und *Blaise Pascal* und ihren philosophischen und religiösen Ansichten. *Descartes* formuliert Glauben als Akt des Willens und nicht des erkennenden Geistes. Der Glaube, der sich auf einen dunklen, da nicht evident wie Philosophie und Naturwissenschaft, die Vernunft übersteigenden Inhalt beziehe, weise die allergrößte Gewissheit auf,<sup>217</sup> beschreibt *Blaise Pascal* den Glauben an Gott. Wie *Descartes* haftet er dem Dualismus an, bezogen auf Geist und Materie, Seele und Leib. Er unterscheidet zwischen Geist und Vernunft als schlussfolgerndem Denken und dem Gefühl und Instinkt als intuitivem Fühlen. *Blaise Pascal*<sup>218</sup> erklärt das Herz als geistige Personenmitte des Menschen, als innerstes Wirkzentrum, dessen Geist ein intuitiv erspürender, existenziell erkennender, auch liebender oder hassender sei und seiner eigenen Vernunft anhängt. Er deckt die Unsicherheit der Menschen in der Welt auf, ihre Zweifel und Schwächen und ihre Trostlosigkeit im Hinblick auf die Endlichkeit. Das Herz könne Gott erspüren, nicht die Vernunft. Gott existiert oder nicht, beides sei möglich. *Küng* fügt dem hinzu, dass man sich im Glauben auf etwas Ungewisses einlassen müsse und der Beweis der Existenz Gottes nicht auf ein Urteil der reinen Vernunft basiere, sondern die Entscheidung des ganzen Menschen fordere, die vor der

---

<sup>217</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Descartes*. S. 38.

<sup>218</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Pascal* S. 64 ff.

Vernunft bestehen kann.<sup>219</sup> Von *Pascals* streng asketischen letzten Lebensjahre ausgehend, verweist *Küng* auf die äußere Askese, die das Menschliche und Mitmenschliche negiere, als mitverantwortlich für den Verdruss am Gottesglauben und am Christentum vieler humanistisch Gesinnter und für das Aufkommen des *humanistischen* Atheismus. Er ist überzeugt, „(...) daß ( sic ! ) es im wissenschaftlichen Weltverständnis für eine Paradies- und Sündenfallgeschichte eines einzigen Menschenpaares, wenn sie historisierend statt grundsätzlich verstanden wird, gar keinen Platz mehr gibt.“<sup>220</sup> Um die Existenz Gottes nicht in Frage zu stellen, wäre es notwendig gewesen, ausgehend vom neuen astronomisch-physikalischen und biologisch-medizinischen Verständnis, die Bibel einer literarischen Kritik zu unterziehen. Dies hätte der junge Kleriker *Richard Simon* (1638-1677) auch getan mit seiner „Kritischen Geschichte des Alten Testaments“. Die Anfeindung durch den Klerus ließ die Veröffentlichung seines Werkes nur in Amsterdam zu. *Küng* befasst sich in der Folge mit den Widersprüchlichkeiten, welche die universellen Ansprüche des mathematisch-naturwissenschaftliche Denkens betreffen und verweist auf die philosophischen Bemerkungen *Karl Poppers*<sup>221</sup> in dessen Buch „Logik der Forschung“. Dieser schreibt, dass der positivistische Radikalismus, der die Verifizierbarkeit an der Empirie fordert, nicht nur die Metaphysik, sondern auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse zunichte mache, da letztere nicht empirisch verifizierbar seien und auf elementare Erfahrungssätze logisch nicht zurückgegriffen werden könne. Es gäbe keine letzten Gewissheiten, weder durch Vernunft, noch durch Sinneswahrnehmung. Auch in der Wissenschaft gäbe es kein echtes Wissen, sondern nur ein Raten, ein Netzwerk von Hypothesen. *Küng* fügt dem hinzu, dass heute in den naturwissenschaftlichen Fächern anstelle von Wahrheiten gerne von Entwürfen und Modellen gesprochen werde. Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie würden sich mit den Wandlungen des Weltbildes schwer tun. Naturwissenschaft und Theologie müssten gemeinsam versuchen, sich der Probleme anzunehmen, was eine Korrektur der Kirche und der Theologie notwendig mache. Theologie würde dem wissenschaftlichen Anspruch dann gerecht, wenn sie kritisch ihre vernünftige und begründete Funktion erkenne. Weder Naturwissenschaft noch Theologie besäßen eine endgültige, definitive Wahrheit. Mathematisch-naturwissenschaftliche Kriterien seien nicht auf metaphysisch-theologische

---

<sup>219</sup> Vgl. *Küng* S. 67 ff.

<sup>220</sup> Ebda. S. 113.

<sup>221</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Karl Popper* S.128 ff.

Aussagen übertragbar, und daher müsse die moderne Wissenschaft Gott außer Betracht lassen, da dieser nicht empirisch analysierbar und verifizierbar sei.<sup>222</sup>

Im Abschnitt B. erörtert der Autor das „neue Gottesverständnis“, das zunächst vom aufklärerischen Theismus zu *Spinozas* pantheistischem Weltbild führt. Demnach habe dieser Gott und die Welt als eine Einheit gesehen, immanent in allen Lebewesen und Dingen. Gottes Ausdehnung und Denken wären für uns nicht unzugänglich. Über *Hegel*<sup>223</sup> schreibt *Küng*, dass dieser eine „christliche Aufhebung des Atheismus“, eine nach-atheistische Gottgläubigkeit darlege, wobei er den Tod und die Auferstehung Jesus Christus als Entäußerung Gottes in die Welt hinein verstehe. Hegel bezeichne Gott als „das Absolute“ im Sinne der letzten Wirklichkeit in der Welt, als Grund allen Seins, als das Diesseitig-Jenseitige. Zur Weltgeschichte bemerke *Hegel*, dass diese ihre Vernunft einer göttlichen Vorsehung verdanke und die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden sei. Der Philosoph *Auguste Comte*, der Begründer der Soziologie und Zeitgenosse *Hegels*, deute die Weltgeschichte als Geschichte der Menschheit.<sup>224</sup> Er gelte als Namensgeber des Positivismus und der Soziologie, beschreibt ihn *Küng*. Er sei von Fakten und Gegebenem ausgegangen, vom Positiven und habe im Metaphysischen eine Fiktion gesehen. *Comte* lasse den Menschen den Platz Gottes einnehmen. Der Mensch könne voraussehen und vorausplanen und sich so der Welt bemächtigen. In seiner Religion ohne Gott stehe die Menschheit im Mittelpunkt, die mitmenschliche Liebe, die gesellschaftliche Ordnung und der menschliche Fortschritt. In einer Zwischenbilanz stellt *Küng* fest, dass die Existenzfrage Gottes bis jetzt noch in Schwebelage sei. Mensch und Gott seien zueinander in Beziehung zu setzen, gingen aber nicht ineinander über. Den Absoluten müsse man als Weltragenden, Welthaltenden und Weltgeleitenden betrachten. Gott sei der dynamisch Wirkliche und Wirkende.<sup>225</sup>

Der Abschnitt C. gewährt Einblick in verschiedene Formen des Atheismus und gibt Meinungen bekannter Atheisten wieder. Mit der französischen Aufklärung findet der Atheismus eine stärkere Verbreitung, er erreicht jedoch erst im neunzehnten Jahrhundert durch *Feuerbach*, *Marx*, *Nietzsche*, *Freud* und atheistische Naturwissenschaftler seine globale Ausdehnung, legt *Küng* dar. Atheistisch orientierte Massenbewegungen habe es in allen

---

<sup>222</sup> Vgl. *Küng* S. 138 ff.

<sup>223</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Hegel* S. 159 f.

<sup>224</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Comte* S. 199 f.

<sup>225</sup> Vgl. *Küng* S. 155 ff.

Teilen der Welt gegeben. Auch die Wissenschafts- und Technologiegläubigkeit laufe in die atheistische Richtung, wobei der eigentliche Atheismus jeden Gott und alles Göttliche leugne. Heute wäre auch in den sogenannten unterentwickelten Gebieten atheistisches Gedankengut weit verbreitet. *Küng* geht nun auf den *anthropologischen* Atheismus ein, als dessen Vater *Ludwig Feuerbachs* anzusehen ist. *Feuerbach*<sup>226</sup> anerkennt nur den Menschen als Maß aller Dinge, als höchstes Wesen. Den Glauben an einen persönlichen Gott und an die Unsterblichkeit lehnt *Feuerbach* ab. Er ist überzeugt, dass Vernunft und Glaube, Philosophie und Theologie einander widersprechen. Das Geheimnis der Theologie sei die Anthropologie, und das Bewusstsein Gottes sei das Selbstbewusstsein des Menschen. Der Mensch sei das höchste Wesen, das Maß aller Dinge. Der Atheismus sei der wahre Humanismus, und er gebe dem Menschen die göttliche Würde wieder, die der Theismus für Gott reserviert habe. Dadurch dass *Feuerbach* den Atheismus psychologisch begründet hat, habe er nachhaltig gewirkt, bemerkt *Küng*<sup>227</sup>, den folgende Fragen beschäftigen. Wenn man auch viel Menschliches in Gott hinein projiziere, sei das dann schon ein Beweis dafür, dass er nicht existiert, und ist Gott etwas Menschliches, weil man menschlich über ihn redet? Er gibt *Feuerbach* nicht unrecht, wenn dieser im Reden von Gott große Schwächen aufdeckt, denn die Menschen hätten sich Gott häufig ihrem eigenen Bild nach, ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend vorgestellt.<sup>228</sup> Der Wunsch nach Gott sage noch nichts darüber aus, dass es ihn gibt, aber Gottesglaube und Atheismus seien beide unbeweisbar. *Küng* bezeichnet *Feuerbach* als den „Kirchenvater“ des modernen Atheismus,<sup>229</sup> denn nachfolgende Atheisten hätten seine Argumente in Anspruch genommen. Jeder nachfolgende Atheismus habe sich an *Feuerbachs* Aussagen orientiert. Er habe *Gottfried Keller*, *Richard Wagner*, *Friedrich Nietzsche* und *Karl Marx* inspiriert. *Feuerbach* sei in seiner Religionskritik am konkreten Menschen interessiert gewesen, *Marx* hingegen als Vertreter des *sozialpolitischen* Atheismus<sup>230</sup> habe seine Kritik im gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhang gesehen. Aus dem *humanistischen* Atheismus sei nun der *politische* Atheismus hervorgetreten, beschreibt *Küng* das Geschehen. *Marx* habe sich dem *materialistische* Atheismus

---

<sup>226</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Feuerbach* S. 231 ff.

<sup>227</sup> Vgl. *Küng* S. 242 f.

<sup>228</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Feuerbach* S. 233.

<sup>229</sup> Vgl. *Küng* S 250.

<sup>230</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Marx* und *Engels* S. 252 ff.

zugewandt, noch bevor er Kommunist geworden war. Der Atheismus und der Kommunismus hätten schon bald den neuen Humanismus ausgemacht. *Marx* wäre der Ansicht gewesen, dass ungerechte und unmenschliche gesellschaftliche Verhältnisse Religion hervorgebracht hätten, daher habe er die Arbeiterklasse zur gesellschaftlichen Umgestaltung aufgefordert. Zusammen mit *Engels* habe er das „Manifest der Kommunistischen Partei“ erarbeitet und darin den gewaltsamen Umsturz der herrschenden Gesellschaftsordnung gefordert.<sup>231</sup> Die neue kommunistische Gesellschaftsordnung habe das Bedürfnis nach Religion ausgeschaltet schreibt *Küng*. *Engels* Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ könne als klassisch philosophisches Lehrbuch der kommunistischen Bewegung angesehen werden. An einigen Zitaten *Engels* weist der Autor auf dessen Darstellung der historischen Entwicklung der Religion hin. So bezeichnet *Engels* Religion u.a. als eine phantastische Widerspiegelung der irdischen Mächte, die sich in Form einer überirdischen Macht in den Köpfen der Menschen abspiele. Die marxistische Bewegung habe die Naturwissenschaft anerkannt, während die Religion sie sogar als nicht wissenschaftlich bekämpft habe. Für *Marx*<sup>232</sup> sei festgestanden, dass durch die neue Gesellschaftsform Religion nach und nach an Bedeutung verlieren werde. Die nachfolgenden Marxisten, insbesondere *Lenin*<sup>233</sup> hätten die Religion jedoch bekämpft, den Religionsunterricht verboten, Kirchen geschlossen und den Atheismus zum Pflichtfach in Hochschulen und Universitäten eingeführt. Heute gebe es jedoch auch unter Marxisten Christen.

Das folgende Kapitel ist dem *psychoanalytischen* Atheismus *Sigmund Freuds*<sup>234</sup> gewidmet. *Küng* verweist darauf, dass *Freud* durch seine Leidenschaft zur Naturwissenschaft schon vor seiner Psychoanalyse Atheist geworden war. Dieser deute die Religion als eine Weltanschauung mit großer Macht und Folgerichtigkeit, die zugleich belehre, tröste und fordere. Die religiösen Lehren seien jedoch in der unwissenden Kinderzeit der Menschheit entstanden, daher wäre Religion eine pubertäre Durchgangsphase.<sup>235</sup> *Freud* bezeichnet die

---

<sup>231</sup> Vgl. ebda. S. 266 f.

<sup>232</sup> Vgl. ebda. S. 269 ff.

<sup>233</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Lenin* S. 274 f.

<sup>234</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Freud* S. 300 ff.

<sup>235</sup> Vgl. *Küng* S. 316 f.



Psychoanalyse als eine parteilose Forschungsmethode. *Adler* und *Jung*,<sup>236</sup> gleichfalls Tiefenpsychologen, hatten Religion ebenfalls zum Thema ihrer Forschungsarbeit. Für *Adler* liegt in der Verehrung einer Gottheit der menschliche Wunsch nach Vollkommenheit. *Freud* hat Religion abgelehnt, *Adler* hat sie toleriert, während *Jung* sich intensiver mit der christlichen Lehre, der er skeptisch gegenüber trat, befasst hatte. Er bezeichnete sich als Christ, war aber nicht im Einklang mit dem Christentum seiner Zeit, von dem er behauptete, dass es nicht die letzte Wahrheit darstelle. Er forderte eine grundlegende Weiterentwicklung des Christentums. (Bemerkung am Rande: Eine Forderung die viele Kirchenangehörige und Laien heute ebenfalls stellen). *Jungs* religiöse Ansicht war, dass der Anfang höherer Erkenntnis dann beginne, wenn die Grenzen des Wissens erreicht wären.

Für *Küng* ist klar, dass sich keine Wissenschaft, einschließlich der Theologie, mit allen Aspekten menschlichen Lebens und Handelns und der Welt auseinandersetzen kann. Er hält es für notwendig, dass der Gott des alten Weltbildes überdacht wird.. Der Gott des neuen Weltbildes könne sehr wohl Werte, Sinn und Ziel vermitteln. Ernsthafte Theologie beanspruche kein Wahrheitsmonopol, sie bemühe sich aber, der vollen und ganzen Wahrheit nahe zu kommen. Zwischen Gottglauben und Atheismus habe sich die Situation verändert, und man müsse den Atheismus ernst nehmen, ist der Autor überzeugt, und dürfe ihn nicht als gewollten Abfall von Gott verurteilen.

## 10.2 Konnte *Küng* überzeugen?

Ja oder Nein zu Gott? Beides sei möglich, schreibt *Küng*. Der Atheismus spreche ein „Nein“ zu Gott aus, da aber die Existenz Gottes unbeweisbar ist, sei das „Ja“ zu Gott genauso möglich.<sup>237</sup>

Etliche Stellen in *Küings* Buch werden erst nach nochmaligem Lesen verständlich, denn es ist manchmal schwierig, seinen Gedankengängen zu folgen. Sein umfassendes Wissen und die Schritte, die er setzt, dieses Wissen Zug für Zug bis zu seiner These, dass Gott existiert, einzubringen, ist spannend, fordert aber vom Leser einige Konzentration. *Küng* behandelt in seinem Buch viele Themen. Er beschreibt die Lehren verschiedener Philosophen, geht auf die

---

<sup>236</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Adler* und *Jung* S. 237 ff.

<sup>237</sup> Vgl. *Küng* 1976, S. 625.

Religionen, die Politik, die Wissenschaftstheorien, die Naturwissenschaften und auf die Psychoanalyse ein. Der christliche Gottesglaube ist nach ihm für den Theologen rational vertretbar. Gott sieht er als Grund für ein Grundvertrauen, dem ein Grundmisstrauen, der Nihilismus gegenüber steht. Gott wird von *Küng* als diesseitig-jenseitige, transzendent-immanente Wirklichkeit, als Urgrund, als Urhalt und Urziel aller Wirklichkeit, als das Sein-Selbst alles Seienden vorgestellt. Ein unbegründetes Grundvertrauen zur Wirklichkeit zeige derjenige, der Gott ablehnt. Für mich haben *Küings* Feststellungen und Schlussfolgerungen für die Existenz Gottes keine schlüssige Beweiskraft. Der Autor scheint sich selbst seiner Beweise nicht ganz sicher zu sein, denn an anderer Stelle schreibt er, dass das Gottesverhältnis ein Vertrauensverhältnis, ein Geschenk ist und es keine logisch zwingenden Beweise für die Existenz Gottes gibt.<sup>238</sup> Die Darstellung der Dreifaltigkeit Gottes<sup>239</sup>, mit der ich, wie viele andere, die auf der Suche nach Erklärungen sind, meine großen Schwierigkeiten habe, hat mich sehr berührt, konnte aber meine diesbezüglichen Vorbehalte nicht ausräumen. Die Trinitätslehre übersteigt mein Denkvermögen. Ich bin der Meinung, dass Gott eine Größe ist, die unsere beschränkte Vorstellungsgabe nicht erfassen kann. Es geht um den Glauben an Gott und nicht um ein endgültiges Wissen.

Es erscheint sinnvoll *Küings* Definition von Religionsersatz hier ergänzend anzufügen:

*„Wo Nicht-Göttliches als Sinn-Grund, als allerletztes Anliegen, was mich unbedingt angeht, gesetzt wird – die Nation im Nationalsozialismus, das Volk im Nationalsozialismus, die Rasse im Rassismus, die Partei im Leninismus-Stalinismus, die Wissenschaft im Szientismus, das Materielle im Materialismus -, wird man besser von Quasi-Religion (P. Tillich) oder Religionsersatz sprechen.“*<sup>240</sup>

## 11. Der religiöse Atheismus

Unter dem Titel „Atheistische Ersatzreligion: Ein Oxymoron“, weist *Kutschera* darauf hin, dass die Behauptung, Atheismus sei eine Religion, ein Oxymoron im sprachlichen Sinne ist; es würden hier zwei sich widersprechende Begriffe kombiniert. Er sieht es als Unsinn an, zu

---

<sup>238</sup> Vgl. ebda. S. 631.

<sup>239</sup> Vgl. ebda. S. 729 ff.

<sup>240</sup> Ebda S. 616

behaupten, dass jemand, der nicht an religiöse Inhalte glaube, selbst religiös sei.<sup>241</sup>

## 11.1 Der fromme Atheist

In der Berliner Zeitung<sup>242</sup> ist online ein Interview mit *Schnädelbach* angeführt, mit dem Titel „Tagesthema fromme Atheisten. Ästhetische Erlebnisqualität“, in welchem dieser gefragt wird, was er unter dem von ihm geprägten Begriff des „*frommen Atheisten*“ verstehe. Nach *Schnädelbach* ist ein Atheist nicht gegen Gott, denn dann würde er ja dessen Existenz voraussetzen. Er unterscheidet zwei Formen des Atheismus: Den *konfessionellen Atheismus*, der den Glauben äußert, dass es keinen Gott gibt, *Schnädelbach* spricht von einer Art Gegenkonfession zum Glauben an Gott. Hingegen sind *fromme Atheisten* für ihn Menschen, die das, was für sie Religion war, ernst nehmen und bedauern, dass das Religiöse für sie abhanden gekommen ist. Das Bedauern rühre aus der Vorstellung einer Welt, die mit Religion erklärbar war, und aus einem enttäuschten, kindlichen Bedürfnis nach Geborgenheit. Eine objektive und eine subjektive Betrachtungsweise erachtet *Herbert Schnädelbach* als notwendig, wenn man die Frage nach der Vernunft der Religion stellt. Objektiv betrachtet sei Religion für Soziologen ein Teilsystem von sozialen Systemen, dessen Rationalitätsbedingungen strittig sind. Historiker würden in der Religion eine große kulturelle Gegebenheit sehen. Subjektiv gesehen sei Religion etwas, das man hat und wonach man lebt, oder man hat es nicht. Das bessere Wort hierfür wäre Glaube (Glaube wiederum sieht er als eine Grundhaltung des Vertrauens. Im christlichen Sinne sei es die Hinwendung zu Gott.).<sup>243</sup>

Unter Religion versteht *Schnädelbach*: „(...) etwas, was das ganze Leben durchdringt; Religiosität hingegen ist meist nur ein Gefühl mit meist ästhetischer Lebensqualität, einer Erweiterung des Erlebnisspektrums, (...)“.<sup>244</sup>

---

<sup>241</sup> Vgl. Kutschera 2008, S. 22.

<sup>242</sup> Vgl. (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fog/2008/0320/tagesthema/0024/index.html>), abgerufen am 2.10.2010.

<sup>243</sup> Vgl. Schnädelbach 2009, S. 36 f.

<sup>244</sup> „Ästhetische Erlebnisqualität“: Peter Riesbeck interviewt Schnädelbach: (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fog/2008/0320/tagesthema/0024/index.html>), abgerufen am 2.10.2010.

In seinem Buch „Religion in der modernen Welt“<sup>245</sup> erklärt *Schnädelbach* den *frommen Atheisten* als nicht kämpferisch, als einen, der seinen Unglauben, dass Gott nicht existiert, bekennt. Er selbst sei nicht froh über seinen Unglauben, denn es würden mit dem Verlust des Glaubens auch Kindheitserinnerungen verwischt werden, ein Geborgenheitsgefühl, Geborgenheit im Glauben und viele musikalische Werke würden keine sentimentalischen Gefühle mehr hervorrufen. Der *fromme Atheist* sei nicht gegen Gott, ihm fehlte der Glaube an Gott, den er verloren habe, was ihn nicht gerade glücklich mache. Es gehe der ganze Glaube verloren, denn eine schrittweise Abkehr sei nicht möglich. Die Gewissheiten, aus denen der religiöse Glaube erst hervorgehe, könne der Atheist nicht erlangen. Die Erleuchtung durch den Heiligen Geist bringe den Christen den Glauben nahe. Der *fromme Atheist* sei davon unberührt. Er wisse zwar, dass ihm etwas fehlt und was Religion ist, aber er kann nicht glauben. Im Unterschied dazu stehe der gegenwärtige Atheismus. Hier von einer Konfession zu sprechen sei irreführend, denn viele unter den heutigen Atheisten seien nie mit der Gottesfrage konfrontiert worden, sie seien areligiös aufgewachsen und daher gleichgültig gegenüber dem Religiösen. Eine Konfession hingegen könnte man den „Gottgläubigen“ im NS-Regime nachsagen, die wie Hitler an eine göttliche Macht, die Vorsehung, geglaubt haben.<sup>246</sup>

## 11.2 Was und woran glaubt ein religiöser Atheist?

Die Antwort auf diese Frage versucht *Comte-Sponville* zu geben, ein französischer Philosoph, der bis 1998 als Professor an der Sorbonne tätig war und Autor des Buches „Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott“<sup>247</sup> ist. Er unterscheidet zwischen einem *negativen* Atheismus als einem Nichtglauben an einen Gott und einem *positiven* Atheismus, dem Atheismus im engeren Sinn, bei dem geglaubt wird, dass Gott nicht existiert.

In einem Beitrag im „Concilium“<sup>248</sup> beschreibt *Comte-Sponville* sich als einen undogmatischen, treuen Atheisten, undogmatisch, weil er als Atheist nicht wissen könne, ob es Gott gibt oder nicht, und treu, weil er an einigen Werten aus seinem einstigen religiösen

---

<sup>245</sup> Vgl. Schnädelbach 2009.

<sup>246</sup> Vgl. ebda. S. 78 ff.

<sup>247</sup> Vgl. Comte-Sponville 2008.

<sup>248</sup> Vgl. Comte-Sponville 2010, S. 392 ff.

Umfeld, das der jüdisch-christlichen Tradition verhaftet war, fest hielt. Interessant fände er einen Gott, der Liebe ist, aber er könne an diesen nicht glauben, denn er sei ein erfundener Gott, der unsere größte Sehnsucht ausdrücke. Evangelien seien für ihn „sterbenslangweilige“ Texte, jedoch habe er sich selbst „[...] eine Art inneren Christus geformt, der seinen Glauben verloren hat („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) und dadurch viel freier, klüger und liebevoller geworden ist.“<sup>249</sup> Jesus sei für ihn nicht Gott und es sei auch nicht Gott, den wir lieben würden, sondern die Liebe selbst und die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Gott habe Jesus nicht verlassen, weil er nicht existiert. Nicht der christliche Glaube bringe uns Erlösung, sondern die Wahrheit. Sein Atheismus sei friedlich und sanftmütig, und auch für ihn spiele Spiritualität im Leben eine Rolle. Es sei eine naturalistische Spiritualität, und er bewege sich im Immanenten und nicht im Transzendenten, und es sei Meditation und nicht Gebet.

Der Philosoph bezeichnet sich als „bekennender Atheist“,<sup>250</sup> der stolz auf seine christliche Erziehung ist, die ihm gleichsam ein heimatliches Zugehörigkeitsgefühl vermittele. Er ist überzeugt, dass keine Gesellschaft auf Bindung, Kommunion verzichten kann. Diese Bindung müsse aber keineswegs den Glauben an einen Gott oder an transzendente oder übernatürliche Dinge zur Voraussetzung haben, es könnte für Menschen etwas Heiliges geben, beispielsweise heilige Pflicht, Vaterland, Gerechtigkeit, Menschlichkeit. Dinge und Eigenschaften, die Atheisten als moralisch und ethisch vertretbar fänden. Für Atheisten bliebe nach Verlust ihres Glaubens das Bekennen zur überlieferten Kultur, zu den Werten, welche die Religion beinhaltet. Im Glauben sieht er eine Überzeugung, die auf Phantasie oder Gnade beruht. *Comte-Sponville* glaubt nicht an Gott, bekennt sich aber zur Gemeinschaft mit griechisch-jüdisch-christlichen Tradition. *Jean Boissonnat* (Chefredakteur eines großen, französischen Wirtschaftsmagazins), der anlässlich eines Vortrages des Philosophen dessen fundiertes Wissen über viele Wissensgebiete, einschließlich über das Alte und Neue Testament bewunderte, hat *Comte-Sponville* einen *christlichen Atheisten* genannt. Er begründete diese Aussage damit, dass es zwischen einem bekennenden und einem christlichen Atheisten keinen Unterschied gäbe. Sein Bekenntnis zur jüdisch-christlichen Tradition verwundere viele, da er doch Atheist sei, und *Comte-Sponvilles* Antwort darauf ist die Frage,

---

<sup>249</sup> Ebda. S. 396.

<sup>250</sup> Vgl. Comte-Sponville 2008.

was Gott damit zu tun habe.<sup>251</sup> Nach Verlust des Glaubens bliebe die Moral, sie sei autonom, sie vermittele das Gefühl der Würde für das, was wir sind und sein wollen. Es seien die Gebote, die wir für uns als verpflichtend ansehen könnten. Mit dem Verlust des Glaubens an Gott gehe auch die Hoffnung auf ein ewiges Leben, auf Gerechtigkeit, auf allumfassende Liebe verloren. Die Aussicht auf ewige Verdammnis findet *Comte-Sponville* schrecklicher als den Glauben an ein Nichts nach dem Tod. Für Atheisten sei der Tod etwas Endgültiges, nach ihm gäbe es nichts mehr. Für *Comte-Sponville* ist dies kein Grund zur Verzweiflung, denn man soll das Glück nicht im Jenseits erhoffen, sondern das Leben im Jetzt gut und sinnvoll gestalten.<sup>252</sup>

Für den bekennenden Atheisten hat ein Großteil der Evangelien großes Gewicht, vieles darin hält er für wahr, ausgenommen den lieben Gott. Großartig findet er die Liebe, die Jesu Botschaft war, und er kann nicht glauben, dass Jesus sich für Gott hielt. Die Kreuzigung Jesu und sein Aufschrei nach dem Gott, der ihn verlassen hat, berühren ihn heftig. *Comte-Sponville* sieht darin ein Zeichen der Brüderlichkeit. Das Bild von Jesus Christus begleite und leite ihn und ende für ihn mit dem Tod Jesus am Kreuz. Es existieren für ihn keine drei folgenden Tage mit einer Auferstehung Jesu.<sup>253</sup>

Auf die Frage, ob es einen Gott gibt, stellt *Comte-Sponville* die Gegenfrage, was darunter zu verstehen sei. Wie alle Atheisten glaubt er nicht, dass es einen Gott gibt, es fehlten die Beweise für dessen Existenz. Er meint, dass Atheisten auch nur an die Nichtexistenz Gottes glaubten, es aber nicht wüssten, denn wer behaupte, Gott existiere nicht, sei ein Idiot, wie auch der, der behaupte, es gebe ihn. Es herrsche ein Unterschied zwischen meinen, glauben und wissen, und auch eine Offenbarung gelte nur für den, der an sie glaubt.

*Comte-Sponville* führt sechs, wie er sagt, rationale Gründe an, die ihn nicht an Gott glauben lassen. Daher wolle er von Grausamkeiten, begangen im Namen von Religionen und Kirchen, absehen.<sup>254</sup>

1. Als erstes nennt er die Schwäche der Gottesbeweise.

Der ontologische Gottesbeweis, auch apriorischer Gottesbeweis, schreibe durch Logik (per definitionem) die Existenz Gottes fest. Für *Comte-Sponville* ist er als Beweis untauglich, da er

---

<sup>251</sup> Vgl. ebda. S. 16 ff.

<sup>252</sup> Vgl. ebda. S. 57 ff.

<sup>253</sup> Vgl. ebda. S. 80 ff.

<sup>254</sup> Vgl. S. 81 ff.

nichts beweise.

Dasselbe gelte auch für den kosmologischen Gottesbeweis, auch Kontingenzbeweis, einen Beweis a posteriori, der besagt, dass die Welt (alles Sein) nur durch die letzte Ursache (Gott) erklärbar ist. *Comte-Sponville* meint, Gott sei nichts anderes als die Natur. An Gott zu glauben, hieße an jemanden zu glauben. Niemand bezweifle, dass da etwas ist, das Energie genannt werde und bei der Betrachtung der Natur erkennbar sei. Die Frage, warum etwas ist und nicht nichts, gehe über Gott hinaus und sei unbeantwortbar. Der kosmologische Gottesbeweis ist für *Comte-Sponville* kein Beweis für einen personalen Gott.

Der physiko-theologische Gottesbeweis stützt sich auf die Ordnung in der Welt und schließt daraus auf eine schöpferische und ordnende Intelligenz. *Comte-Sponville* bezeichnet diesen teleologischen Gottesbeweis als klar, aber fragwürdig. Der Gläubige sagt, dass die komplexe, harmonisch geordnete Welt kein Zufall sein kann und dahinter ein Schöpfer, nämlich Gott stehen muss. Für viele geriete dieser Gottesbeweis durch die Evolutionstheorie mit der Hypothese der Evolution der Arten ins Wanken. Die Evolutionstheorie beweise aber nicht, dass Gott nicht existiert.

Die fünf Gottesbeweise von Thomas von Aquin, darin sind auch die voran genannten enthalten findet *Comte-Sponville* ebenfalls nicht stichhaltig genug für einen Gottesbeweis. Er schließt daraus, dass es keine Beweise für die Existenz Gottes gibt, genauso wenig wie es Beweise für seine Nichtexistenz gibt. In der Theologie gehe es darum, an Gott zu glauben, und nicht darum, seine Existenz zu beweisen. Theologie sei keine Wissenschaft im streng genommenen Sinn. Doch das Fehlen von Beweisen mache eine theistische Religion suspekt. Der stärkste Grund, nicht an Gott zu glauben, ist für *Comte-Sponville* der Mangel an Erfahrung. Er sehe die Welt und liebe die Menschen, aber er erkenne und fühle keinen Gott. Für ihn sei ein Gott, der sich so unsichtbar macht, sehr verwunderlich. Er fragt, ob er uns verblüffen wolle oder Spaß am Verstecken finde. Dies würde bedeuten, dass er mit der menschlichen Verzweiflung spielt, wie es mit Jesus geschehen sei.

Das Argument, Gott zeigt sich uns nicht, um uns die Freiheit der Wahl zu lassen, an ihn zu glauben, oder an seiner Existenz zu zweifeln, ist für *Comte-Sponville* ebenfalls nicht annehmbar. Denn das Nichtwissen um die Existenz Gottes als Bedingung unserer Freiheit würde uns freier machen als Gott es ist, da dieser nicht frei sei, seine eigene Existenz anzuzweifeln. Wissen mache freier als Nichtwissen, und moralisches Handeln sei uneigennützig und geschehe nicht aus Furcht vor Strafe oder aus Hoffnung auf Belohnung durch Gott. Beide seien wieder Argumente gegen Gott. Auch mit der Vorstellung eines

Gottvaters, der sich den Kindern nicht zeigt, kann *Comte-Sponville* nichts anfangen, besonders wenn er an die gefolterten, missbrauchten, verhungerten und ermordeten Kinder denkt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Gott nicht existiert, ist für ihn größer, als das Argument, dass Gott sich nicht zeigen will.

Durch die Naturgesetze würde uns vieles bis dahin Unerklärbare aufgeschlossen werden, Religion solle dadurch nicht verdrängt werden, aber es müsse nicht etwas, das wir nicht verstehen, durch einen Gott, den wir nicht begreifen, erklärt werden. Es sei zu einfach, mit Gott könne man alles, sogar das Gegenteil erklären. Warum es etwas gibt, das Mysterium des Seins, die Ursache aller Dinge bliebe uns unerschlossen. Alle Eigenschaften, die Gott beschreiben, seien anthropomorph. Der Gläubige nehme an, dass wir Menschen das Ebenbild Gottes seien, während sich die Atheisten unter dem Höchsten, dem Absoluten, nichts Menschliches, Persönliches oder Spirituelles vorstellen können, für sie sei es Energie, Materie, Natur.<sup>255</sup>

Für *Comte-Sponville* ist das Übermaß an Bösem, an Grausamkeiten in der Welt ein Argument für den Glauben an die Nichtexistenz eines Gottes. Die Ungerechtigkeiten, die schmerzvollen Erfahrungen sprächen nicht für einen göttlichen Ursprung dieser Welt. Die Welt ließe sich schon eher mit der Natur erklären. Das Unglück der Gerechten, das Leiden der Kinder, das der Tiere, das Leid, das Menschen ihnen zufüge, könne keinem göttlichen Plan entspringen. Nicht die Religion, der Glaube an Gott und das mit dem Glauben einhergehend, geforderte menschliche Verhalten, sondern die Moral erfordere es, dass das Böse erkannt und bekämpft werde.

Ein weiteres Argument für seinen Atheismus sieht *Comte-Sponville* in der eigenen Mittelmäßigkeit und jener der Menschheit insgesamt. Die menschliche Mittelmäßigkeit, die Nichtswürdigkeit und Engstirnigkeit machten ihm den Glauben an eine göttliche Erschaffung der Spezies Mensch wenig plausibel. Der Mensch, erschaffen nach dem Ebenbild Gottes, wie es in der Genesis stehe, ließe starke Zweifel an einem Schöpfergott aufkommen. *Darwins* Theorie von der Abstammung des Menschen vom Affen, der Mensch dem Tier verwandt, passe ihm besser zum Menschenbild. Liebe, Mut, Klugheit, Mitleid seien Selektionsvorteile. *Comte-Sponville* äußert seinen Wunsch nach einem Gott, es wäre ihm lieber, wenn es einen Gott gäbe, einen Gott der Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit, dies wäre die Erfüllung seines größten Wunsches. Religionen, die den menschlichen Wünschen nach jenseitigem ewigem

---

<sup>255</sup> Vgl. ebda. S. 85 ff.



Leben in Frieden und in unendlicher Liebe entsprechen, seien unglaubwürdig, denn sie seien Erfindungen der Menschen, um ihre innersten Sehnsüchte zu befriedigen. Ob es Gott gibt, werden wir in diesem Leben nicht enträtseln, jedoch seien beide, Religionsfreiheit und Freiheit von Religion schützenswerte Rechte.<sup>256</sup>

*Comte-Sponville* will nicht auf Spiritualität verzichten, eine Spiritualität ohne Gott. Spiritualität definiert er als das Leben des Geistes, der eine Funktion sei, ein Akt. Das Unendliche zu erfassen, damit beschäftige sich die Metaphysik, während die Spiritualität es erfahren, leben wolle. Religion sei teilweise spirituell ausgerichtet, hingegen müsse Spiritualität nicht religiös sein.

Atheisten verneinten die Transzendenz, Personalität und Spiritualität des Absoluten, nicht aber dessen Existenz. Das Absolute sei für sie das große Ganze, alles was ist oder wird, das von sich selbst abhängig ist, von jeder Bedingung unabhängig, es habe keines Schöpfers bedurft und unterliege keinem bestimmten Zweck. Es sei das Wirkliche, es umfasse alle Wesen und alle Ereignisse. Die Natur existiere vor dem Geist, dieser sei das Ergebnis und gleichzeitig ein Teil der Natur.

Eine Spiritualität für Atheisten wäre für *Comte-Sponville* eine des Handelns und nicht des Hoffens und eine der Liebe und nicht der Furcht und Unterwerfung, eine Spiritualität, die der Ethik und Weisheit entspringe. Im strengeren Sinn führe die Spiritualität letztlich zur Mystik, und das Mysterium sei das Sein, das Universum. Die Erfahrung des Unermesslichen, der Immanenz, aber auch des Unbekannten und unserer Kleinheit im großen Ganzen sei Teil der Spiritualität. Diese vermittle uns das Gefühl, dazu zu gehören, sich mit allem eins zu fühlen, ein Gefühl der Sicherheit. Dazu brauche es keine Religion, ist *Comte-Sponville* überzeugt. Zeitliche und räumliche Grenzen seien aufgehoben, die Ewigkeit sei hier und jetzt. *Comte-Sponville* machte diese Erfahrung das erste Mal bei einem abendlichen Spaziergang mit Freunden in freier Natur. Er beschreibt diesen Zustand als ein Hereinbrechen von Frieden und Harmonie, von Gelassenheit und Heiterkeit, erfüllt vom schweigenden Ganzen, von der Gegenwart, vom Sein. Es gebe in diesem Zustand weder positive, noch negative Gedanken, weder gut noch böse, keine Wünsche, noch Fragen, keine Sorgen, kein Hoffen und keine Furcht, denn alles sei selbstverständlich und einfach. Man fühle sich frei angesichts der Wahrheit und sei von nichts mehr abhängig, nur vom Universum. Es wäre ein Augenblick der Vollendung, der Seligkeit, der Ewigkeit, der Wahrheit gewesen, und es hätte ihm an

---

<sup>256</sup> Vgl. ebda. S. 131 ff.

nichts gemangelt. Er nennt es Offenbarung ohne Gott. Es ging darum, die Seele aufzutun und im Universum zu sein. Sein Leben nehme er seitdem leichter, und auch den Tod akzeptiere er. Dieser könne ihm weder Vergangenheit noch Zukunft nehmen, da beide nicht seien, es gäbe nur die Gegenwart.

In den Momenten dieser Art von Erfahrung war für *Comte-Sponville* die Frage nach der Existenz oder Nichtexistenz Gottes ausgeklammert. Er findet eine atheistischen Mystik keineswegs absurd, sie sei auch historisch belegt. Das Absolute glaubt er, ist weder Gott, noch erfüllt von Liebe zu uns, was uns nicht hindern sollte, in ihm zu sein und es zu lieben.<sup>257</sup>

Was versteht *Comte-Sponville* nun unter Spiritualität? „(...) unsere endliche Beziehung zum Unendlichen oder Unermesslichen, unsere zeitliche Erfahrung der Ewigkeit, unser relativer Zugang zum Absoluten.“<sup>258</sup> „Kein Heiliger Geist kommt über uns, sondern der Geist öffnet sich (der Welt, den anderen, der verfügbaren Ewigkeit) und freut sich. Nicht das Absolute ist die Liebe; aber die Liebe öffnet uns manchmal dem Absoluten.“ „(...) Die Liebe schenkt Leben, nicht die Hoffnung; die Wahrheit befreit, nicht der Glaube.“<sup>259</sup>

## 12. Resümee

Nach den groben Einblicken in die unterschiedlichen Formen des Atheismus und deren Auswirkungen kann nun der Versuch unternommen werden, dem Titel dieser Arbeit gerecht zu werden. Wie sich gezeigt hat, treten bereits bei der Definition „*religiöser Atheismus*“ Schwierigkeiten auf. Die verwendeten Unterlagen zu dieser Arbeit haben nicht explizit auf einen religiösen Atheismus hingewiesen. Es ist aber durchaus legitim, einige der oben dargestellten Formen des Atheismus als religiös, im Sinne der Deutung von religiös anzusehen.

### 12.1 Was ist religiös am „religiösen“ Atheismus?

Verschiedene Stellen wollen die Feindschaft zwischen dem sowjetischen Kommunismus der „atheistisch gläubig“ war und dem römischen Katholizismus in der Ähnlichkeit beider

---

<sup>257</sup> Vgl. ebda. S. 159 ff.

<sup>258</sup> Ebda. S. 240.

<sup>259</sup> Ebda. S. 241.

erblickt haben, schreibt *Küng*. Der frühere Rektor des Päpstlichen Collegium Russicum, *Gustav A. Wetter*,<sup>260</sup> habe dieses in seinem Buch „Der Dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion“ festgehalten. Katholizismus und Kommunismus gingen davon aus, dass die Welt der Erlösung bedürfe. Auch im Kommunismus gebe es eine Offenbarung, in vier kanonischen Texten (verfasst von Marx, Engels, Lenin und Nachfolger), die vom Heiligen Offizium des Politbüros und vom Parteisekretär persönlich überwacht und ausgelegt werden. Dieser orthodoxe Kommunismus hielt sich für die Säule der Wahrheit, verfolge jede Irrlehre und wolle die Welt missionieren. Straff organisiert fordere er blinden Gehorsam und kultische Verehrung des großen Führers. *Ralf Eichberg*<sup>261</sup> beschreibt seinen Zugang zum Christentum aufgrund der Parallelen zum Marxismus- Leninismus als schwierig. Beide hätten das Heil erwartet und ein neues Reich kommen sehen. Eine Konfession könnte man bei den „Gottgläubigen“ im NS- Regime feststellen, die wie Hitler an eine göttliche Macht, die Vorsehung geglaubt haben, ist *Schnädelbach*<sup>262</sup> überzeugt. Aus obigen Ausführungen kann ersehen werden, dass dem Marxismus-Leninismus der Status einer Religion bzw. einer Quasi-Religion anhaftet, mit einer Heilslehre, einem prognostizierten neuen Reich, einem kultisch verehrten Führer und mit eigenen Dogmen. Das Religiöse im Leben der Anhänger des Marxismus-Leninismus, bzw. allgemein der atheistischen Kommunisten spiegelt sich in der kultischen Verehrung des geliebten Führers, im Glauben an das versprochene Heil und an die verbindlichen Texte wider.

Sinnfragen sind auch dem Atheismus nicht fremd, Antworten werden aber weltlich-humanistisch gefunden. Spiritualität und Mystik sind im Atheismus philosophisch ausgerichtet. Etliche Menschen halten den Atheismus für einen unbeweisbarer Glauben, stellt *Kahl*<sup>263</sup> fest. In religionsphilosophischen Diskussionen werde die Meinung vertreten, dass seine, *Kahls*, Religion der Atheismus sei, und dieser eine besondere Form religiösen Glaubens darstelle, denn die Gottesleugnung sei gleich unbewiesen wie der Gottesglaube. Nicht wenige christlich Gesinnte sagen den humanistischen Atheisten nach, den Humanismus als

---

<sup>260</sup> Vgl. *Küng* verweist auf *Wetter* S. 276 f.

<sup>261</sup> Vgl. *Eichberg Ralf* in: *Finger Evelyn*: Hausbesuche bei vier Atheisten, in: *Die Zeit* N°37, 9. September 2010.

<sup>262</sup> Vgl. *Schnädelbach* 2009, S. 75.

<sup>263</sup> Vgl. <http://www.dober.de/religionskritik/kahldies99.html>, abgerufen am 26. 07. 2010.

Glaubensbekenntnis zu würdigen. Auch *Kotsch*<sup>264</sup>, wie schon erwähnt, zieht Vergleiche zwischen Atheismus und Christentum. Im „modernen Atheismus“ sieht er eine verweltlichte Form von Religion. Die Sinnfragen der neuen Atheisten werden im Buch „Der Gotteswahn“ von *Dawkins*, der Bibel der modernen Atheisten, wie es *Kotsch* ausdrückt, beantwortet.

*Schnädelbach* sieht in den *frommen Atheisten* Menschen, die bedauern, dass das Religiöse für sie abhanden gekommen ist. Es stellt sich die Frage: Sind atheistisch gesinnte Menschen, die ihre Sehnsucht nach Glauben und nach einem Gott ausdrücken und gleichzeitig bedauern nicht glauben zu können, religiöse Atheisten? Der fromme Atheist weiß, dass ihm etwas fehlt und er weiß, was Religion ist, aber er kann nicht an Gott glauben, schreibt *Schnädelbach*<sup>265</sup> Als soziales Wesen hat der Mensch ein Bedürfnis nach Spiritualität, nach Selbstbestätigung und Selbstwertschätzung. Seine Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens schließt die Zielgerichtetheit menschlichen Handelns ein. Auf der Suche nach Verstehbarkeit der Welt stößt der Mensch auf den Glauben und Gott. Viele Menschen missen den Kontakt und die Kommunikationsmöglichkeit mit Gott. Die Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Lebenshilfe, nach Unterstützung wird von einem nicht fassbaren Gott nicht erfüllt. Diese Suchenden können weder als gläubig, noch als ungläubig bezeichnet werden und es ist unklar, ob ihre Lebenseinstellung als religiös definiert werden kann.<sup>266</sup> Glaube, so schreiben *Bamert* und *Rosenthal*, ist nach religionspsychologischer Auslegung, die „Darstellung des »Innenlebens des religiösen Menschen«. Dabei sind sein Verhalten und seine innere Reaktion auf »die Gottheit« bzw. »Gott« von zentraler Bedeutung. Bei »Religiosität« geht es primär um die sozialen Auswirkungen religiöser Grundhaltungen und darum, auch deren soziale Bedingtheit exakt untersuchen zu können.“<sup>267</sup>

Zwischen einem Atheismus, der jede Form von Religion ablehnt, und einem, der nur einen personalen Gott für unwahrscheinlich hält, besteht der Unterschied, dass Anhänger letzteren Atheismus ein Bedürfnis nach Sinn und Orientierung und Spiritualität zeigen. Einige stellen

---

<sup>264</sup> Vgl. Kotsch Michael

[http://www.ethos.ch/wFactum\\_de/aktuell/2010\\_03\\_22\\_Moderner\\_Atheismus\\_ist\\_Religion.php](http://www.ethos.ch/wFactum_de/aktuell/2010_03_22_Moderner_Atheismus_ist_Religion.php), abgerufen am 15. 09. 2010.

<sup>265</sup> Vgl. Schnädelbach 2009, S. 76.

<sup>266</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Lettau, Püschel: Sehnsucht nach Gott – Sehnsucht nach Glauben, S. 92 ff.

<sup>267</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Bamert, Rosenthal: Negative und kritische Gottesbilder, S. 121.

sich unter Gott eine Energie oder Kraft vor, andere konstruieren sich ihr Sinnsystem selbst oder wählen aus vorhandenen Weltanschauungen jenes aus, welches ihren Bedürfnissen entspricht, die von den Kirchen nicht erfüllt werden können. Das Christentum finden viele als nicht zeitgerecht, das Angebot entspricht ihren Erwartungen nicht, und das ist mit ein Grund, warum Menschen sich vom Christentum abwenden und anderen Glaubensrichtungen wie z.B. Buddhismus oder Satanismus zuwenden.<sup>268</sup> Religiosität ist auch bei jenen, die den biblischen Gott ablehnen, von Bedeutung, und nicht wenige unter ihnen glauben an eine kosmische Energie, die allem innewohnt und auch im Menschen wirkt. Spirituelle Praktiken umfassen Geist und Körper, die von manchen Gläubigen als eine Einheit aufgefasst werden. Körperliche Übungen sind wichtige spirituelle Handlungen. Es ist esoterisches Gedankengut, das hier zum Ausdruck kommt, und mit Spiritualität wird die innerliche Transzendenzerfahrung beschrieben. Neuere Forschungen geben der Spiritualität den Status einer Religiosität. Spiritualität und Transzendenz werden als menschliche Konstante angesehen. Spiritualität hat in vielen Fällen nichts mit institutionalisierter Religion zu tun, sondern die (der) Einzelne wählt aus den für sie (ihn) passenden Angeboten ihren (seinen) persönlichen Zugang zur Spiritualität. Der Wandel der Religiosität ist unschwer zu erkennen. Das spirituelle Verständnis des Göttlichen schließt den personalen Gott aus. Diejenigen Menschen, die ihre persönliche Spiritualität gefunden haben, können als religiöse Atheisten bezeichnet werden, denn ihre Religiosität ist die Spiritualität, die eine individuelle, verinnerlichte Transzendenz auszeichnet.<sup>269</sup> Comte-Sponville kann hier als Beispiel angeführt werden, der von sich sagt, dass für ihn Spiritualität im Leben eine Rolle spiele; eine naturalistische Spiritualität im Immanenten, Meditation, nicht Gebet, eine Spiritualität die der Ethik und Weisheit entspringe, eine Spiritualität, die letztlich zur Mystik führe. Das Mysterium sei das Sein, das Universum.

Der Religionsbegriff, den *Fromm* als „(...) ein System des Denkens und Handelns, »das von einer Gruppe geteilt wird und dem Individuum einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Hingabe bietet.«“<sup>270</sup> formuliert, kann, stellt *Albrecht* fest, auf weltliche

---

<sup>268</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Albrecht, Hetmanczyk: Statt Jesus Christus: Buddha, Allah und Satan, S. 189 ff.

<sup>269</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Wiederhold, Böhning: Gott ist Energie, S. 205 – 218.

<sup>270</sup> Fromm: Psychoanalyse und Religion, 1989, S. 241 zitiert nach Albrecht, in: Murken (Hg.) 2008. Menschlichkeit entwickeln – humanistische Orientierungen S. 232.

Ideologien, beispielsweise auf den Humanismus, der seinen Anhängern Orientierung und Sinn im Leben vermittelt, angewandt werden. Dieser ist dann als religiöse Ideologie einzustufen.<sup>271</sup>

## 12.2 Atheismus oder Wiederkehr der Religion?

Die Wiederkehr der Religion, es geht hier um das christlich-jüdische Religionsverständnis, wurde in verschiedenen Beiträgen angeschnitten. Es ist nicht ohne Interesse, einige Aussagen die diese Thematik betreffen, hier wiederzugeben.

Die These von der Wiederkehr der Religion sei umstritten, schreibt *Schardien*, und es bliebe eine offene Frage, ob die Gesellschaft im religiösen Sinne glaubt, oder ob es sich um Esoterik oder Quasi-Religion handelt. Das religiöse und weltanschauliche Sinnangebot habe sich erweitert und es scheine, dass damit das Interesse an Religion, an Werten, an Gott und Tradition angestiegen ist.<sup>272</sup> Von einer individuellen Religion, die sich jeder selbst durch Vermischung religiöser Ideen herstellt nach seinem eigenen Rezept, sei die „neue religiöse Bewegung“ gekennzeichnet, bemerkt *Bingemer*.<sup>273</sup>

*Nach Schnädelbach* war das Christentum schon zu Zeiten der Aufklärung keine prägende Kraft mehr, und sei heute als eine historische Erscheinung anzusehen. Wir lebten in einer Kultur, die nicht nur postchristlich, sondern postatheistisch sei.<sup>274</sup> Der Glaube an Gott sei nicht mehr von Interesse, es wird nicht mehr nach seiner Existenz oder Nichtexistenz gefragt, für viele unserer Zeitgenossen sei die Gottesfrage gegenstandslos, doch diese wären sich nicht bewusst, dass sie ungläubig sind.<sup>275</sup> Als „unreligiöser Sympathisant“ der Religion findet *Schnädelbach* den heutigen Umgang mit dem christlichen Erbe empörend, denn es komme nicht mehr auf den Inhalt der Religion an, dessen Wahrheitsgehalt im Laufe der Jahrhunderte immer wieder kritisch geprüft worden war, sondern auf die Instrumentalisierung der Religion für soziale Zwecke und kulturelle Identität, als Basis für Moral- und Wertevermittlung und im

---

<sup>271</sup> Vgl. Murken (Hg.) 2008: Albrecht: Menschlichkeit entwickeln – humanistische Orientierungen S. 232 ff.

<sup>272</sup> Vgl. Schardien 2010, S. 511 ff.

<sup>273</sup> Vgl. Bingemer 2010, S. 412.

<sup>274</sup> Vgl. Schnädelbach 2009, S. 123 f.

<sup>275</sup> Vgl. ebda. S. 55.

Eventbereich für ästhetische Erlebnisvermittlung mit kommerziellem Nutzen.<sup>276</sup> Die meisten Zeitgenossen in unserer westlichen Welt wüssten nicht, dass sie keine Christen mehr sind und welche Bedeutung dem Christentum einst zugekommen ist.<sup>277</sup> Die Religion sei zu einer individuellen Angelegenheit geworden, und der Sinn des Lebens sei jener, den man selbst dem Leben gebe.<sup>278</sup>

Der Ratsvorsitzenden der EKD, *Bischof Wolfgang Huber* habe anlässlich des dreißigsten Deutschen Evangelischen Kirchentages seine Sicht der Wiederkehr der Religion kund getan, indem er auf Sendungen im Fernsehen, auf Theaterstücke und auf Buch- und Musikproduktionen die religiöse Themen behandeln, hinwies. *Schnädelbach* sieht in dem allen keinen Anlass, euphorisch zu sein, da es sich hierbei nur um die Wiederkehr des Interesses an Religion handle, wozu auch die Selbstmordattentate der islamischen Fundamentalisten beitragen würden. Was wirklich an Religion interessiere, sei nachzufragen. *Schnädelbach* möchte wissen, ob es das Gefühl des Glaubens ist, das besonders bei kirchlichen Großereignissen eintrete, oder die Sehnsucht nach etwas Höherem, nach Transzendenz. Alle Beteiligten würden das Gefühl der Geborgenheit, das einer Gemeinschaft erleben, das Gefühl, an einem wichtigen Ereignis teilzunehmen, an welchem ihnen Spirituelles geboten werde. Das zeige eine Glaubensbereitschaft an, aber keinen echten Glauben. Diese Spiritualität reihe sich ein in Job, Hobby, Freizeit, Urlaub und Sport. Religion machte einmal das kulturelle Zentrum aus, das die Moderne nicht mehr habe. Der heutige Mensch verliere sich in der kulturellen Vielfalt und suche seine Identität in der subjektiv erfahrbaren Religiosität. Hier könne nicht von der Wiederkehr der Religion gesprochen werden, denn es handle sich lediglich um die Wiederkehr des religiösen Bedürfnisses.

Das rein funktionale Verständnis von Religion irritiere den glaubensfernen Beobachter, aber auch den Glaubenden selbst.<sup>279</sup> Der strategische Umgang mit der Religion, der besagt, dass Religion die moralische Instanz bildet und eine homogene Gesellschaft garantiert, verbittere den frommen Atheisten, da das religiöse Erbe zur Verhaltensmaxime herabgestuft und für außerreligiöse Zwecke instrumentalisiert werde.<sup>280</sup> Religion bilde lediglich den kulturellen

---

<sup>276</sup> Vgl. ebda. S. 9.

<sup>277</sup> Vgl. ebda. S. 34.

<sup>278</sup> Vgl. ebda. S. 66 f.

<sup>279</sup> Vgl. ebda. S. 128 ff.

<sup>280</sup> Vgl. ebda. S.136 f.

Rand im pluralen Europa. Die Moral habe sich verselbstständigt, und deren Werte seien die Menschenrechte und die Regeln des menschlichen Anstandes. Ständig neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Technologien beeinflussten unser Leben und schafften unsere globale Vernetzung, wodurch sich auch die Glaubensdeutung von Gott verändert habe, was Theologen erst allmählich begreifen würden. Traditionelle Definitionskategorien seien überholt, die Art, Gott zu begreifen, müsse sich grundlegend ändern. Ein entwicklungsfähiger Theismus müsse erkennen, dass viele Menschen den Atheismus zu ihrer Weltanschauung gemacht haben.<sup>281</sup>

Das Christentum sei eine gesundmachende Religion, findet *Matthias Beck*,<sup>282</sup> denn der Gedanken der Liebe sei mit dieser Religion verbunden und sie übe eine therapeutische Wirkung aus. 50% der Bibelstellen seien Heilungsgeschichten. Es ist ihm nicht klar, warum von der großartigen Botschaft so wenig übrig geblieben ist. Altbischof *Reinhold Stecher* habe den desaströsen Zustand der katholischen Kirche mit folgenden Worten kommentiert, gibt *Beck* den Wortlaut wieder: „*Die Kirche ist wie ein Wasserwerk, sie hat das beste Wasser, aber die Rohre sind verrostet und die, die hinten die Hähne aufdrehen, wissen nicht, wie man die Hähne dreht.*“ *Beck* findet, die Menschen hätten falsche Gottesbilder, und er glaubt, dass Gott überall ist, in allen und allem, er ist das Sein.

Die Themen der Theologie seien für die Gesellschaft und ihre Bedürfnisse nicht mehr relevant, äußert *Clayton* seine Sicht über die gegenwärtigen religiösen Einstellung vieler Christen. Die neue Generation würde die „alten Kirchen“ meiden, dies zeigten Beobachtungen weltweit. Die Kirchen könnten zwar überleben, sie würden aber ihren Einfluss einbüßen.<sup>283</sup> Das Christentum habe sein tatsächliches Ende selbst noch nicht bemerkt. Die Kirchen seien leer, da man in der modernen Welt mit den Predigten, Bibel- und Liedertexten nichts mehr anzufangen wisse, so *Schnädelbach*.<sup>284</sup> Die Berechtigung der Kirche liege in der moralischen und sozialen Rolle, die diese noch erfülle.

*Mackie* hingegen glaubt: „*Religion wird es wahrscheinlich so lange geben, wie es die sie*

---

<sup>281</sup> Vgl. ebda. S. 144 ff.

<sup>282</sup> Vgl. Stecher Reinhold zitiert nach Beck Matthias, in: „Die Wissenschaft und der liebe Gott.“ City Science Talk in der Aula der Wissenschaften. Mittwoch 21. Dezember 2011, 21 Uhr, ORF 1.

<sup>283</sup> Vgl. Clayton 2010, S. 383 ff.

<sup>284</sup> Vgl. Schnädelbach 2009, S. 153 ff.



stützenden psychologischen und soziologischen Kräfte gibt.“<sup>285</sup> Denn der wissenschaftliche Fortschritt habe viele Erklärungen gebracht, habe aber unsere Unsicherheit und unser Bedürfnis nach Geborgenheit und Beistand nicht nehmen können.<sup>286</sup> Wissenschaft und Religion würden die Welt aus unterschiedlichen Logiken heraus definieren und seien wegen dieser Komplementarität aufeinander bezogen. Man könne hier von einer funktionalen Differenzierung von Wissenschaft und Religion sprechen, welche beide unterschiedliche Fragen beantworten. *Nassehi* erkennt eine „postbürgerliche Religiosität“, die religionssystematisch inkompatible Inhalte vermische. Kirchen seien gefordert, sich darauf einzustellen. Er ist neugierig, wieweit dies ohne Verlust der theologischen und konfessionellen Identität der Kirche gelingen mag.<sup>287</sup> *Torres Queiruga* meint, dass es noch Zeit brauche bis zu einem gründlichen Strukturwandel, er glaubt jedoch, dass der Atheismus dafür Hilfestellung leisten kann.<sup>288</sup> Er denkt, dass Christen und Atheisten in konstruktiven Gesprächen ihre Ansichten vorbringen und auf Gegenargumente eingehen sollten.

Eine Wiederkehr des Religiösen sei illusorisch, ist *Minois* überzeugt, ein Fortschreiten des wahren Atheismus gebe es aber auch nicht, und es sei offen, ob das einundzwanzigste Jahrhundert irreligiös sein werde. Sogar das Heilige gebe es im Jahr 2000 nicht mehr, denn: „*Der letzte heilige Wert ist das Ich.*“<sup>289</sup> Dass 2000 noch immer von Gott (Allah, Jehova u.a.) gesprochen wird, ändere nichts daran, dass die Zivilisation atheistisch sei.<sup>290</sup> „*Denn der Inhalt der Rede ist nicht mehr religiös, sondern politisch, soziologisch, psychologisch.*“<sup>291</sup>

Die Verabschiedung der Gottesfrage in den Wissenschaften erübrige nicht die Fragen der Menschen nach der existenziellen Bedeutung menschlichen Daseins, nach der Freiheit des Willens und nach der Letztinstanz, bringt es *Rudolf Langthaler* auf den Punkt.<sup>292</sup> *Murken* sieht die Zahl religiös Desinteressierter in Deutschland wachsen, und Schätzungen zufolge

---

<sup>285</sup> Mackie 1985, S. 21.

<sup>286</sup> Vgl. ebda. S. 21.

<sup>287</sup> Vgl. Nassehi 2008, S. 20 f.

<sup>288</sup> Vgl. Torres Queiruga 2010, S. 402.

<sup>289</sup> Minois 2000, S. 657.

<sup>290</sup> Vgl. ebda. S. 641 ff.

<sup>291</sup> Ebda. S. 657.

<sup>292</sup> Vgl. Langthaler Rudolf in: „Die Wissenschaft und der liebe Gott.“ City Science Talk in der Aula der Wissenschaften. Mittwoch 21. Dezember 2011, 21 Uhr, ORF 1.

werde 2025 die Mehrheit der deutschen Bevölkerung keiner der beiden großen Kirchen mehr angehören. Schon jetzt würden laut Untersuchungen unter Kirchenmitgliedern verschiedene Glaubensvorstellungen, analog den Vorstellungen Kirchenferner, zu finden sein. In vielen Fällen sei der Glaube an einen persönlichen Gott der Vorstellung von einem höheren Wesen oder einer geistigen Macht gewichen ( nach ALLBUS-Umfrage 2002, 36% bei katholischen Kirchenmitgliedern und 23% bei evangelischen). Der Verlust der Kenntnisse von biblischen Geschichten und Gestalten und von der Bedeutung kirchlicher Feiertage und Feste sei nicht zu übersehen, wie auch das Verständnis für fundamentale theologische Aussagen verloren gehe. Die verschiedenen Gründe, die Menschen motivierten, in den Großkirchen zu verbleiben, seien vielfältig. Man könne religiöse Gründe dafür ausmachen, kulturelle Gewohnheit oder Trägheit. Die Kirche werde als Arbeitgeber, aber auch wegen der Möglichkeit für eine kirchlichen Trauung oder für ein kirchliches Begräbnis geschätzt. Sie ermögliche, einen kirchlichen Kindergarten oder eine kirchliche Schule zu besuchen und am Religionsunterricht teilzunehmen.<sup>293</sup>

Wenn man für die Religionsfreiheit eintrete, müsse man auch den Atheisten einen Platz in der Gesellschaft zuerkennen. Dass eine religionslose Gemeinschaft nicht gern gesehen, sogar benachteiligt und Druck von verschiedenen Institutionen auf sie ausgeübt werde, wie man es in der USA beobachten könne, sei unangebracht, ist die Ansicht von *Lefebvre*,<sup>294</sup> und er meint: „Wenn etliche unter ihnen vergeblich rationale Argumentationen ausarbeiten, um die Religionen zu disqualifizieren, dann sollte man nicht hinnehmen, dass die Religionen in das Reich des Undenkbaren oder Unwahrscheinlichen verwiesen werden. Der Atheismus ist genauso eine Wette der Vernunft wie der Glaube.“<sup>295</sup>

Religiöse Atheisten haben die Frage nach der Existenz Gottes für sich eindeutig beantwortet. Es bleiben noch die ernsthaft Zweifelnden, die ihren Glauben und den Glaubensinhalt prüfend hinterfragen. Die Beantwortung der Frage, gibt es Gott, oder gibt es ihn nicht, machen ihnen die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse und die neuesten Entdeckungen nicht leichter. Sie suchen nach begründeten Antworten auf die Frage nach der Existenz Gottes.

Die subtil formulierte Aussage des Mitbegründers der Quantenmechanik, *Werner Heisenberg* gibt Grund zum Nachdenken: „*Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaften*

---

<sup>293</sup> Vgl. Murken 2008, Einleitung , S. 7 ff.

<sup>294</sup> Vgl. Lefebvre 2010, S. 434.

<sup>295</sup> Ebda. S. 434.

*macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“* <sup>296</sup> In dem Satz kommt Heisenbergs Überzeugung zum Ausdruck, dass Naturwissenschaft und der Glaube an Gott einander nicht ausschließen müssen. Eine letztgültige Antwort auf die Frage nach der Existenz Gottes bleibt im Verborgenen.

---

<sup>296</sup> Vgl. Heisenberg zitiert von Anton Zeilinger in der Diskussionsrunde zum Thema „There`s probably no God“, am 21. Dezember 2009 im Kunsthaus in Graz.

## Literaturverzeichnis

**Albrecht Christian:** Menschlichkeit entwickeln – humanistische Orientierungen, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 219-236

**Albrecht Christian, Hetmanczyk Philipp:** Statt Jesus Christus: Buddha, Allah und Satan, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 191-204

**Bamert Martin, Rosenthal Rebecca:** Negative und kritische Gottesbilder, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 120-135

**Berner Ulrich:** Aufklärung als Ursprung und Aufgabe der Religionswissenschaft, in : Koch Anne (Hg.): Watchtower Religionswissenschaft. Standortbestimmungen im wissenschaftlichen Feld, Marburg 2007, S. 161–180

**Bingemer Lucchetti Maria Clara:** Die neuen Atheisten und die Identität des Christentums, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 412-424 (Aus dem Portugisischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.)

**Bohlen Stefanie:** Solidarisches Handeln als negative Theologie, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 327-337

**Böttger Daniel, Lehmann Andreas, Rosenthal Rebecca:** Das Forschungsprojekt »Zur Psychologie von Glaubenszweifeln«, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 26-35

**Böttger Daniel, Lehmann Andreas:** Opposition zum Christentum, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 64-90

**Casper Bernhard:** Möglichkeiten, Grenzen und Chancen einer Philosophie der Religion – heute, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 11-26

**Clayton Philip:** Warum sich der Theismus im Zeitalter der Wissenschaft weiterentwickeln muss, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 383- 392 (Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein)

**Comte-Sponville André:** Den Geist retten, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010 46 (2010) Ht. 4, S. 393-400 (Aus dem Französischen übersetzt von Gabriele Stein)

**Comte-Sponville André:** Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, Zürich 2008. (Aus dem Französischen übersetzt von Brigitte Große) Originalausgabe: L'esprit de l'athéisme. Introduction à une spiritualité sans dieu, Paris 2006

**Dalferth Ingolf U. :** Religion als Thema der Philosophie, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 27-47

**Dawkins Richard:** Der Gotteswahn, 10. Auflage, Berlin 2007 (Aus dem Englischen übersetzt von Sebastian Vogel) Originalausgabe: The God Delusion, London 2006

**Enders Markus, Zaborowski Holger** (Hg.) Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004

**Enders Markus:** Ist Religion wirklich undefinierbar? Überlegungen zu einem interreligiös verwendbaren Religionsbegriff, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 49-87

**Esquerra Amador Vega:** Religiöse und ästhetische Erfahrungen in der Moderne, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 311-325

**Geppert Kerstin, Saupe Annett:** Kränkung und Enttäuschung im religiösen Kontext, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 109-119

**Gladigow Burkhard:** Von der Vernunft der Götter zur Religion der Vernunft. Wandlungen eines Gegenstandes, in der Europäischen Religionsgeschichte in Koch Anne (Hg.): Watchtower Religionswissenschaft. Standortbestimmungen im wissenschaftlichen Feld, Marburg 2007, S. 53-71

**Hetmanczyk Philipp:** Wissenschaft und Weltbild, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 237-248

**Higgins Christopher F.:** Der Glaube an Gott ein zweckmäßiges menschliches Gefühl, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 458-466 (Aus dem Englischen Übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.)

**Höbsch Werner, Riedl Bernhard:** Ohne Gott leben. Wie geht das? Ein Bericht der Initiatoren von [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de), in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 15-25

**Honnefelder Ludger:** Phänomen „Neuer Atheismus“: Statement zu Beginn des ersten Podiumsgesprächs, in: zur debatte, hg. v.d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008 38 (2008) Ht. 5, S. 21 – 22

**Jahn Sarah, Zimmermann Henry:** Zweifel am gerechten Gott: Theodizee, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 42- 63

**Kaufmann Franz-Xaver:** Theologie in soziologischer Sicht, Freiburg, Basel, Wien 1973

**Kienzler Klaus:** Das Heilige im Denken Bernhard Weltes, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 287-297

**Kissler Alexander:** Phänomen „Neuer Atheismus“. Unglaube und Unvernunft. Das unterwerfende Denken der Neoatheisten, in: zur debatte, hg. v. d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008, 38. (2008) Ht. 5, S. 17 - 19

**Kleinsorge Katja:** Religion. Wozu? Das Phänomen religiöser Indifferenz, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 141-153

**Kleinsorge Katja, Woitsch Ulrike:** Atheismus in Geschichte und Gegenwart, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 154-174

**Koch Anne (Hg.):** Watchtower Religionswissenschaft. Standortbestimmungen im wissenschaftlichen Feld, Marburg 2007

**Könemann Judith:** Neuer Atheismus – intellektuelles Spiel oder gesellschaftliche Realität? in: Ökumenische Rundschau : Der „Neue Atheismus“ in der ökumenischen Diskussion, Frankfurt am Main 2010, 59 (2010) Ht. 4, S. 480-491

**Kruck Günter:** Vom Unwesen zum Wesen der Religion. Der metaphysische Stachel im Fleisch einer pragmatischen Religionstheorie als Grund der Kritik, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 181-190

**Küng Hans:** Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit, München 1978

**Kutschera Ulrich:** Phänomen „Neuer Atheismus“. Atheistische Ersatzreligion: Ein Oxymoron. in: zur debatte, hg. v. d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008, 38 (2008) Ht. 5, S. 22

**Lefebvre Solange:** Eine öffentliche Theologie der Vielfalt in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 425-435 (Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.)

**Lefebvre Solange, Torres Queiruga Andrés und Bingemer Maria Clara:** Welchen Gott leugnen die Atheisten?, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 371-373 (Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.)

**Lettau Franziska, Pürschel Tom:** Sehnsucht nach Gott – Sehnsucht nach Glauben, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 91-108

**Link-Wieczorek Ulrike:** Wider den „Gottprotz“: Der „Neue Atheismus“ als Herausforderung für eine ökumenische katechetische Theologie, in: Ökumenische Rundschau : Der „Neue Atheismus“ in der ökumenischen Diskussion, Frankfurt am Main 2010, 59 (2010) Ht. 4, S. 492-509

**Lütz Manfred:** Gott. Eine kleine Geschichte des Größten, München 2007

**Mackie John Leslie:** Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes, Stuttgart 1985 (Aus dem Englischen übersetzt von Rudolf Ginters.) Originalausgabe: The Miracle of theism. Arguments for and against the Existence of God, Oxford 1982

**McGrath Alister E.:** Atheismus als Bestseller: der neue Szientismus, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 374- 382 (Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein)

**Minois Georges:** Geschichte des Atheismus. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Weimar 2000. (Aus dem Französischen übersetzt von Eva Moldenhauer.) Originalausgabe: Histoire de l'athéisme. Les incroyants dans le monde occidental des origines à nos jour

**Müller Burkhard:** Phänomen „Neuer Atheismus“. Wie antwortet der Atheismus auf existentielle Fragen ? , in: zur debatte, hg. v. d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008, 38 (2008) Ht. 5, S. 24 - 26

**Müller Klaus:** Naturalisierung der Religion in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 454-459

**Murken Sebastian** (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008

**Nassehi Armin:** Phänomen „Neuer Atheismus“. Zwischen kämpferischem Atheismus und religiöser Indifferenz. Was will der „Neue Atheismus“?, in: zur debatte, hg. v. d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008, 38 (2008) Ht. 5, S. 19 – 21

**Otte Klaus:** Religion und Nichts. Brennpunkte der Religionsphilosophie bei Bernhard Welte und Keiji Nishitani, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 231-242

**Petit Jean-Claude:** Das Heilige in einer von Menschen konstruierten Welt, in : Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 339-351

**Raddatz Hans-Peter:** Atheismus – Religion der Moderne. Von der Menschwerdung Gottes zur Gottwerdung des Menschen, in: Die Neue Ordnung. Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg e.V. (Hg.), Siegburg 2009, 63 (2009) Nr. 6 S. 467-480

**Schaeffler Richard:** „Das Heilige“ und „der Gott“ - oder: Wie kommt Gott in die Religion?, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 157-173

**Schardien Stefanie:** Was nicht sein kann und doch sein soll. Christliche Einwürfe zur Machbarkeit des Glaubens in: Ökumenische Rundschau : Der „ Neue Atheismus“ in der ökumenischen Diskussion, Frankfurt am Main 2010, 59 (2010) Ht. 4, S. 510-524

**Schmidt-Salomon:** Jenseits von Gut und Böse. Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind, 5. Auflage, München 2010

**Schnädelbach Herbert:** Religion in der modernen Welt. Vorträge, Abhandlungen, Streitschriften, 3. Auflage, Frankfurt am Main 2009

**Sokol Jan:** Christliche Mission unter den Heiden, in: Enders Markus, Zaborowski Holger (Hg.): Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg/München 2004, S. 451-456

**Stolz Fritz:** Grundzüge der Religionswissenschaft, 2. Auflage, Göttingen 1997

**Thiel Josef Franz:** Religionsethnologie. Grundbegriffe der Religion schriftloser Völker, Berlin 1984

**Torres Queiruga Andrés:** Atheismus und christliches Gottesbild, in: concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie, Grünewald 2010, 46 (2010) Ht. 4, S. 401- 412 (Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.)

**Wendel Saskia:** Der „peinliche Vorfall“ Religion. Positionen des „Neuen Atheismus“, in: Ökumenische Rundschau : Der „ Neue Atheismus“ in der ökumenischen Diskussion, Frankfurt am Main 2010, 59 (2010) Ht. 4, S. 468-479

**Wiederhold Anna-Lena, Böhning Katharina:** Gott ist Energie, in: Murken Sebastian (Hg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, Marburg 2008, S. 205-218

**Windisch Hubert:** Phänomen „Neuer Atheismus“. Wir können nicht schweigen über das, „was wir gesehen und gehört“ haben (Apg. 4, 20) Atheismus als sekundäres Phänomen, in: zur debatte, hg. v. d. Katholischen Akademie in Bayern, München 2008, 38 (2008) Ht. 5, S. 23-24



## **Iternetquellenverzeichnis**

<http://www.dober.de/religionskritik/kahdies99.html>

<http://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html>

Erbacher Jürgen: Vom „Rottweiler“ zum „heiligen Großvater“ – heute.de Nachrichten:  
<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/25/0,3672,8114393,00.html>

BBC – Religions – Humanism:

<http://www.bbc.co.uk/religion/religions/atheism/types/humanism.shtml>

<http://www.iheu.org/taxonomy/term/52>

International League of Non- Religious and Atheists:

<http://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html>

<http://religion.orf.at/pruójekt03/webcast/luetz.htm>

[http://ec.europa.eu/publik\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_225\\_report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/publik_opinion/archives/ebs/ebs_225_report_en.pdf)

Schmundt Hilmar: Erleuchtung der Gottlosen, Der Spiegel 28/2012

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-86752113.html>

Allbus die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften:

<http://www.gesis.org/allbus/datenzugang/>

<http://www.the-brights.net/>

Kardinal König: Atheismus und Humanismus 1973

<http://www.kardinalkoenig.at/wirken/gespraech/dialog5/0/articles/2008/03/07/a3429/>

Jendrek Mathias: [http://www.vaticarsten.de/theologie/relphil\\_funda/gibtsgott-jendrek.pdf](http://www.vaticarsten.de/theologie/relphil_funda/gibtsgott-jendrek.pdf).

Kaufmann Franz-Xaver: Religion und Modernität, Tübingen 1989, S. 84 f. [http://www-](http://www-theol.uni-)

[theol.uni-](http://www-theol.uni-)

[graz.at/cms/dokumente/10006764/896a8771/funktionen\\_religion\\_religionssoziologie.pdf](http://www-theol.uni-graz.at/cms/dokumente/10006764/896a8771/funktionen_religion_religionssoziologie.pdf)

Jakobs Monika: Religion und Religiosität als diskursive Begriffe in der Religionspädagogik.

<http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/jakobs02-1.pdf>

Angel Hans-Ferdinand: Religion und Religiosität. Was ist Religiosität? <http://www.theo->

[web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/angel02-1-2.pdf](http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2002-01/angel02-1-2.pdf)

<http://www.gym-hartberg.ac.at/religion/starnet/media/downloads/Religion.pdf>

Schnädelbach Herbert: <http://www.berlinonline.de/berliner->

[zeitung/archiv/.bin/dump.fcg/2008/0320/tagesthema/0024/index.html](http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcg/2008/0320/tagesthema/0024/index.html)

Kotsch Michael: [http://www.ethos.ch/wFactum\\_de/aktuell/2010\\_03\\_22\\_Moderner\\_Atheismus\\_ist\\_Religion.php](http://www.ethos.ch/wFactum_de/aktuell/2010_03_22_Moderner_Atheismus_ist_Religion.php)

Kahl Joachim: Weder Gotteswahn noch Atheismuswahn. Eine Kritik des „neuen Atheismus“ aus der Sicht eines Vertreters des „alten Atheismus“. <http://www.kahl-marburg.privat.t-online.de/Dawkinskritik.pdf>

<http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/John-Leslie-Mackie-Das-Wunder-des.html>.

Folke Werner : Vom Wert der Werte. Eine Studie aus evangelischer Perspektive, Münster 2002, S. 89 ff.

[http://books.google.at/books?id=rEqiinv6Cv4C&pg=PA88&lpg=PA88&dq=wertnihilismus&source=bl&ots=VCSMPU6Rsd&sig=fbhSSFpQ\\_sF2X7ejqpiG3LDIXGw&hl=de&sa=X&ei=RB4MUN2GEpOzhAet6tX3CQ&sqi=2&ved=0CFAQ6AEwAw#v=onepage&q=wertnihilismus&f=false](http://books.google.at/books?id=rEqiinv6Cv4C&pg=PA88&lpg=PA88&dq=wertnihilismus&source=bl&ots=VCSMPU6Rsd&sig=fbhSSFpQ_sF2X7ejqpiG3LDIXGw&hl=de&sa=X&ei=RB4MUN2GEpOzhAet6tX3CQ&sqi=2&ved=0CFAQ6AEwAw#v=onepage&q=wertnihilismus&f=false)

Riesbeck Peter interviewt Schnädelbach: (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fog/2008/0320/tagesthema/0024/index.html>)

## Abbildungsverzeichnis

**Abb. 1: Sherine Ariane und Richard Dawkins:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist\\_Bus\\_Campaign](http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign), Datei: Ariane Sherine and Richard Dawkins at the Atheist Bus Campaign launch, abgerufen am 26. 07. 2010

**Abb. 2: Buskampagne Berlin:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist\\_Bus\\_Campaign](http://de.wikipedia.org/wiki/Atheist_Bus_Campaign), Datei: Buskampagne-berlin, abgerufen am 26. 07. 2010

**Abb. 3: Weltweite statistische Erfassung der Atheisten und Agnostiker:** Die meisten Atheisten und Agnostiker leben in Schweden, Japan und Vietnam.

<http://www.blokster.de/2010/07/15/weltkarte-der-statistik-die-meisten-atheisten-und-agnostiker-leben-in-schweden-und-vietnam>, abgerufen am 18. 03. 2011

**Abb. 4: Schematische Darstellung: Religion / Religiosität**

<http://www.gym-hartberg.ac.at/religion/starnet/media/downloads/Religion.pdf>, abgerufen am 17.08. 2011